



SE 9.2 Bachelor-Thesis

Nicole Uhlenberg

Saxion Hogeschool Enschede

Academie Mens en Maatschapij/ Fachbereich Sozialwesen

Münster, 18. August 2016



Studieneinheit 9.2 Bachelor-Thesis

Regenbogenfamilien - eine Familienform mit besonderen Bedürfnissen?

Eine qualitative Studie über die Bedarfe von homo-, bi- und transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien in Münster im Kontext der Familienberatung

Nicole Uhlenberg (317541)
Saxion Hogeschool Enschede
Academie Mens en Maatschapij/ Sozialpädagogik Teilzeit
Münster, 18.08.2016
Dozent: Martin Adler
Studiengruppe: ESP4DDI1

Vorwort

Die nachfolgende Bachelor Thesis ist im Rahmen des Studiums Sozialpädagogik an der Saxion Hogeschool entstanden. Die Studieneinheit 9.2 Bachelor-Thesis bei Martin Adler ermöglichte einen theoretischen Einblick, das Consultance durch Verena Dietrich, unterstützte die Herangehensweise.

Das Thema dieser Bachelorarbeit ergab sich aus der Tätigkeit der Verfasserin, die als Praktikantin in der Aidshilfe Münster e.V. tätig ist. Es stellte sich heraus, dass das Beratungsangebot für Regenbogenfamilien keine staatliche Förderung erhält, was zu einer Auseinandersetzung mit der Thematik geführt hat.

Ein besonderer Dank gilt den Dozenten für die kompetente Betreuung. Darüber hinaus soll den Frauen ein Dank ausgesprochen werden, die sich bereit erklärten, an der Studie mitzuwirken und einen persönlichen Einblick in ihrem Lebensmodell ermöglichten.

Ebenfalls möchte sich die Studentin bei den Mitarbeiter_innen der Aidshilfe Münster e.V. bedanken, die mit ihren Erfahrungen und Fachwissen zur Verfügung standen.

Abschließend wird ein großer Dank an die Familie, an den Lebenspartner und an Freunde ausgesprochen, die während der gesamten Zeit mit motivierenden Worten und Unterstützung zur Umsetzung der Arbeit beigetragen haben.

Zusammenfassung

Die Bachelorarbeit befasst sich mit den Anforderungen einer Familienberatung von homo-, bi- und transsexuellen Menschen in Bezug der Familiengründung und der Elternschaft.

Die Studentin hat sich mit der Thematik sexueller Minderheiten auseinandergesetzt und hinterfragt, inwieweit ein Handlungsbedarf seitens der pädagogischen Fachkräfte nötig ist.

Das Ziel der Forschung ist, zu erschließen, welche Voraussetzungen für eine gelungene Beratung gegeben sein müssen, um Handlungsstrategien zu entwickeln. Im Rahmen dieser qualitativen Studie wurden fünf lesbische Frauen interviewt, die einen Kinderwunsch haben oder bereits Eltern sind, die die Zielgruppe repräsentieren. Die Teilfragen umfassen erforderliche Grundkenntnisse, vorausgesetzte pädagogische Haltungen und Leitgedanken einer Beratungsstelle. Die Auswertung erfolgte durch die Zusammenfassende Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Die Ergebnisse beinhalten notwendiges Grundwissen und Handlungsstrategien unter der Berücksichtigung pädagogischer Fachkompetenzen. Die daraus resultierenden Empfehlungen basieren auf einem pädagogischen Handlungsbedarf, zur Verbesserung der Lebenslagen von Regenbogenfamilien und die Forderung an die Politik, sich für die Gleichstellung von homo-, bi- und transsexuellen Menschen einzusetzen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	1
1.1 Die Problemlage	2
1.2 Sozialpädagogische Relevanz	3
2. Theoretischer Rahmen	4
2.1 Regenbogenfamilie	4
2.2 Regenbogenfamilien in Deutschland	5
2.3 Rechtliche Situation von Regenbogenfamilien	7
2.4 Rechtliche Situation von Regenbogenfamilien in Europa	7
2.5 Patchworkfamilie	7
2.6 Queerfamily	8
2.7 Transfamilie	8
2.8 Alleinerziehende homosexuelle	9
3. Forschungsrahmen	9
3.1 Ziele der Forschung	9
3.1.1.1 Ziel auf der Mikroebene	10
3.1.1.2 Ziel auf der Mesoebene	10
3.1.1.3 Ziel auf der Makroebene	11
3.2 Die Hauptforschungsfrage	12
3.2.1 Operationalisierung der Hauptfrage	12
3.2.1.1 Bedarf	12
3.2.1.2 Homosexualität	13
3.2.1.3 Bisexualität	13
3.2.1.4 Transsexualität	13
3.2.1.5 Kinderwunsch	13
3.2.1.6 Regenbogenfamilie	14
3.2.1.7 Familienberatung	15
3.3 Teilfragen	15
3.3.1 Operationalisierung der Teilfragen	15
3.3.1.1 Fachwissen	15
3.3.1.2 Elternschaft	15

3.3.1.3	Kinderwunsch	15
3.3.1.4	Kompetenzen	16
3.4	Forschungsart- und typ	16
3.5	Forschungsdesign	17
3.6	Forschungsstrategie	17
3.6.1	Empirische Sozialforschung	18
3.6.2	Querschnittuntersuchung	18
3.6.3	Qualitative Forschung	18
3.7	Forschungsmethode	19
3.7.1	Stichprobe	20
3.7.2	Gütekriterien	21
3.7.3	Ethische Überlegungen	22
3.8	Forschungsinstrument	23
3.8.1	Anmerkungen zur Transkription	24
3.8.2	Auswertung der Interviews	24
4.	Darstellung der Untersuchungsergebnisse	25
4.1	Die Interviewpartnerinnen	25
4.2	Ergebnisse der Kategorienbildung	27
4.2.1	Aneignung von Fachwissen	27
4.2.2	Akzeptanz des Lebensstils	29
4.2.3	Auseinandersetzung mit heteronormativen Denkweisen	31
4.2.4	Förderung der Selbsthilfe	32
4.2.5	Leitgedanken einer Beratungsstelle	33
5.	Schlussfolgerungen	34
5.1	Inhaltliche Schwerpunkte	34
5.2	Kompetenzen der Fachkraft	35
5.3	Erwartungen an einer Beratungsstelle	36
5.4	Bedarfe von homo-, bi- und transsexuellen Menschen	37
6.	Empfehlungen	38
7.	Diskussion	41
7.1	Stärken der Forschung	41
7.2	Schwächen der Forschung	43

7.3 Professionelle Stellungnahme	43
Literaturverzeichnis	46
Abbildungsverzeichnis	53
Tabellenverzeichnis	54
Anlagen	55
Anlage A. Interviewleitfaden	
Anlage B: Transkription der Interviews	
Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse	

1. Einführung

Eltern, und welche die es werden wollen, stehen häufig vor großen Herausforderungen, die ohne Unterstützung und kompetente Beratung nicht immer gemeistert werden können. Diese Schwierigkeiten haben verschiedene Familienformen, dies trifft aber auch auf Regenbogenfamilien zu. Doch bisher vermeiden viele lesbisch, schwule, bi- oder transsexuelle Menschen die örtlichen Erziehungs- und Familienberatungsstellen aufzusuchen, da sie möglicherweise auf Unwissenheit und Diskriminierung stoßen (LSVD, 2014). Eine Regenbogenfamilie ist noch eine ziemlich moderne Form der Familie, die häufig mit Vorurteilen behaftet ist. Fünf Beratungsstellen stehen den Menschen in Nordrhein-Westfalen zur Verfügung. In Münster bietet die Aidshilfe Münster e.V. diese Form der Beratung an. Diese wird bisher nicht vom Land NRW finanziert. Die Mitarbeiterin Anke Papenkort ermöglicht diese Beratung im Rahmen ihrer Arbeit bei der Aidshilfe. Im Sommer 2016 wird ein Fachtag veranstaltet, um die Politik auf die derzeitige Situation aufmerksam zu machen. Es soll überlegt werden, wo die Beratung dauerhaft installiert werden soll und wie diese finanziert werden kann. Um deutlich zu machen, welche Bedarfe Regenbogenfamilien und homo-, bi- oder transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch an Beratung benötigen, wurde diese Studie durchgeführt.

Die durchgeführte Studie soll einen Beitrag zur Sensibilisierung sexueller Minderheiten in Bezug auf die Familienberatung ermöglichen sowie auf Handlungsmöglichkeiten pädagogischer Fachkräfte aufmerksam machen. Zur theoretischen Einführung werden im zweiten Kapitel zentrale Begrifflichkeiten und relevante Themen bezüglich homosexueller Elternschaft erläutert. Im Anschluss wird die Problemlage dargestellt. Abschließend wird die sozialpädagogische Relevanz für die Soziale Arbeit als Profession in Bezug des Forschungsvorhabens erläutert. Im dritten Kapitel wird der Forschungsrahmen vorgestellt, wobei neben der Darstellung der Ziele Bezug auf die Haupt- und Teilforschungsfragen genommen wird. Des Weiteren wird die Untersuchung mit der damit verbundenen Forschungsstrategie, –art, und –methode, sowie dem Forschungsdesign und das Forschungsinstrument vorgestellt. Im vierten Kapitel folgt die Darstellung der Ergebnisse. In diesen Zusammenhang werden die Interviewpartnerinnen vorgestellt und danach

die Ergebnisse der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) dargestellt. Im fünften Kapitel, den Schlussfolgerungen, werden die Haupt- und Teilfragen beantwortet, hierbei werden Erkenntnisse der Analyse sowie theoretisches Wissen herangezogen. Die Empfehlungen in Kapitel sechs werden für die sozialpädagogische Praxis auf Mikro-, Meso- und Makroebene ausgesprochen. Die Bachelor-Thesis endet mit einer Diskussion, wobei die Stärken und Schwächen der Untersuchung benannt und Ergebnisse der Forschung kritisch hinterfragt werden.

1.1 Die Problemlage

Die Aidshilfe Münster e.V. bietet seit 2010 ein Beratungsangebot für Regenbogenfamilien sowie homo-, bi- und transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch an. Dieses Angebot wird finanziell nicht gefördert. In der deutschen Politik wurde das Thema Homosexualität wieder aktuell zum Thema, als es um die Gleichstellung von eingetragenen Lebensgemeinschaften und Ehe ging.

Das gemeinsame Adoptionsrecht von homosexuellen Paaren wurde in allen Parteien diskutiert. Politisch wurde bisher aber nicht viel umgesetzt. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hat dennoch erste Projekte für homosexuelle Menschen gefördert. Aber ein zielgruppenspezifisches Beratungsangebot wurde nicht finanziell unterstützt. Laut des Familienministeriums werden bereits verschiedene Beratungsangebote für Familien unterstützt, sodass sie keinen individuellen Bedarf von Regenbogenfamilien sehen. Dennoch wird beschrieben, dass individuell auf die Bedürfnisse von verschiedenen Familienformen eingegangen wird (BMFSFJ, 2014). So wird begründet, dass es in der Region Münster diverse Familienberatungsstellen zur Verfügung stehen, an die sich homo-, bi- und transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien wenden können. Aber um zu erschließen welche Bedarfe diese Menschen haben, inwieweit die bestehenden Familienberatungsstellen diese abdecken können und welche Kompetenzen Fachkräfte voraussetzen müssen, wurde diese Forschung durchgeführt.

1.2 Sozialpädagogische Relevanz

Die Soziale Arbeit hat mehrere Mandate, häufig werden zwei beschrieben, zum einen das Mandat der Hilfe und auf der anderen Seite, dass der Kontrolle (Mielenz, Kreft, 2005). Des Weiteren wird von der Gesellschaft erwartet, dass die Menschen wieder gesellschaftsfähig gemacht werden und somit wieder in die Gesellschaft integriert werden sollen (Mielenz, Kreft, 2005). Staub-Bernasconi erweitert dieses Doppelmandat zu einem Tripelmandat, in dem die Soziale Arbeit als Profession hinzugezogen wird (Staub-Bernasconi, 2008).

Dieses Mandat beschreibt, dass die wissenschaftlich gestützten Methoden der Sozialen Arbeit und der Ethikkodex, nach dem Sozialpädagogen_innen handeln sollen, aus den Menschenrechten und den Gedanken der Gerechtigkeit fungieren soll (Staub-Bernasconi, 2008). Auch die Definition von Sozialer Arbeit wird von der „International federation of Social Workers“ wie folgt beschrieben:

„Soziale Arbeit ist eine praxisorientierte Profession und eine wissenschaftliche Disziplin, dessen bzw. deren Ziel die Förderung des sozialen Wandels, der sozialen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung und Befreiung der Menschen ist. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit, die Menschenrechte, gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlagen der Sozialen Arbeit. Gestützt auf Theorien zur Sozialen Arbeit, auf Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften und indigenem Wissen, werden bei der Sozialen Arbeit Menschen und Strukturen eingebunden, um existenzielle Herausforderungen zu bewältigen und das Wohlergehen zu verbessern. Die obige Definition kann auf nationaler und/oder regionaler Ebene noch erweitert werden“ (DBSH, 2014).

Ein Menschenrecht der UNO (1948) besagt, dass jeder Mensch die gleiche Würde hat (Europäische Kommission, 2011). In der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte heißt es, dass jedem Menschen, egal welchem Geschlecht oder Nationalität man zugehörig ist, die gleichen bürgerlichen, politischen und sozialen Rechte zu stehen und nicht aufgrund dessen diskriminiert wird (Benedek, 2009). Homo-, bi- und transsexuelle Menschen werden in der deutschen Gesellschaft noch immer nicht akzeptiert wie heterosexuelle Menschen (Gerlach, 2013). Regenbogenfamilien werden immer wieder aufgrund der sexuellen Orientierung eines Eltern-

teils stigmatisiert oder abgelehnt (LSVD, 2014). Da die Menschenrechte laut Staub-Bernasconi (2008) Bestandteil der Sozialen Arbeit ist, ist es Aufgabe der Pädagogen_innen neben dem Auftrag des Staates, sich für die Menschenrechte der Klienten_innen einzusetzen. Hierbei ist die Aufgabe, dass Sozialpädagogen_innen entsprechend der Menschenrechte handeln. Des Weiteren ist es Aufgabe der Pädagogen_innen ein Bewusstsein sozialer Problemlagen zu verdeutlichen (Staub-Bernasconi, 2008).

Daher ist der Ausgangspunkt, dass Sozialarbeiter_innen sich kritisch mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit auseinandersetzen und gleichberechtigte Partizipation innerhalb des gesellschaftlichen Lebens ermöglichen.

2.Theoretischer Rahmen

Im folgenden Abschnitt wird der theoretische Rahmen der Forschung erläutert. Hierbei werden die in der Forschung verwendeten Begrifflichkeiten definiert und begründet.

2.1 Regenbogenfamilie

Die heutige Gesellschaft ist geprägt von einer Vielzahl von möglichen Familienmodellen. Die traditionelle Kernfamilie von Mutter, Vater und Kind wird in der Gesellschaft von verschiedenen modernen Konstellationen abgelöst. Darunter sind Patchworkfamilien, Alleinerziehende Elternteile oder Kinder die in Stief- oder Adoptivfamilien aufwachsen. Laut Lenke (2009) verändern gleichgeschlechtliche Familienmodelle, das Bild der Familie, welche von heterosexuellen Familienformen geprägt ist.

Dennoch ist die Form der Regenbogenfamilie bisher vielen unbekannt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten für homosexuelle Menschen mit Kindern als Regenbogenfamilie zusammen zu leben. Daher gibt es vielfältige Definitionen des Begriffs. Diese Familienform kann als diese bezeichnet werden, wenn mindestens ein Elternteil homo-, bi- oder transsexuell ist. Aber auch, wenn ein Kind sich als lesbisch, schwul, bi- oder transsexuell identifiziert. Allen und Demo (1995) beschreiben Regenbogenfamilien folgendermaßen: "Lesbian and gay families are

defined by the presence of two or more people who share a same-sex orientation (e. g. a couple) or by the presence of at least one lesbian or gay adult rearing a child" (Allen, Demo, 1995, S.113).

In dieser Studie werden Regenbogenfamilien wie folgt definiert: mindestens ein erwachsener Elternteil ist lesbisch, schwul, bisexuell oder transgender, welcher ein Kind aufzieht (Gerlach, 2013). Hierbei ist die Bindung zwischen dem Kind und seinem homosexuellen Elternteil vorrangig, nicht die biologische Verwandtschaft oder rechtliche Beziehungen (Demo, Allen, 1996). Abgeleitet von der Regenbogenflagge, welches ein Symbol für Toleranz und Vielfaltigkeit ist und ein Zeichen für die Akzeptanz verschiedener sexueller Lebensstile (Gerlach, 2013), ist der Begriff, welcher zunächst in der lesbisch-schwulen Community genutzt wurde, 2009 in der 25. Auflage des Duden aufgenommen worden, welches zur Normalisierung des Begriffs beiträgt (Kläser, 2011).

Wie bereits erwähnt hat sich der Begriff der Familie erweitert. Alleinerziehende, gleichgeschlechtliche Paare oder Adoptivfamilien werden als Familie bezeichnet. Dennoch haben sich die heteronormativen Denkweisen, wobei die Heterosexualität als gesellschaftliche Norm beschrieben wird (Degele, 2005), nicht geändert. "Heteronormativity is the analytical term used to explain how heterosexuality and the rigid binary distinction of sex become naturalized and embodies in ways that make them nearly inconstable" (Engel, 2011, S.63). Diese Definition beschreibt, dass Heterosexualität als soziales Konzept dargestellt wird, wobei heterosexuelle Paare die Norm der sozialen Beziehungen wieder spiegelt.

2.2 Regenbogenfamilien in Deutschland

Die Familie und deren Entwicklung ist ein vielbeachtetes Thema in der Gesellschaft und Politik. Unter dem Begriff „Familie“ wird in der heutigen Gesellschaft mehr verstanden als die bürgerliche Kleinfamilie der 50er Jahre, mit einem verheirateten Paar und Kindern. Die Wirklichkeit zeigt verschiedene Formen von Familien. Es gibt alleinerziehende Eltern, Patchworkfamilien, Kinder wachsen bei anderen Familienangehörigen auf oder in Einrichtungen der Jugendhilfe. Und Kinder wachsen bei homo-, bi- oder transsexuellen Eltern auf. Diese Kinder leben in einer Regenbogenfamilie. Bisher gibt es keine eindeutigen Zahlen darüber, wie viele

Kinder genau in dieser Form der Familie aufwachsen. „In jeder achten gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaft leben Kinder (Statistisches Bundesamt 2006). „Wenn wir von einem Anteil von fünf Prozent Homosexuellen an der Gesamtbevölkerung ausgehen, von denen die Hälfte in einer Paarbeziehung lebt, bedeutet das, dass mindestens 200.000 Kinder in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften aufwachsen“ (Wagner, 2008, S.172). Diese errechnete Zahl zeigt möglicherweise nicht die Wirklichkeit, dennoch zeigt sie, wie häufig diese Familienform in Deutschland auftreten kann. Deutlichere Zahlen kann man einer Studie des Bundesministeriums der Justiz zur Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften erhalten. Auch wenngleich diese Zahlen, ähnlich wie bei anderen wenig erforschten Familienformen, wie Patchwork- oder Stieffamilien, die Ergebnisse und Schätzungen weit auseinandergehen (Rupp, 2009).

Tatsächliche Zahlen erhält man aus Studien von anderen Ländern, wie den Niederlanden. Dort leben ca. 53.000 homosexuelle in einer Lebensgemeinschaft und jedes elfte homosexuelle Paar lebt mit Kindern zusammen. „In Deutschland weist der Mikrozensus 2006 rund 62.300 gleichgeschlechtliche Paare aus, darunter befinden sich den Schätzungen zufolge mindestens 5.000 Familien mit mindestens 6.600 Kindern. Das heißt, dass bei jedem dreizehnten gleichgeschlechtlichen Paar Kinder leben“ (Rupp,2009, S.12).

So lebten 2007 etwa 7.000 Kinder in Deutschland in einer Regenbogenfamilie, es gibt dennoch deutlich mehr Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern, die aber möglicherweise nicht bei dem homosexuellen Elternteil leben (Rupp, 2010) oder die homosexuellen Eltern, auf Grund von Stigmatisierung, nicht an einer Befragung teilnehmen und somit die Dunkelziffer höher ist (Wagner, 2008).

Obwohl diese Zahl (unter 0,5 Prozent der Gesamtkinderzahl in Deutschland) niedrig erscheint, leben ungefähr in jedem Bundesland 1.000 Kinder bei homosexuellen Eltern, dennoch ist die geringe Zahl nicht zu unterschätzen, da viele der Kinder zwischen dem Babyalter und sieben Jahre sind (Wagner, 2008). Geografisch betrachtet leben die meisten Regenbogenfamilien in Großstädten (Rupp,2011). Homosexuelle Familien haben ein überdurchschnittliches Bildungsniveau und verfügen durchschnittlich über ein höheres Nettoeinkommen (Rupp, 2009).

2.3 Rechtliche Situation von Regenbogenfamilien

Die rechtliche Situation von Regenbogenfamilien wird auf der Grundlage des Lebenspartnerschaftsgesetzes (LPARTG) erläutert. Dieses Gesetz wurde 2011 beschlossen und richtet sich an homosexuelle Paare, die eine eingetragene Lebenspartnerschaft gründen (Kaiser, 2001), jedoch nicht die gleichen Rechte haben, wie heterosexuelle Paare. Hierbei ist der Lebenspartner nicht Ehegatte, sondern als dessen Familienangehöriger. Sie haben die gleichen Pflichten, aber nicht die gleichen Rechte, da konservative politische Parteien, Angst um den Schutz der Familie und Ehe hatten (Gerlach, 2013). Dennoch wurde das Gesetz 2009 erweitert, indem homosexuelle Paare eine Stiefkindadoption durchführen können. Somit können Kinder von homosexuellen Paaren zwei Mütter oder zwei Väter haben (Gerlach, 2013). Gründe, warum eine Gleichstellung in allen Angelegenheiten nicht möglich ist, werden nicht benannt (Gerlach, 2013).

2.4 Rechtliche Situation von Regenbogenfamilien in Europa

In Europa gibt es unterschiedliche Rechtsformen in Bezug auf die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare.

Als erstes Land wurde in den Niederlanden die standesamtliche Ehe für homosexuelle Paare eingeführt. Dort haben sie dieselben Rechte wie heterosexuelle Menschen. Anschließend folgten Belgien (2003), Spanien (2005) und im Jahre 2009 Schweden und Norwegen, in dem diese Länder das Ehegesetz erweitert haben (Bauer, 2009). In diesen Ländern sowie im Vereinigten Königreich und Dänemark besteht auch das Recht auf Adoption (Bauer, 2009).

Auch in Deutschland, Frankreich und Island ist eine Stiefkindadoption möglich, wobei nur einheimische Kinder adoptiert werden können. Eine eingetragene Partnerschaft ist in folgenden Ländern möglich, wobei die gleichen oder nahezu identischen Rechte einer Ehe gelten: Dänemark, Finnland, im Vereinigten Königreich, Schweiz und Ungarn (Bauer, 2009).

2.5 Patchworkfamilie

Eine gleichgeschlechtliche Patchworkfamilie ist zurzeit die häufigste Form der Regenbogenfamilie in der Bundesrepublik Deutschland. Oft entsteht dieses Modell

aufgrund vorheriger heterosexuellen Beziehungen, da die sexuelle Neigung erst im späteren Verlauf des Lebens offengelegt wurde (Jansen, Steffens, 2006). Häufig werden die biologischen Eltern von ihren Kindern noch als diese wahrgenommen und die neuen Partner_innen der Eltern als Co-Mutter oder zur Co-Vater bezeichnet (Jungbauer, 2009). Schwierigkeit für Kinder einer Patchworkfamilie ist neben den schweren Beendigungen nach einer Trennung, das Bekenntnis einer Regenbogenfamilie, da viele Kinder Angst vor Diskriminierung haben (Gerlach, 2010).

2.6 Queerfamily

Werdende Eltern stehen vor der Herausforderung, welche Form von Familie sie leben möchten. Laut Gerlach (2013) können sich die Familienformen ändern, welches zu komplexen Familienmodellen führt. Ein weiteres Modell ist die Queerfamily (Gerlach, 2013). In dieser Familienform haben zum Beispiel ein lesbisches und ein schwules Paar ein gemeinsames Kind (Gerlach, 2013).

Hierbei kann die Zeugung des Kindes auf natürliche Weise oder durch eine künstliche Befruchtung vollzogen werden (Jungbauer, 2009). Des Weiteren müssen sich alle Beteiligten einig darüber sein, wer das Kind austrägt und wer der Samenspender sein soll, sowie die Entscheidung treffen, wo das Kind überwiegend aufwächst (Gerlach, 2013).

2.7 Transfamilie

Ein weiteres Familienmodell ist die Transfamilie. Hierbei bezeichnet sich ein Elternteil als transgender. Eine Transfrau wurde als Mann geboren, fühlt sich aber als Frau und andersrum ergeht es dem Transmann.

Hierbei steht die sexuelle Orientierung des Menschen nicht unbedingt im Zusammenhang. Schwierigkeit bei dieser Lebensform ist die Identitätsfindung des transgender definierten Elternteils und der daraus resultierende Druck, sowie die Akzeptanz der Gesellschaft, da Transfrauen und -männer, ein großes Tabu-Thema in der deutschen Gesellschaft sind (Gerlach, 2013).

2.8 Alleinerziehende homosexuelle Eltern

Alleinerziehende, ob hetero- oder homosexuell, haben meisten eine Trennung hinter sich und beginnen später eine neue Beziehung, woraus möglicherweise eine Patchworkfamilie entsteht(Gerlach,2013). Eine andere Möglichkeit, warum eine alleinerziehende Familie entsteht, ist, dass der Wunsch ein Kind zu bekommen so groß war, dass sich ein Mensch alleine dazu entschieden hat ein Kind zu bekommen. Vielleicht hat bisher der passende Partner gefehlt oder der Partner oder die Partnerin ist verstorben(Gerlach,2013).

Vorteil dieses Modells könnte sein, dass der einzelne Elternteil alle Entscheidungen alleine treffen kann. Aber viele empfinden dies nicht als Ideallösung, da man vor vielen Herausforderungen alleine steht und dies viel Kraft kostet (Gerlach, 2013).

3. Forschungsrahmen

Das folgende Kaptitel zeigt das Forschungsvorgehen der Bachelor Thesis, auf der Grundlage der Fragestellung. Hierbei werden zunächst Zielbeschreibungen getätigt und anschließend werden die Haupt- und Teilfragen dargestellt und zum besseren Verständnis werden diverse Begrifflichkeiten formuliert, um sie für die vorliegende Forschung messbar zu machen. Danach folgen Informationen zum Forschungstyp, Forschungsdesign und der Strategie. Hierbei werden Erläuterungen zur qualitativen Forschung und Querschnittuntersuchung getätigt. Der letzte Abschnitt umfasst Angaben zum angewandten Forschungsinstrument, sowie Informationen über die Stichprobe und den Gütekriterien.

3.1 Ziele der Forschung

Das Ziel der Forschung ist zu ermitteln welche Bedarfe homo-, bi- und transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch sowie Regenbogenfamilien in Münster im Kontext der Familienberatung haben. Ebenfalls soll in Erfahrung gebracht werden, welche Rahmenbedingungen diese Beratung benötigt. Aus den gewonnenen Ergebnissen sollen Empfehlungen und Handlungsbedarfe formuliert werden. Bisher gibt es wenige Forschungsergebnisse bezüglich der Bedarfe der Zielgruppe, welches der Grund war, in diesem Feld zu forschen.

3.1.1 Ziel auf der Mikroebene

Bisher ist die Beratung von homo-, bi- und transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch sowie Regenbogenfamilien kaum beachtet worden. Daher ist es wichtig, die Bedürfnisse zu erschließen. Das Beratungsangebot im Kontext der Familie muss auf die Bedürfnisse der Zielgruppe ausgerichtet sein (Schiersmann, 2008). Es ist es notwendig, dass die Beratungsstellen konkrete Angebote formulieren um die Beratung angemessen zu gestalten und sich der Zielgruppe anpassen (Schiersmann, 2008). Es ist wichtig, dass den Adressaten_innen themenbezogene Informationen vermittelt werden und die Beratung auf die einzelnen Bedarfe eingehen kann. Laut Staub-Bernasconi (2006) hat jeder Mensch ein Bedürfnis nach Freiheit sowie psychischer und physischer Unantastbarkeit und wenn diese Bedürfnisse nicht beachtet werden, fühlt sich ein Mensch Ganzheitlich missachtet. Aufgrund dessen ist das Ziel der Forschung das Individuum und dessen Interessen zu erschließen, um die Bedürfnisbefriedigung der Zielgruppe zu gewährleisten.

3.1.2 Ziel auf der Mesoebene

Das Ziel der Forschung auf der Mesoebene ist, dass die Ergebnisse genutzt werden um die Beratung von homo-, bi- und transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch sowie Regenbogenfamilien weiter zu entwickeln und Handlungsempfehlungen für die Berater_in zu formulieren. Dabei soll zur Entwicklung und Verbreitung des Themas beigetragen werden, sowie die Vielfältigkeit von Familienformen erkenntlich gemacht werden.

Ebenfalls soll das bestehende Konzept der Beratung in der Aidshilfe Münster weiterentwickelt und an die Bedarfe der Zielgruppe angepasst werden. Die Forschung soll einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Berufstandes der Sozialarbeit beitragen und die Beratung soll dauerhaft in die Berufspraxis implementiert werden. Die Soziale Arbeit hat die Aufgabe Menschen in ihrem Handeln zu stärken und ihr Wohlbefinden zu verbessern. Laut Staub-Bernasconi (2007) sind Leitfunktionen der Sozialen Arbeit die Förderung sozialer Gerechtigkeit und der Menschenrechte. „Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in

menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/ Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung“ (Staub-Bernasconi, 2007, S. 13-14). Daher ist Ziel der Forschung, homo-, bi- und transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch sowie Regenbogenfamilien, dazu zu befähigen, ihre Bedürfnisse und Anliegen zu äußern und sich für Gleichstellung aller Menschen einzusetzen (Staub-Bernasconi, 2007). Hierbei soll die Aidshilfe Münster e.V. nicht als ausführender Dienstleister im Mittelpunkt stehen, wobei diese Ansicht vor allem in Deutschland verbreitet ist, sondern die Adressat_innen sollen fokussiert werden und die Bedarfe aufgedeckt werden (Staub-Bernasconi, 2006).

3.1.3 Ziel auf der Makroebene

Das Makrosystem umfasst kulturelle und politische Rahmenbedingungen die sich auf die Lebenssituation auswirken. Ziel der Forschung ist es, die Politik, in diesem Fall das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), darauf aufmerksam zu machen, Möglichkeiten der Umsetzung von Familienberatung für homo-, bi- und transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch sowie Regenbogenfamilien in Münster langfristig zu implementieren. Das Ministerium beschreibt, dass Hilfe und Unterstützung für Familien zielorientiert ausgerichtet ist und die Leistungen Vielfältig gestaltet sind (BMFSFJ, 2015). Dennoch besteht bisher keine Förderung der spezifischen Beratung der Zielgruppe. Die Ergebnisse der Forschung sollen an einem Fachtag für Regenbogenfamilien der Politik und Familienberatungsstellen in Münster vorgestellt werden, um die Bedarfe der Zielgruppe deutlich zu machen.

Aufgabe von Sozialer Arbeit ist es, die Sicherstellung der gerechten Verteilung von Mitteln für sozialpädagogisches Handeln, damit die Bedarfe der verschiedenen Zielgruppen gedeckt werden und sich dafür einzusetzen, wenn Entscheidungen seitens der Politik ungerecht getroffen werden (DBHS, 2014). Daher ist es Aufgabe der Pädagog_innen auf die Missstände aufmerksam zu machen und sich auf

die soziale Gerechtigkeit beziehen (DBHS, 2014). Laut Staub-Bernasconi (2005) ist eine gerechte Gesellschaft, in dem die Bedürfnisse jedes Menschen befriedigt werden, ohne dass die Lebensweisen eines anderen Menschen eingeschränkt werden müssen. Somit hat der Staat die Aufgabe, den Bürger_innen Ressourcen und Möglichkeiten zu bieten und ein menschenwürdiges Leben zu schaffen (Staub-Bernasconi, 2005).

3.2 Die Hauptforschungsfrage

Welche Bedarfe haben homo-, bi- oder transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien in Münster im Kontext der Familienberatung?

3.2.1 Operationalisierung der Hauptforschungsfrage

Um die Hauptforschungsfrage besser zu verstehen, werden zunächst die Begriffe operationalisiert. Diese Operationalisierung dient dazu, abstrakte Begrifflichkeiten messbar zu machen. Das bedeutet, dass Operationen erläutert werden, die zur Erschließung der Frage helfen können.

Dabei wird festgelegt, inwieweit ein Begriff zu beobachten, ermittelt oder gemessen werden kann.

3.2.1.1 Bedarf

Die Begriffe Bedarf und Bedürfnisse sind beide von dem Verb „bedürfen“ abgeleitet. Hierbei handelt es sich um ein Gefühl des Mangels, Verlangen oder Wunsch nach etwas oder jemanden (Biewer, 2009).

Jeder Mensch hat verschiedene Bedürfnisse. Es gibt die Bedürfnisse nach sozialer Anerkennung, Sicherheit, Vertrauen, Selbstachtung oder Unabhängigkeit (Schnura, Müller-Schoppen, 2009). In dieser Studie soll erarbeitet werden, was homo-, bi- oder transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch oder Regenbogenfamilien als Notwendigkeit einer guten Beratung erachten, damit sie sich kompetent beraten fühlen und ihre Anliegen geklärt werden können. Somit ist es hier das Erfordernis zur Anpassung der Beratung in Bezug auf die Anliegen der Zielgruppe.

3.2.1.2 Homosexualität

Der Begriff Homosexualität ist vielfältig. Die sexuelle Orientierung beschreibt zu welchem Geschlecht ein Mensch sich hingezogen fühlt. Hat ein Mensch Zuneigung zu dem gleichen Geschlecht, spricht man Homosexualität (Czollek,2009). Rauchfleisch (2011) beschreibt Homosexualität wie folgt: „Sie unterscheiden sich, abgesehen von ihrer Orientierung auf Menschen des gleichen Geschlechts, in nichts von anderen Menschen“ (Rauchfleisch, 2011, S.13).

3.2.1.3 Bisexualität

Der Begriff Bisexualität ist ebenfalls schwer zu erfassen. Er beschreibt die Zuneigung zu beiden Geschlechtern. So beschreiben Häcker und Stapf (2004) Bisexualität als ein Sexualtrieb der auf beide Geschlechter ausgerichtet ist.

3.2.1.4 Transsexualität

Transsexualität, beschreibt Menschen, deren Geschlecht nicht mit dem biologischen Geschlecht übereinstimmt, aber sich dennoch einem Geschlecht zugehörig fühlt, sowie Menschen, die sich nicht vorherrschenden Geschlechterrollen einfügen wollen oder können (Baumgartinger, 2007).

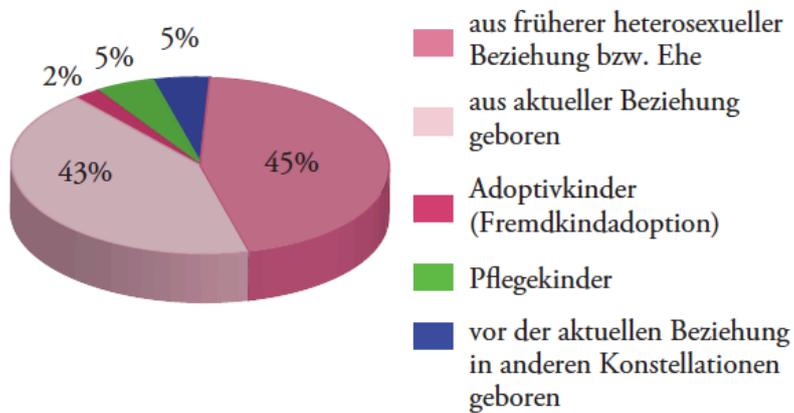
Sie fühlen sich dem ihnen zugewiesenen Geschlecht nach der Geburt nicht zugehörig (Perko,2005).

3.2.1.5 Kinderwunsch

Die Mehrheit der Kinder aus einer Regenbogenfamilie stammen aus vorherigen heterosexuellen Beziehungen. Mithilfe der folgenden Grafik erhält man einen Überblick über die Herkunft von Kindern aus Regenbogenfamilien.

Abbildung I Herkunft der Kinder in Regenbogenfamilien

Grafik: Herkunft der Kinder in Regenbogenfamilien



(Quelle: Rupp, M.2009, S.29)

Dennoch lässt sich der Wunsch eines homo-, bi- oder transsexuellen Menschen durch andere Möglichkeiten verwirklichen. Für gleichgeschlechtliche Paare ist es schwierig, Eltern zu werden, da sie bei der Realisierung dieses Wunsches auf Unterstützung angewiesen sind (Rupp, 2009). Neben der Aufnahme eines Pflege- oder Adoptivkindes, ermöglichen Samenbanken oder andere Formen von Samenspenden, wenigstens bei lesbischen Paaren, die Möglichkeit ihrem Kinderwunsch nachzugehen (Jansen, Steffens, 2006). Männliche Paare haben es noch schwieriger, da eine Leihmutterschaft in Deutschland nicht erlaubt ist (Rupp, 2009). Dennoch könnten sie, wie bereits oben beschrieben, eine Queerfamily gründen. Kinderwunsch ist bei hetero-, wie auch bei homosexuellen Menschen etwas persönliches, ein Gefühl (Burmeister-Ruf, 2001).

Wie der Kinderwunsch selber ein Gefühl ist, ist auch die Frage wie dies realisierbar ist, eine persönliche Entscheidung. Die Voraussetzungen sind häufig von vielen Faktoren abhängig, unter anderem Alter, Wohnort, Beruf oder Einkommen (Burmeister-Ruf, 2001).

3.2.1.6 Regenbogenfamilie

Wie bereits oben erwähnt lässt sich der Begriff Regenbogenfamilie wie folgt beschreiben: „Der Begriff ‚Regenbogenfamilie‘ bedeutet, dass in einer Familie mit

Kind(ern) mindestens ein Elternteil lesbisch oder schwul ist und sich in irgendeiner Form der lesbisch-schwulen Community zugehörig fühlt“ (Wagner, 2008, S.172).

3.2.1.7 Familienberatung

Familienberatung ist eine Leistung der Jugendhilfe, welche beinhaltet, dass Eltern in ihrer Erziehung und bei Erziehungsfragen Unterstützung erhalten sowie die Klärung von individuellen Problemen innerhalb der Familie (§28 KJHG) (Zander, 2009). Familienberatung soll familiäre Probleme lösen und hierbei die Ressourcen aller Beteiligten nutzen (Zander, 2009).

3.3 Teilfragen

1. Welches Fachwissen benötigen Berater_innen, aus Sicht der Adressaten_innen, zum Thema homo-, bi- und transsexueller Elternschaft, in Bezug einer Familienberatung
2. Welche Kompetenzen benötigen pädagogische Mitarbeiter_innen in Bezug einer Familienberatung?
3. Was erwarten die Adressaten_innen, wenn sie eine Beratungsstelle aufsuchen?

3.3.1 Operationalisierung der Teilfragen

Die folgende Operationalisierung der Teilfragen bezieht sich lediglich auf die Begriffe die zuvor in der Hauptforschungsfrage nicht beschrieben wurden.

3.3.1.1 Fachwissen

Fachwissen ist das Wissen über spezifische Teilbereiche, hier in Bezug der Familienberatung für homo-, bi- und transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch. Es ist die Aneignung von Wissen eines bestimmten Schwerpunktes, welches durch Erfahrung, Auseinandersetzung und Reflexion entwickelt wird.

3.3.1.2 Elternschaft

Elternschaft beschreibt die Rolle einer Mutter oder eines Vaters gegenüber ihrem Kind oder ihrer Kinder, im sozialen, rechtlichen und biologischen Zusammenhang. Innerhalb gleichgeschlechtlicher Partnerschaften werden leibliche und soziale El-

ternteile unterschieden, wobei die Soziale Elternschaft, als nicht gleichwertig betrachtet wird (Rupp, 2011).

3.3.1.3 Kompetenzen

Kompetenzen lassen sich wie folgt definieren:

„die bei Individuen verfügbaren oder durch sie erlernbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten, um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können“ (Weinert 2001, S. 27).

3.4 Forschungsart und –typ

Empirische Sozialforschung lässt sich in zwei Forschungsarten unterteilen. Laut Verschuren und Doorewaard (2000) erfolgt diese Unterscheidung in der praxisorientierten und theoretischen Forschung. Die theoretische Forschung zielt darauf ab, dass durch Hypothesenbildung eine Theorie überprüft oder bestätigt wird. Die vorliegende Forschung lässt sich der praxisorientierten Forschung zu ordnen, da sie sich mit der Problemstellung befasst, welche eine Relevanz für die soziale Arbeit darstellt. Die Beantwortung ist Mithilfe der Durchführung einer praxisorientierten Studie möglich. „Practical research is focused on developing, testing, and evaluating solutions for practical problems“ (Verschuren, Doorewaard, 2000, S.23). Da diese Forschung darauf abzielt die Bedarfe von Regenbogenfamilien im Beratungskontext zu ergründen und ebenfalls zur Weiterentwicklung für das Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit beiträgt, handelt es sich um eine praxisorientierte Anwendungsforschung. Somit können durch die Ergebnisse Möglichkeiten der Beratung von Regenbogenfamilien erarbeitet werden, welche die Lage der Familien verbessern kann. Langfristig kann es zur Integrität von Regenbogenfamilien beitragen, aber auch Sozialarbeiter_innen durch die Vermittlung von Fachwissen, bezüglich der Bedarfe von Regenbogenfamilien, schulen.

Der Forschungstyp lässt sich ebenfalls bestimmen. Dieser lässt sich laut Verschuren und Doorewaard (2009) mit Hilfe eines Fünf-Phasen-Zyklus des problemlö-

senden Handelns erschließen. Dieser Zyklus besteht aus der Problemsignalisierung, hierbei wird die Ausgangslage analysiert.

Darauf folgt die Diagnose, welches auf ein bestimmtes Ergebnis abzielt woraus dann ein Design entwickelt werden kann. Das vierte Segment ist die Intervention, welche entwickelt werden kann, wenn die zuvor beschriebenen Elemente vollzogen wurden und der letzte Abschnitt des Zyklus ist die Evaluation, wobei Interventionen oder Maßnahmen evaluiert werden (Verschuren, Doorewaard, 2009). Die vorliegende Forschung zielt darauf ab, Bedarfe von Regenbogenfamilien im Beratungskontext zu erschließen, hierfür ist es notwendig, diesen Bedarf festzustellen, beziehungsweise diesen zu diagnostizieren, da Mithilfe der Erschließung von Hintergrundinformationen und Ursachen des Problems, die Bedarfe herausgearbeitet werden (Verschuren, Doorewaard, 2009).

3.5 Forschungsdesign

Die vorliegende Ausarbeitung ist eine Feldforschung, da die Befragten nicht aus ihrer natürlichen Umgebung herausgelöst wurden und in ihrer gewohnten Umwelt bleiben konnten (Schaffer, 2009). Es wurde hierbei ihre soziale Realität erfasst und diese wurde analysiert (Kromrey, 2009). Der Forscher nimmt hierbei blick auf das Fremde, aber dennoch ist das Terrain nicht unbekannt (Schaffer, 2009). Bei dieser Forschung hat sich die Forscherin in das „Feld“ und dadurch in die Lebenswelt der Befragten begeben, um ein vollständiges Bild der sozialen Wirklichkeit zu erhalten (Mayring, 2016).

3.6 Forschungsstrategie

In diesem Abschnitt wird die Forschungsstrategie herausgearbeitet. Hierbei werden die drei Aspekte empirischen Sozialforschung, Querschnittuntersuchung, sowie quantitativen Forschung beschrieben.

3.6.1 Empirische Sozialforschung

Empirische Sozialforschung ermöglicht neue Erkenntnisse über ein soziales Ereignis zu erhalten und daraus Hypothesen zu bilden (Flick, 2009).

„Empirisch bedeutet direkt oder indirekt beobachtbar, messbar (operationalisierbar) und nicht-theoretisch“ (Schaffer, 2009, S. 29). Mithilfe der empirischen Sozialforschung sollen Fakten erschlossen werden, welche für die Beantwortung der Forschungsfrage wichtig sind.

3.6.2 Querschnittuntersuchung

Bei der folgenden Forschung handelt es sich um eine Querschnittuntersuchung, die laut Schaffer (2009) auf eine Momentaufnahme bezogen ist. Empirisches Vorgehen definiert sich dadurch, dass etwas direkt oder indirekt Messbares, Beobachtbares oder Operationalisierbares, Gegenstand der Untersuchung ist und nicht rein theoretisch erklärbar ist (Schaffer, 2009).

Durch diese Ausrichtung werden Erlebnisse und Erfahrungen zu einem festgelegten Zeitpunkt untersucht und somit wird durch die Wahl einer Querschnittanalyse der Erhebungszeitraum festgelegt (Schaffer, 2009). Die Untersuchung bezieht sich auf die aktuellen Empfindungen der Befragten in einem festgelegten Zeitraum. Trotzdem ist es möglich Ergebnisse zu erreichen, die über den festgelegten Erhebungszeitraum hinausgehen, welche sich Mithilfe von Retroperspektiven, die auf vergangene Ereignisse basieren, schließen lassen (Schaffer, 2009).

3.6.3 Qualitative Forschung

Im Rahmen der Bachelorarbeit wurde eine qualitative Forschung durchgeführt.

„Qualitative Forschung basiert nicht auf einem einheitlichen theoretischen und methodischen Verständnis. Verschiedene theoretische Ansätze und die zugehörigen Methoden bestimmen Diskussion und Forschungspraxis“ (Flick, 2011, S. 29). Im Gegensatz zur quantitativen Forschung, befassen sich qualitative Forschungen mit der Darstellung des Sachverhalts anhand weniger Einzelfälle und das Verstehen von sozialem Handeln, welches als induktives erschließen verstanden wird (Schaffer, 2009). Die Forschung von Regenbogenfamilien in Münster, ist eine qualitative Studie, da sie auf eine kleine Stichprobe abzielt. Deutschlandweit gibt es

ca. 7.000 Regenbogenfamilien (Rupp, 2009). Mittelpunkt der Forschung ist die Bedarfe von Regenbogenfamilien in Münster im Beratungskontext zu erschließen. Daher ist keine große Stichprobe nötig, sondern es wird sich auf das Fallverstehen bezogen. „Die Fallzahlen (bzw. Stichprobengrößen) sind meist gering, primär wird nicht auf spätere Quantifizierung abgezielt, sondern auf das Fallverstehen“ (Schaffer, 2008, S.61). Ziel der qualitativen Forschung ist somit, nicht bereits Bekanntes zu überprüfen, sondern etwas Neues zu erschließen und daraus neue Thesen oder Hypothesen zu formulieren (Flick, 2009).

3.7 Forschungsmethode

Als Forschungsmethode wurde eine qualitative Befragung nach Schaffer (2009) angewendet. Laut Schaffer (2009) werden Untersuchungsmethoden in zwei Gruppen eingeteilt, die direkten Beobachtungen und die indirekten Beobachtungen. In der indirekten Beobachtung werden Befragungen zugeordnet. Bei qualitativen Forschungen wird häufig mit teilstandardisierten Interviews gearbeitet. Diese werden persönlich in Form der Face-to-Face Methode angewendet (Schaffer, 2009). Hierbei stehen das Erleben und die subjektive Sichtweise der Befragten im Vordergrund (Schaffer, 2009). „Qualitative, teilstandardisierte und in der Regel mündlich geführte Interviews werden dann verwendet, wenn es um die Beschreibung des alltäglichen Lebens und der Beziehungen von Befragten innerhalb deren spezifischen Lebensmilieu oder um individuelle Lebensgeschichten geht. Im Vordergrund stehen die Erlebniswelt und die subjektiven Deutungen der Befragten“ (Schaffer, 2009, S.109).

Ihre Gültigkeit erhalten qualitative Interviews nicht durch eine große Stichprobe, sondern es wird anhand von Einzelfällen das definierte Problem analysiert (Schaffer, 2009). Die geführten Interviews wurden auf ein Tonbandgerät aufgenommen und im Anschluss transkribiert, welches laut Mayring (2016) das Fundament für die Interpretation und Auswertung ist.

„Die qualitativen, teilstandardisierten Interviews werden immer dann eingesetzt, wenn noch sehr wenig über ein Forschungsfeld bekannt ist (explorativ) oder es um entsprechend komplexe Themen, wie etwa die individuelle Verarbeitung von kriti-

schen Lebensereignissen oder die Darstellung von innerfamiliärer Beziehungsstrukturen geht“ (Schaffer, 2009, S.110).

Da, wie bereits zuvor beschrieben, Forschungen bezüglich Regenbogenfamilien kaum durchgeführt worden sind, ist wenig über diese Thematik bekannt. Bisher wurde keine Studie durchgeführt, aus der zu entnehmen ist, welche Bedarfe homosexuelle Eltern, oder Paare mit Kinderwunsch, im Beratungskontext haben.

3.7.1 Stichprobe

Stichproben werden laut Flick (2009) vor allem bei quantitativen Forschungen durchgeführt. Hingegen wird bei qualitativen Forschungen von „Sampling“ gesprochen. Es gibt unterschiedliche Formen des Sampling. Hierbei wird die Forschung auf der Grundlage einer theoretisch formulierten Forschungsfrage überprüft, wobei die Stichprobe theoretisch gut begründet werden muss (Schaffer, 2009). „Personen, Gruppen etc. werden nach ihrem (zu erwartenden) Gehalt an Neuem für die zu entwickelte Theorie aufgrund des bisherigen Standes der Theorieentwicklung in die Untersuchung mit einbezogen“ (Flick, 2009, S.93). Im ersten Teil wurde der theoretische Rahmen beschrieben, welcher als Grundlage der Forschung fungiert. Es wurde deutlich, dass bisher wenige Studien über Regenbogenfamilien durchgeführt wurden. Der Wunsch von homosexuellen, eine Familie zu gründen, steigt und das Thema gewinnt an Bedeutung, dennoch gibt es bisher nur fünf Beratungsstellen in Nordrhein-Westfalen, die homo-, bi- oder transsexuelle Menschen mit Kindern und Kinderwunsch beraten. Ebenfalls sind diese Menschen bisher nicht mit heterosexuellen Eltern gleichgestellt und haben viele Herausforderungen zu überwinden, eine Familie zu werden, aber auch zu sein. Daher zielt die Forschungsfrage darauf ab, die Bedarfe von homo-, bi-, oder transsexuellen Menschen bezüglich einer Familienberatung, mit den inhaltlichen Schwerpunkten der Familie und dessen Gründung, zu ermitteln. Hierfür werden vier Interviews durchgeführt. Die Auswahl wurde aufgrund verschiedener Merkmale gewählt. Es werden vier lesbische Frauen interviewt, da 92 Prozent, der in Regenbogenfamilien lebenden Kinder, von zwei Frauen erzogen werden (Rupp, 2009). Die Kontakte entstanden mithilfe von Anke Papenkort (Mitarbeiterin der Aidshilfe Münster e.V.), sowie durch einen Internetaufruf über die Homepage und Facebookseite der Aids-

hilfe. Das Interesse und die Rückmeldungen bezüglich der Teilnahme an der Forschung waren groß. Es haben sich ausschließlich Frauen gemeldet. Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen wurde entschieden, dass zwei Frauen mit Kinderwunsch sowie zwei Frauen mit Kindern interviewt werden, um zwei Perspektiven zu erhalten. Somit wurde letztendlich ein lesbisches Paar sowie eine Frau befragt, die bereits Kinder haben und zwei Frauen, die vor einer Familiengründung stehen.

3.7.2 Gütekriterien

Mithilfe von Gütekriterien werden Maßstäbe entwickelt, welche zur Qualitätssicherung der Forschungsergebnisse beitragen können (Mayring, 2016). Doch laut Mayring (2016) können Gütekriterien der quantitativen Forschung nicht auf die qualitative Forschung umgesetzt werden. Aufgrund der Offenheit der Ergebnisse fehlt die Validität aus der quantitativen Sichtweise, sowie die fehlende Reliabilität, da die individuelle Meinung der Befragten nötig ist. Daher werden von Mayring (2016) andere Gütekriterien vorgeschlagen, darunter fällt die Verfahrensdokumentation. Diese wird wie folgt beschrieben: „Explikation des Vorverständnisses, Zusammenstellung des Analyseinstrumentariums, Durchführung und Auswertung der Datenerhebung“ (Mayring, 2016, S.145). In der vorliegenden Studie ist dieses Kriterium gewährleistet, da der theoretische Rahmen das Vorverständnis darstellt sowie die Methodik und das Analyseinstrumentarium beschrieben wurde.

Laut Mayring (2016) ist die argumentative Interpretationsabsicherung ein weiteres Gütekriterium. Die Interpretationen der Interviews werden im Verlauf der Forschung detailliert und argumentativ aufgezeigt und nachvollziehbar dokumentiert. In der vorliegenden Forschung wird dies gewährleistet, durch die Inhaltsanalyse (Anhang C) sowie die Zusammenführung der Forschungsergebnisse und der Theorie.

Ein weiteres Kriterium ist die Nähe zum Gegenstand, welche durch die Interessenübereinstimmung zwischen den Forschern und den Befragten erreicht wird (Mayring, 2016). In dieser Forschung ist das gemeinsame Interesse, die Bedarfe von homo-, bi- oder transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien zu erarbeiten, um anschließend Empfehlungen für eine gute Beratung

zu entwickeln, gegeben. Ebenfalls zielt sie darauf ab, ein gesellschaftliches Problem, die Diskriminierung von sexuellen Minderheiten, zu verändern und einen Beitrag zu Verbesserung der Lebensqualität beizutragen. Ein weiteres Gütekriterium ist laut Mayring (2016) die Kommunikative Validierung, ist die gemeinsame Diskussion über die Forschungsergebnisse mit den Interviewpartner_innen. Wenn die Interviewten sich selber in den Ergebnissen der Analyse wiederfinden, ist laut Mayring (2016) dies die Absicherung der erzielten Ergebnisse. Bei einem Treffen, mit den Interviewten, wurden die Ergebnisse der Untersuchung besprochen und diskutiert, wodurch eine Bestätigung der Ergebnisse ermöglicht wurde. Ein letztes Gütekriterium ist laut Mayring (2016) die Triangulation. Aufgrund der zeitlichen Ressourcen und auf der Grundlage, dass die Zielgruppe in der Gesellschaft und Wissenschaft kaum beachtet wird und homo-, bi- oder transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien in der Öffentlichkeit nicht präsent sind, wurde auf eine Triangulation verzichtet.

3.7.3 Ethische Überlegungen

In diesen Abschnitt sollen die ethischen Überlegungen in Bezug der Forschung deutlich werden. Die Verfasserin hat sich vor der Durchführung der Forschung mit der Thematik Datenschutz auseinandergesetzt. Daher wurden die Interviewten vorher über den Anlass der Forschung sowie über den Zweck der Untersuchung aufgeklärt. Eine Einverständniserklärung wurde vorbereitet und den Interviewten zur Unterschrift aufgefordert, um eine schriftliche Zustimmung der Nutzung der Interviews vorliegen zu haben. Ebenfalls wurde deutlich gemacht, dass auf den Wunsch der Interviewpartnerinnen, das Interview anonym durchgeführt wird und keine Rückschlüsse auf ihre Person möglich ist. Dadurch wurde den Teilnehmenden verdeutlicht, dass der sensible und wertschätzende Umgang, mit ihren persönlichen Daten, gegeben ist. Die Verfasserin hat den Interviewten die Möglichkeit gegeben, die Ergebnisse der Forschung zu erhalten, womit die Entscheidungsfreiheit gesichert ist. Ebenfalls haben sie die Möglichkeit erhalten, jederzeit Fragen und Kritik, gegenüber der Verfasserin auszusprechen, wodurch den Frauen Wertschätzung entgegengebracht wurde.

3.8 Forschungsinstrument

In dieser Forschung ist das Interview das Instrument, welches zur Erhebung der Daten verwendet wurde. Das Forschungsinstrument wurde auf der Grundlage der Forschungsfrage, der –strategie, des –designs sowie der –methode erstellt.

Der leitfadengestützte, teilstandardisierter Interviewleitfaden, der Bezug zur Fragenstellung zum Bedarf von Regenbogenfamilien und homosexuellen Menschen mit Kinderwunsch in Münster bezogen auf den Familienberatungskontext haben, ist als Anlage A dem Anhang beigefügt. Das erarbeitete theoretische Vorwissen ist nötig, um den Blick auf relevante Aspekte des Interviews zu richten. Leitfadeninterviews bestehen aus offenen Fragestellungen, welche in der Reihenfolge flexibel gestellt werden können (Schaffer, 2009). Wichtig hierbei ist, dem Befragten die Möglichkeit zu bieten, seine eigene subjektive Meinung und Wahrnehmungen zu beschreiben (Schaffer, 2009). Für die Analyse der Interviews sollten allen Befragten dieselben Fragen gestellt werden (Schaffer, 2009).

Leitfrageninterviews bestehen laut Schaffer (2009) aus offenen Fragestellungen, die in einer flexiblen Reihenfolge dem Interviewten gestellt werden können. Diese Fragestellungen liefern die Vorgabe für Themenblöcke, die innerhalb des Interviews angesprochen werden sollen. Es geht laut Schaffer (2009) darum den Befragten viel Raum für seine eigene subjektive Meinung und Sichtweise, sowie Wahrnehmung zu geben. Es ist wichtig, dass allen Befragten dieselben Fragen gestellt werden (Schaffer, 2009). Auf dieser Grundlage wurden, entsprechend der zuvor formulierten Teilfragen zur Forschungsfrage, die Leitfragen des Interviews erstellt. Die Interviews wurden auf Band aufgenommen und anschließend wortwörtlich transkribiert.

3.8.1 Anmerkungen zur Transkription

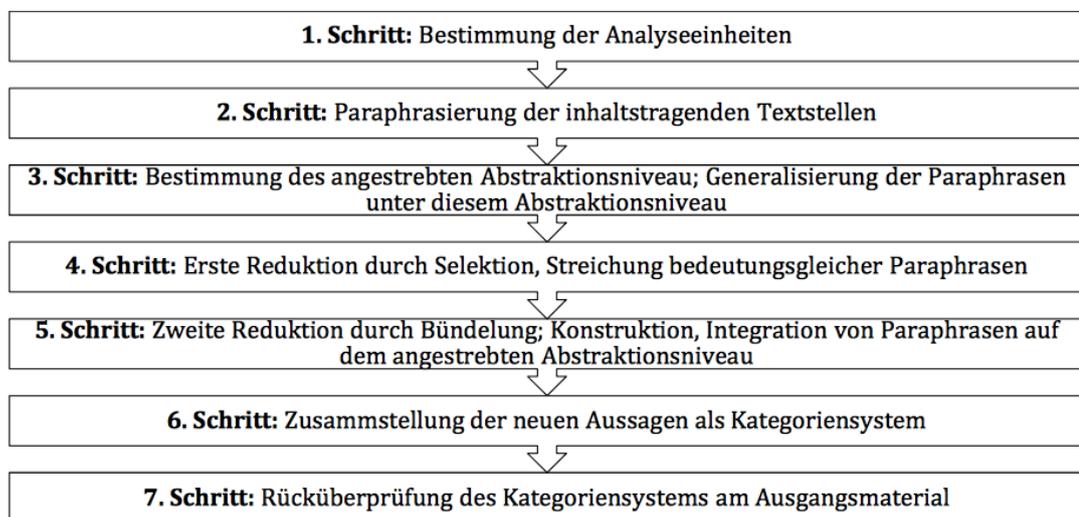
Bei der Transkription der vier Interviews wurde ein Vorgehen nach Mayring (2015) gewählt. Hierbei wurde auf die Einhaltung eines ca. 38-Zeilen Formates pro Seite geachtet, um die Bearbeitung der Interviews praktikabler zu gestalten. Des Weiteren wurde bei den Transkriptionen auf Dehnungen, Redepausen und Auslassungs-Interjektionen („Ähm“, „Mhh“) verzichtet, da die inhaltlichen Aspekte im Vordergrund der Analyse standen. Außerdem waren die ausgelassenen Aspekte irre-

levant für die Untersuchung. Dennoch wurden die Interviews nach dem Gehör geschrieben und entsprechen dem Wortlaut.

3.8.2 Auswertung der Interviews

Die Auswertung der Interviews wurde mithilfe des Modells der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) vollzogen. Hierbei wurde eine Kategorienebildung erarbeitet, welche aus sieben Ablaufschritten entwickelt wurden. Als Grundlage wurde folgendes Ablaufmodell genutzt.

(Abbildung II: Ablaufmodell Zusammenfassende Inhaltsanalyse):



(Mayring, 2015, S.68)

Zunächst wurden die Analyseeinheiten festgelegt. Hierbei bilden die vier Interviews die Grundlage. Anschließend wurden aussagekräftige Textpassagen paraphrasiert, welche zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen. Im nächsten Schritt wurde das Abstraktionsniveau festgelegt. Dabei wurden alle Äußerungen der Interviewpartnerinnen über den Bedarf an Beratung im Familienkontext herausgearbeitet.

Ebenfalls wurden Möglichkeiten für weitere Kategorienebildung geschaffen, welche zur Beantwortung der Haupt- und Teilfragen der vorliegenden Forschung beitragen, um das zuvor benannte Prinzip der Offenheit sicherzustellen. Des Weiteren

wurde innerhalb des dritten Arbeitsschrittes die Generalisierung der Paraphrasen unter diesem Abstraktionsniveau erarbeitet.

Im nächsten Schritt wurde die erste Reduktion vorgenommen, unter dem Aspekt der Selektion bedeutungsgleicher Paraphrasen. Dadurch wurden die ersten Kategorien herausgearbeitet. Im fünften Schritt wurde durch die Konstruktion und die Bündelung des vorliegenden Materials auf dem zuvor beschriebenen Abstraktionsniveau, die zweite Reduktion vorgenommen. Im vorletzten Schritt wurden die Kategorien zusammengestellt und abschließend, im siebten Schritt, die Rücküberprüfung der zusammengefassten Kategorien mithilfe des Ausgangsmaterials.

4. Darstellung der Untersuchungsergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Interviews dargestellt, die auf der Grundlage der zusammenfassenden Inhaltsanalyse (Anlage B) nach Mayring (2015) erarbeitet wurde. Die Kategorien sind auf der Grundlage der Fragstellungen der vorliegenden Forschung erarbeitet und durch die induktive Vorgehensweise, an bedeutende Aussagen der Interviewpartnerinnen geknüpft. Die Stichprobe (N) ist an den vier Interviews geknüpft und umfasst fünf Personen (N=5). Zunächst werden die Interviewpartnerinnen kurz vorgestellt. Anschließend werden die Ergebnisse der Auswertung der Interviews, die erarbeiteten Kategorien, mit ausgewählten Zitaten als Nachweis, sowie eine Auswahl der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, welche in Form einer Tabelle dargestellt wird, aufgezeigt.

4.1 Die Interviewpartnerinnen

Die Interviewpartnerinnen haben sich freiwillig, nach einem Aufruf auf der Homepage und Facebookseite der Aidshilfe, gemeldet. Sie haben eine schriftliche Einwilligung zur Erhebung und Verarbeitung der Interviews gegeben. Ebenfalls wurde der Datenschutz berücksichtigt. Alle Frauen wurden darüber aufgeklärt, dass sie die Möglichkeit haben, anonyme Interviews zu führen und ihren Namen und Informationen, welche sie für Dritte erkenntlich machen würden, zu ändern. Daher sind alle Namen geändert.

Interviewpartnerin A: Hannah

Hannah ist eine 27-jährige Sozialpädagogin und arbeitet in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Hannah lebt seit vier Jahren mit ihrer Freundin zusammen. Sie werden in naher Zukunft heiraten. Das Paar wünscht sich Kinder. Hannah beschreibt im Interview, welche Anliegen und Wünsche sie bezüglich einer Beratung hat.

Interviewpartnerin B: Petra

Petra ist 28 Jahre alt und arbeitet in einem Krankenhaus in Nordrhein-Westfalen als Hebamme. Sie lebt gemeinsam mit ihrer Frau in der Nähe von Münster. Das Paar lebt seit drei Jahren in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft. Petra versucht derzeit schwanger zu werden und gemeinsam fahren sie in eine dänische Klinik, um ihren Wunsch, Eltern zu werden, zu erfüllen. Sie hat bisher keine Beratung wahrgenommen, da sie nicht auf Diskriminierung stoßen möchte.

Interviewpartnerinnen C: Laura und Anne:

Laura und Anne sind seit acht Jahren ein Paar und seit 2015 verheiratet. Ihre gemeinsame Tochter kam vor einem Jahr zur Welt. Laura ist in Elternzeit und Anne ist Studentin. Ihre Tochter konnte mithilfe einer Samenspende eines Freundes gezeugt werden. Sie haben an der Studie teilgenommen, um das Thema ‚Regenbogenfamilie‘ in die Öffentlichkeit zu tragen.

Interviewpartnerin D: Dorothea

Dorothea ist 40 Jahre alt, Diplompädagogin und arbeitet in einem Jugendzentrum. Sie und ihre Frau sind seit 16 Jahren ein Paar. 2014 sind ihre Zwillinge geboren. Sie haben eine Regenbogenfamilie, wobei auch der Vater präsent ist und eine Rolle im Leben der Kinder spielt. Dorothea fordert die Gleichstellung homosexueller Menschen und möchte diese Forschung unterstützen, um der Gesellschaft deutlich zu machen, dass Regenbogenfamilien, auch eine ganz normale Familienform ist.

4.2 Ergebnisse der Kategorienbildung

Die Ergebnisse der Auswertung lassen sich in vier Kategorien einteilen:

1. Die Aneignung über Wissen zum Thema Familiengründung und Leben in einer Regenbogenfamilie: Umfasst Aussagen der Interviewten zu Familienmodellen, rechtliche Rahmenbedingungen, Formen der Befruchtung und Basisinformationen.
2. Das Bewusstsein und die Akzeptanz der Lebenslage sexueller Minderheiten als pädagogische Haltung: Bündelt Angaben zu Wissen über die Lebenssituation, Ressourcen und Diskriminierungen der Zielgruppe
3. Auseinandersetzung mit vorherrschenden heteronormativen Denkweisen: Beinhaltet Aussagen über Haltungen pädagogischer Fachkräfte im Bezug auf die Reflexion Vorurteile und Werte sexueller Vielfaltigkeit.
4. Förderung der Selbsthilfe: Aussagen zu Angeboten und Gruppenveranstaltungen für homo-, bi- und transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien als Austauschmöglichkeit
5. Leitgedanken einer Beratungsstelle: Beinhaltet Aussagen über den Standort und Voraussetzung der Wahl einer Beratungsstelle.

4.2.1 Aneignung von Wissen über Familiengründung und Erziehung

Die erste Kategorie stützt sich auf die Aussagen der Interviewpartnerinnen, die ihre Anliegen bezüglich einer Familienberatung schildern. Hierbei beschreiben sie ihre persönlichen Anliegen, welche an die Aneignung von Grundwissen an die Berater_in geknüpft sind. Hierbei benennen alle Interviewten, die Notwendigkeit über Fachwissen in Bezug auf Familienplanung, Familienmodelle und Möglichkeiten der Befruchtung. Als wichtiges Thema wird die rechtliche Grundlage homosexueller Menschen im Bezug auf eine Elternschaft benannt.

Hannah beschreibt ihre persönlichen Anliegen der Beratung und das sie für sich Wissen wollte, welche Familienformen es gibt und wie eine Familienplanung in einer homosexuellen Partnerschaft umgesetzt werden könne:

Welche Familienform kommt überhaupt für uns in Frage, (...) haben viele verschiedene gehört, (...) wenn wir nochmal konkreter (...) Familienplanung angehen (Anlage B, Folgeseite 3).

Weiter beschrieb Hannah die Notwendigkeit über Kenntnisse der rechtlichen Rahmenbedingungen, da die aktuelle Rechtslage homosexueller Menschen komplex ist:

Es geht viel um diese rechtlichen Fragen. Also ich möchte ja schließlich auch, wenn ich ein Kind habe, (...), dass das Kind auch bei mir bleibt und nicht irgendwie jemand anderes Ansprüche erhebt (ebd., Folgeseite 7).

Die wichtigen rechtlichen Rahmenbedingungen (...), die wir vielleicht nicht im Kopf haben (Anlage B, Folgeseite 20).

Dorothea erklärt, dass ihr seitens der Beratung wichtig sei, dass die Fachkraft sich mit der rechtlichen Situation in Deutschland, den Niederlanden und Dänemark auskennt. Des Weiteren beschreibt sie, dass Wissen über Kinderwunschrealisierung, sowie Materialien zur Durchführung vorhanden sein sollten:

Ja, also mit der rechtlichen Situation (...) in Deutschland, der in Holland, der in Dänemark. (...). Dann natürlich Möglichkeiten, die es gibt um einen Kinderwunsch selber zu erfüllen, mit den Materialien (ebd., Folgeseite 28).

Die zuvor dargestellten Aussagen der Frauen, stammen aus der folgenden Tabelle, welche sich an der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) orientiert. Die Abbildung zeigt die Reduktion der Kategorienbildung Aneignung von Wissen über Familiengründung und Erziehung:

Tabelle 1: Reduktion der Kategorie ‚Aneignung von Wissen über Familiengründung und Erziehung‘

Fall	Kategorie	Generalisierung	Reduktion
A	1	Familienmodelle, rechtliche Rahmenbedingungen, Formen der Befruchtung und Basisinformationen	Die Aneignung über Wissen zum Thema Familiengründung und Leben in einer Regenbogenfamilie
D	10	Fachwissen: <ul style="list-style-type: none"> • Internationales Wissen (Niederlande, Dänemark) • Rechtliche Grundlagen 	
C	6	Grundwissen über Rechtliche Grundlagen: <ul style="list-style-type: none"> • Wissen über Fachbegriffe • Gesetzliche Veränderungen 	
B	2	<ul style="list-style-type: none"> • Spezifisches Wissen • Familienformen • Diskriminierung und Herausforderungen für Homosexuelle Menschen • Bewusstsein von Vorurteilen • Rechtliches Grundwissen 	

(Anlage C, Folgeseite 13)

4.2.2 Das Bewusstsein und die Akzeptanz über Lebenslage sexueller Minderheiten als pädagogische Haltung

Die zweite Kategorie basiert auf den Aussagen der Interviewten bezüglich der pädagogischen Haltung mit dem Bewusstsein und der Akzeptanz sexueller Minderheiten. Hierbei beziehen sich die Frauen auf persönliche Lebenssituationen und Diskriminierungserfahrung und dem Wunsch akzeptiert zu werden.

Petra beschreibt, dass sie auf Grund der Homosexualität akzeptiert werden möchte, wobei sie an der Haltung der Fachkraft appelliert:

(...), dass keine Vorurteile da sind und nicht nur daher gesagt, dass man kein Problem mit Homosexualität hat, sondern es das ernst meint (Anlage B, Folgeseite 13).

Hannah macht deutlich, dass sie von der Fachkraft erwartet, dass sie nicht aufgrund ihrer sexuellen Orientierung, anders behandelt wird, als andere Klienten_innen:

Mir war es wichtig, also das man sich gut aufgehoben fühlt, also sich nicht so fühlen, als wäre man irgendwie etwas Besonderes oder irgendwie jemand total spezielles, sondern als wäre man ganz normal (Anlage B, Folgeseite 6).

Diese Aussagen der Interviewten ist Bestandteil der Kategorienbildung zum Thema Bewusstsein und Akzeptanz sexueller Minderheiten. Die folgende Tabelle zeigt den Vorgang dieser Kategorienbildung:

Tabelle 2: Reduktionsvorgang der Kategorie: ‚Das Bewusstsein und die Akzeptanz über Lebenslage sexueller Minderheiten als pädagogische Haltung‘

Fall	Kategorie	Generalisierung	Reduktion
C	8	Kompetenzen der Fachkraft: <ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz der Lebensstile • Methodenvielfalt 	Das Bewusstsein und die Akzeptanz der Lebenslage sexueller Minderheiten als pädagogische Haltung
D	9	Akzeptanz der Lebensstile Wissen über Ausgrenzung	

(Anlage C, Folgeseite 14)

4.2.3 Auseinandersetzung mit vorherrschenden heteronormativen Denkweisen

Die dritte Kategorie, die Auseinandersetzung mit vorherrschenden heteronormativen Denkweisen, umfasst Aussagen der Frauen in Bezug auf die pädagogische Haltung und die damit verbundenen Vorurteile und Werte bezüglich sexueller Vielfalt. Die Interviewpartnerinnen beschrieben, dass sie als normal anerkannt werden möchten und sich nicht erklären müssen, wenn sie als homosexuelles Paare eine Familie gründen möchten.

Hannah berichtete, dass die von einer Kinderwunschlinik abgewiesen wurde, als sie erkenntlich machte, homosexuell zu sein:

Also, die haben uns am Telefon gesagt: Nein, homosexuelle Paare behandeln wir nicht. (Anlage B, Folgeseite 3).

Petra beschreibt, dass sie und ihre Frau, als lesbisches Paar, nicht dem traditionellen Familienbild entsprechen würden, daher auf Diskriminierung stoßen könnte.

Ich weiß nicht, aber vielleicht, weil wir als lesbisches Paar nicht dem traditionellen Familienbild entsprechen und dort auf Diskriminierung stoßen (Anlage B, Folgeseite 13).

Die Aussagen sind Bestandteil der Kategorie ‚Auseinandersetzung mit vorherrschenden heteronormativen Denkweisen‘.

Tabelle 3: Reduktionsvorgang der Kategorie ‚die Auseinandersetzung mit vorherrschenden heteronormativen Denkweisen‘

Fall	Kategorie	Generalisierung	Reduktion
A	7	<ul style="list-style-type: none">• Diskriminierung in der Öffentlichkeit• Sensibilisierung des Themas Schulung von Fachkräften	Auseinandersetzung mit vorherrschenden heteronormativen Denkweisen

D	11	<ul style="list-style-type: none"> • Geschlechter Sensibilität • Politisches Engagement 	
---	----	---	--

(Anlage C, Folgeseite 15)

4.2.4 Förderung der Selbsthilfe

Die vierte Kategorie beschreibt den Wunsch der Förderung der Selbsthilfe, hierbei beschrieben die Interviewten, dass sie sich Angebote und Gruppenveranstaltungen für homo-, bi- und transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien als Austauschmöglichkeit wünschen.

Hannah sprach über Austauschmöglichkeiten, um in Zukunft ihren Kindern Regenbogenfamilie als eine normale Familienform vorstellen zu können:

(...) der Austausch mit anderen wichtig, ich finde auch dieses Umfeld für Kinder wichtig, dass sie sich nicht ausgeschlossen fühlen(...). Normalität ist wichtig (Anlage B, Folgeseite 8).

Lisa bezog sich hierbei auf ein Angebot für Kinder:

(...)wo man mal hingehen kann, wo es nicht unnormal ist zwei Mütter zu haben(...). Vielleicht kann man sogar im Rahmen der Beratungsstelle Regenbogenkindergruppen oder Treffen organisieren (Anlage B, Folgeseite 21).

Die zitierten Aussagen der Frauen, bilden die vierte Kategorie der Reduktion:

Tabelle 4: Reduktionsvorgang der Kategorie ‚Förderung der Selbsthilfe‘

Fall	Kategorie	Generalisierung	Reduktion
A	4	Angeboten und Gruppenveranstaltungen für homo-, bi- und transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien als Austauschmöglichkeit	Förderung der Selbsthilfe

C	9	Etablierung von Selbsthilfe: <ul style="list-style-type: none"> • Eltern als Experten • Erfahrungsaustausch • Gruppen • Kindergruppen Treffen	
---	---	---	--

(Anlage C, Folgeseite 15)

4.2.5 Leitgedanken einer Beratungsstelle

Die letzte Kategorie umfasst die Etablierung der Beratung, hierbei beschrieben die Frauen, welche Voraussetzungen eine Beratungsstelle erfüllen sollte:

In diesen Zusammenhang erkläre Hannah, dass auch hier die Akzeptanz der sexuellen Orientierung wichtig sei und die sich als lesbisches Paar nicht erklären müssen:

(...) Akzeptanz verschiedener Lebensstile und wir mussten uns nicht als lesbisches Paar erklären (Anlage B, Folgeseite 4).

Weiter macht Dorothea darauf aufmerksam, dass sie nicht in einer katholischen Einrichtung beraten werden möchte, da sie, als homosexuelle Frau, nicht anerkannt wird:

Auf keinen Fall sollte es in einer katholischen Institution verortet sein, da die katholische Kirche uns in dem ablehnt wie wir sind und ich würde nicht nachvollziehen, wenn sie Geld dafür bekommen (Anlage B, Folgeseite 25).

Die zuvor getätigten Aussagen der Interviewpartnerinnen sind Bestandteil der fünften Kategorie:

Tabelle 5: Reduktionsvorgang der Kategorie: ‚Leitbilder einer Beratungsstelle‘

Fall	Kategorie	Generalisierung	Reduktion
------	-----------	-----------------	-----------

D	5	Voraussetzung der Beratungsstelle: <ul style="list-style-type: none"> • Fachübergreifendes Wissen • Toleranz • Akzeptanz verschiedener Lebensstile • Entgegenwirkung Diskriminierungen • Öffentlichkeitsarbeit für Regenbogenfamilien • Nicht katholische Einrichtung 	Leitgedanken einer Beratungsstelle
C	3	Voraussetzung einer Beratungsstelle: <ul style="list-style-type: none"> • Internetpräsenz • Akzeptanz Homosexualität Akzeptanz verschiedener Lebensstile	

(Anlage C, Folgeseite)

5. Schlussfolgerungen

Aus dem erworbenen theoretischen Hintergrundwissen und den Erkenntnissen aus den Interviews werden in diesem Abschnitt die Ergebnisse, im Hinblick auf die Forschungsfragen, zusammengefasst. Zunächst werden die Ergebnisse der Teilforschungsfragen aufgegriffen, um danach zur Beantwortung der Hauptforschungsfrage und einer Gesamtschlussfolgerung zu kommen.

5.1 Inhaltliche Schwerpunkte der Familienberatung

Die erste Teilfrage, welches Fachwissen Berater_innen, aus Sicht der Adressaten_innen zu homo-, bi- und transsexueller Elternschaft benötigen, in Bezug einer Familienberatung, lassen sich mithilfe des theoretischen Wissens und den Ergebnissen der Interviews zusammenfassen.

Folgende Beratungsinhalte wurden von den Interviewpartnerinnen genannt:

- Eingetragene Lebenspartnerschaften
- Informationen zu rechtlichen Situation in Deutschland, Dänemark und den Niederlanden
- Familienmodelle
- Familienplanung

- Beratung und Informationsvermittlung von Kliniken, Ärzten, Notare
- Adoption und Pflege
- Vernetzung und Selbsthilfe
- Umgang mit Bildungseinrichtungen
- Diskriminierung

So wurde deutlich, dass pädagogische Fachkräfte, neben allgemeinen Kenntnissen über die Lebenslage sexueller Minderheiten, ein breitgefächertes Fachwissen bezüglich homo-, bi- und transsexueller Elternschaft benötigen.

5.2 Kompetenzen der Fachkraft

Die zweite Teilfrage, welche Kompetenzen in Bezug der Familienberatung bei einer pädagogischen Fachkraft vorhanden sein sollten, lässt sich mithilfe der Ergebnisse der Interviews, sowie aus der Fachliteratur heraus, beantworten.

So führt Schmauch (2008) auf, dass Fachkräfte Handlungssicherheiten zum Thema sexuelle Orientierung entwickeln müssen. Hierbei wird der Begriff Regenbogenkompetenz eingeführt. Dieser beschreibt, die Kompetenz einer Fachkraft in Bezug auf sexueller Orientierung, professionell und antidiskriminierend zu arbeiten (Schmauch, 2008). Diese Kompetenz besteht aus vier Schwerpunkten, die Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz (Schmauch, 2014). Innerhalb der Sachkompetenz sollte die Fachkraft Wissen über die Diskriminierung und Lebenslage sowie Ressourcen sexueller Minderheiten angeeignet haben (Schmauch, 2014). Auf der Grundlage der Sozialkompetenz wurde deutlich, dass von der Fachkraft erwartet wird, dass diese Kommunikationsfähigkeiten im Bereich sexueller Minderheiten anwenden soll, hierbei wurde angemerkt, dass bei der Beratung nicht heterosexueller Menschen, wünschenswert sei, dass die Person ebenfalls homosexuell sei, da sie einen persönlichen Erfahrungshintergrund haben, unter anderem im Bezug auf ein Outing (Anlage B, Folgeseite 27). Auch Schmauch (2008) erklärt, dass ein Mensch, der sich zu einer sexuellen Minderheit zugehörig fühlt, seine persönlichen Erfahrungen nutzen kann und dadurch einen schnelleren Zugang zu der Minderheit ermöglicht wird. Aber auch heterosexuelle Berater_innen können aus persönlichen Erlebnissen, auf die Bedürfnisse der Zielgruppe eingehen und mit angeeignetem Wissen, empathisch auftreten. Weiter führt Schmauch

(2013) auf, dass Methodenkompetenz notwendig ist, um handlungsfähig im Bereich sexueller Orientierung zu sein. Hierbei können folgende Fragestellung seitens der Zielgruppe gestellt werden:

- Welche Möglichkeiten stehen Regenbogenfamilien offen, wenn Sie eine Familie gründen wollen?
- Welche rechtlichen Hürden gibt es im Hinblick auf die Anerkennung beider Elternteile?
- Welche Vorteile kann eine Regenbogenfamilie für ein Pflegekind haben?

Im Bezug der Selbstkompetenz sollte eine Fachkraft in der Lage sein, eigene Haltungen sowie Normen und Gefühle bezüglich sexueller Vielfalt und Familie zu reflektieren (Schmauch, 2013). Hinter einer vordergründig toleranten Haltung gegenüber Homosexualität gilt es auch, sich mit tabuisierten Formen von Sexualität und eigenen Vorbehalten auseinanderzusetzen.

5.3 Erwartungen an einer Beratungsstelle

Viele Menschen nutzen professionelle Beratungsstellen. Es hat sich herausgestellt, dass homo-, bi- und transsexuelle Menschen, bei Fragen zum Thema Coming-Out, Familienleben, Partnerschaft, Beratungsstellen aufsuchen, wobei die Beratung von ebenfalls homosexuellen Menschen durchgeführt wird (Borchard & Reinhold, 2014). Die entscheidende Voraussetzung jedoch ist die bedingungslose Akzeptanz von Homosexualität und anderen sexuellen Minderheiten, wobei Homosexualität als eine natürliche sexuelle Orientierung anerkannt wird, die gleichwertig mit Heterosexualität ist (Borchard & Reinhold, 2014). Hierbei spielt die Außendarstellung der Institution eine wichtige Rolle. Die Auswertung der Interviews von Regenbogenfamilien in Münster zeigen, dass sie diejenigen Beratungsstellen aufsuchen, denen sie die größte Lebensstilakzeptanz und Feldkompetenz zutrauen. Das bedeutet auf Institutionelle Ebene, dass die Außendarstellung deutlich macht, dass Menschen, jeglicher sexuellen Orientierung, akzeptiert und toleriert werden. Häufig ist die Außendarstellung einer Beratungsstelle tolerant und vorurteilsfrei, wobei unterschwellig eine eingetragene tolerante Haltung vorherrscht, wobei diese Annahme darauf beruht, dass Heterosexualität die Norm und Homosexualität die Abweichung von dieser ist (Borchard & Reinhold, 2014). Diese öffentlichen, dominanten Bilder wirken tief in Bilder der Gesellschaft von

Familie hinein und sind selten in der sozialen Arbeit bzw. in Familien selbst hinterfragt und reflektiert. So kann es passieren, dass Familien beispielsweise in Beratungsprozessen unter einem ganz besonderen Druck stehen, beweisen zu müssen, dass sie Kinder genauso gut erziehen können, wie heterosexuelle Paare oder Berater_innen, in dem Bemühen nichts Falsches zu sagen, bestimmte Themen (wie zum Beispiel die Frage nach dem biologischen Vater des Kindes) aussparen. Regenbogenfamilien sind in ihrem Alltag an verschiedenen Stellen mit gesellschaftlicher Heteronormativität konfrontiert. So wurde aus der Analyse deutlich, dass Leitbilder einer Beratungsstelle das Thema sexuelle Minderheiten aufgreifen und Ressourcen zur Verfügung stellen, um Fortbildungen, Supervision oder Klärung des Leitbildes zu ermöglichen.

5.4 Bedarfe von homo-, bi- und transsexuellen Menschen

Zusammenfassend lässt sich die Hauptfrage, welche Bedarfe homo-, bi- oder transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien in Münster im Kontext der Familienberatung haben, mit der Aneignung von Fachwissen seitens der Berater_in, der Auseinandersetzung mit Werten und Normen sowie Akzeptanz sexueller Minderheiten, beantworten. Es hat sich herauskristallisiert, dass die Familienberatung auf die individuellen Problemlagen homo-, bi- und transsexueller Menschen eingehen soll und hierbei Handlungsmöglichkeiten für die Zielgruppe zu entwickeln. Regenbogenfamilien möchten eine Beratungsstelle in ihrer Nähe, wobei die Berater_in vorurteilsfrei die Anliegen annimmt und bedürfnisorientiert berät. Hierbei sollten die Fachkräfte ein breites Spektrum an Fachwissen vorweisen, sowie die Grundhaltung vertreten, die sexuelle Orientierung bedingungslos zu akzeptieren und Empathiefähigkeit gegenüber der Lebenssituation haben. Laut Wiesendanger (2001) spielt die Sexualität des Beraters eine entscheidende Rolle. Auch die Förderungen der Selbsthilfe ist von großer Bedeutung, damit sich Regenbogenfamilien austauschen und vernetzen können. Die Zielgruppe beschreibt, dass sie sich eine Fachkraft wünscht, welche kompetent und vorurteilsfrei gegenüber sexuellen Minderheiten agiert und sich dem Thema nicht-heterosexueller Elternschaft stellt. Langfristig wäre es wünschenswert, dass das Familienmodell ‚Regenbogenfamilie‘ in der Gesellschaft als Normalität anerkannt

wird. Um die Lebensbedingungen zu verbessern, bedarf es vor allem politischen Einsatz und gesellschaftliche Akzeptanz. Hierbei müssen politische Maßnahmen ressourcenorientiert und antidiskriminierend umgesetzt werden (Merx, 2006). Sie wollen, dass sie und ihre Lebensform genauso respektiert und anerkannt wird, wie jede andere Familienform auch, sowie die Anerkennung und Gleichstellung, durch die Erweiterung der Gesetze (Beger & Lewis, 1998). So beschreiben Beger und Lewis (1998) die Notwendigkeit der Gesetzesänderung in Bezug auf die Veränderung von Familienmodellen:

„Stellung und die Rechte dieser Kinder (Kinder in Regenbogenfamilien) müssen in allen familienrelevanten Bereichen Berücksichtigung finden, wobei ihre Lebenssituation rechtlich völlig abzusichern in diesem Zusammenhang sicherzustellen ist, daß normative Familienbegriffe, die die Familie auf die Variante mit einem heterosexuellen Vater und einer heterosexuellen Mutter reduzieren, auf allen sozialen und rechtlichen Ebenen aufgehoben werden. Gesetze und Gesellschaftspolitik betreffend Familien und Kindererziehung müssen auf die Vielfalt von Familienformen und die tatsächlichen Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen eingehen.“ (Beger & Lewis, 1998, S.18).

6 Empfehlungen

Für die Beratung homo-, bi- und transsexueller Menschen hat sich eine notwendige Aneignung spezifischer Fachkompetenzen seitens der pädagogischen Mitarbeiter_innen von Beratungsstellen herauskristallisiert. Die Empfehlungen, welche sich aus den Schlussfolgerungen erklären lassen, werden auf Mikro-, Meso- und Makroebene deutlich:

Der Aneignung von Regenbogenkompetenzen kann durch Mitarbeiter_innen selbst, aber auch durch interne Weiterbildungen ermöglicht werden. Der Erwerb dieser Kompetenzen ist abhängig von politischen Sichtweisen und dem Interesse, sich für sexuelle Minderheiten einzusetzen. Laut Staub-Bernasconi (2003) ist die Herausforderung für Pädagogen_innen, im Rahmen des Trippelmandats, im Interesse der Klienten_innen sowohl den geltenden Menschenrechten sowie den berufsethischen Prinzipien handeln zu können. Hierbei beschreibt Czollek (2009),

dass in diesem Zusammenhang, in der Arbeit mit sexuellen Minderheiten, eine Voraussetzung ist, den Bedürfnissen gerecht zu werden. Ebenfalls beschreibt Czollek (2009), dass die Soziale Arbeit Verantwortung darüber trägt, dass die Verwirklichung von sozialer Gerechtigkeit und den Erhalt der Menschenwürde umgesetzt wird. Daher sollte sich das sozialpädagogische Handeln an die Berufsethischen Prinzipien und den "Code of Ethics" laut dem DBSH (2009) orientieren. „Sozialarbeit achtet im Besonderen auf die Wahrung und den Schutz des Lebens, auf die Würde des Menschen, die Selbstbestimmung der Einzelnen und die solidarische Unterstützung durch Gemeinschaften" (DBSH, 2009, S.2). Somit kann gesagt werden, dass die Berufsethik Fachkräfte der Sozialen Arbeit verpflichtet, nach diesen Prinzipien zu agieren und unethische Handlungen abzulehnen (DBSH, 2014). Somit lässt sich auf der Mikroebene sagen, dass pädagogische Fachkräfte ein Bewusstsein für die Diskriminierung und Ausschuss sexueller Minderheiten erlangen. Hierbei obliegt es den Pädagogen_innen, sich bereit zu erklären, eigene Werte und Normen zu hinterfragen und Veränderungen bezüglich sexueller Vielfalt zu zulassen, um ethische Aspekte umzusetzen. Laut Staub-Bernasconi (2007) sind Leitfunktionen der Sozialen Arbeit die Förderung sozialer Gerechtigkeit und der Menschenrechte. „Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/ Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung“ (Staub-Bernasconi, 2007, S. 13-14). Daher ist es Aufgabe von pädagogischen Fachkräften, Stigmatisierungen und Diskriminierungen zu mindern und sich laut Staub-Bernasconi (2007) sich für Gleichstellung aller Menschen einzusetzen.

Auf der Mesoebene können Fort- und Weiterbildungen im Kontext der Kinderwunsch- und Familienberatung für homo-, bi- und transsexueller Menschen wahrgenommen werden. Hierbei kann praxisnahes Wissen und Regenbogenkompetenzen erworben werden. In diesen Zusammenhang bietet sich das Modellprojekt

„Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilie- Erfordernisse und Potenziale in professioneller Begleitung“ des LSVD (Lesben und Schwulenverband) an. Dieses Projekt möchte dazu beitragen, dass pädagogische Fachkräfte Handlungsmöglichkeiten in Bezug auf die Beratung von homo-, bi- und transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch oder bestehender Elternschaft, erlangen (Jansen,2015). Dieses Pilotprojekt, welches drei Jahre vom LSVD durchgeführt wird, wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Ein weiterer Aspekt ist die Weiterbildung zum Thema Homosexualität und sexueller Vielfalt. Hierbei können Fachkräfte Konzepte für Einrichtungen erarbeiten und sich dem Thema öffnen um Diskriminierungen und Vorurteilen entgegen zu wirken.

Auf der Makroebene wird deutlich, dass der Alltag von sexuellen Minderheiten noch immer von Diskriminierung, Vorurteilen und Ausgrenzung geprägt ist, welches ein Handeln seitens der Politik und der Gesellschaft fordert. Menschen, die sich sexuellen Minderheiten zu gehörig fühlen, fordern die gesamte Gleichstellung und möchten seitens der Politik und Gesellschaft, dass sie respektiert werden und nicht aufgrund der sexuellen Identität benachteiligt werden (Gerlach, 2013). Um die Lebenslage von homosexuellen Menschen langfristig zu verbessern, sind politische und gesellschaftliche Handlungen notwendig, wobei eine vollständige Gleichstellung unabdingbar wäre. Im Rahmen der Antidiskriminierungspolitik wäre es notwendig, dass Regenbogenfamilien als eine gleichwertige Familienform anerkannt wird und frei von Vorurteilen, Maßnahmen ergreifen, die eine Gleichstellung in allen Lebensbereichen ermöglicht. Beger und Lewis (1998) forderten dies bereits in den neunziger Jahren: „sexuelle Orientierung ist einer der vielen Aspekte menschlicher Vielfalt, die ganz einfach bestehen. Ob und wie dies als gegeben hingenommen wird, hat Auswirkungen darauf, wie die Vision pluralistischer und demokratischer Gesellschaften in Europa angedacht, erstritten und umgesetzt wird und wie die Programme aussehen müssen, mit denen versucht wird, diese Vielfalt zu integrieren, die Menschenrechte aller Menschen zu garantieren und gegen soziale Ungerechtigkeiten anzukämpfen. (Beger& Lewis, 1998, S.15). Sexuelle Minderheiten müssen von der Politik, genau wie heterosexuelle Menschen,

anerkannt werden, damit Regenbogenfamilien eine gleichwertige Form der modernen Familie repräsentieren können. Parteien sollten sich für die Anliegen homosexueller Menschen einsetzen und rechtliche Verbesserungen fordern. Wenn die rechtliche Situation sich positiv für sexuelle Minderheiten verändern würde, würde das für betroffene Menschen bedeuten, dass Diskriminierungen abgebaut werden. Es können vielleicht nicht alle Vorurteile und Diskriminierungen unterbunden werden, aber es könnte ein positives Zeichen und Aufruf an die Gesellschaft ermöglichen.

7. Diskussion

Im Folgenden werden Stärken und Schwächen der Forschung erläutert. Ethische Aspekte der Forschung werden hierbei berücksichtigt. Sämtliche Aussagen wurden unter der Berücksichtigung durch Literaturrecherche, Reflexion der Forschung sowie Feedback des begleitenden Dozenten getätigt. Anschließend folgt eine Stellungnahme zu den Ergebnissen.

7.1 Stärken der Forschung

Die strukturierte Forschungsplanung mithilfe der Einführung in die Thematik, Beschreibung und Umsetzung der Forschung, kann als Stärke hervorgehoben werden. Ebenfalls kann der Theorieanteil der Forschung als Stärke herausgestellt werden. Die aktuelle Forschungssituation über Regenbogenfamilien ist vergleichsweise gering, daher kann die Literaturrecherche als Stärke bezeichnet werden. Des Weiteren wurde die Notwendigkeit der Forschung beschrieben und die sozialpädagogische Relevanz legitimiert. Zudem wurde die Forschung unter Berücksichtigung des Trippelmandats geschrieben, in dem die Menschenrechte und die Rolle der Sozialen Arbeit mit einbezogen wurde. Hervorzuheben ist, dass die Forschung auf einen Handlungsbedarf eingeht, welcher sich auf die Bedürfnisse der Zielgruppe stützt. Wodurch sich die Untersuchung direkt an die Problemlage der betroffenen Menschen fundiert.

Eine weitere Stärke ist die Umsetzung der Gütekriterien nach Mayring (2016), wobei die kommunikative Validierung umgesetzt wurde, in dem die Ergebnisse mit

den Interviewten besprochen wurden. Ebenfalls wurde eine Verfahrensdokumentation nach Mayring (2016) erarbeitet, welche durch die Erstellung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse und der Auswertung umgesetzt wurde. Des Weiteren wurde die Validität gegeben, da die Ergebnisse der Forschung, mithilfe des Interviewleitfadens, den Bezug zum Forschungsgegenstand sicherstellt. Ebenfalls wurde das Gütekriterium Reliabilität gegeben, da sich die Ergebnisse der einzelnen Interviews decken.

Eine weitere Stärke ist die Nähe zur Praxis. Auf der Mikroebene wird deutlich, dass Handlungsmöglichkeiten für Fachkräfte entwickelt wurden, um auf die Bedürfnisse von homo-, bi- und transsexuellen Menschen ein zu gehen. Dies war möglich, da laut Heiner (1996) die Daten und Informationen, im Bezug auf die Bedarfe von Regenbogenfamilien, erhoben wurden und Handlungsmöglichkeiten entwickelt wurden. Ebenfalls konnten Ergebnisse auf der Mesoebene erzielt werden, indem Empfehlungen für Fachkräfte und Institutionen ausgesprochen wurden, um die Arbeit mit sexuellen Minderheiten weiter zu entwickeln und bedürfnisorientiert umgesetzt wird. Damit langfristig zur Akzeptanz und Gleichstellung homo-, bi- und transsexueller Menschen beigetragen wird. Auch auf der Makroebene konnten positive Ergebnisse erzielt werden, da ein Beitrag zu einer innovativen Grundhaltung der Berufspraxis geleistet wurde. Die Ergebnisse der Untersuchung können als Aufruf für die Politik gesehen werden, um langfristig den Beratungsbedarf von Regenbogenfamilien anzuerkennen und in die Beratungslandschaft von Münster langfristig zu installieren.

Von Unger (2014) beschreibt, dass innerhalb der Empirischen Forschung Ethik eine entscheidende Rolle spielt, indem Entscheidungen getroffen werden müssen, die für die Zielgruppe entscheidend sein können. Hierbei übernimmt der Forschende Verantwortung für Betroffene (von Unger, 2014). Von Unger (2014) appelliert an ein Bewusstsein für die Stellung von Fragen, Datenschutz und Auswahl der Interviewpartner_innen. In der vorliegenden Forschung wurden diese Aspekte berücksichtigt. Die Teilnahme der Interviewten war freiwillig und sie wurden unter der Voraussetzung ausgewählt, dass sie zu einer sexuellen Minderheit gehören, einen Kinderwunsch oder bereits Kinder haben. Ebenfalls gaben alle Frauen an, dass sie in der Lage sind, über persönliche Anliegen und Erfahrungen zu spre-

chen. Des Weiteren wurde auf Einhaltung des Datenschutzes geachtet, in dem die Namen und persönliche Informationen geändert wurden.

7.2 Schwächen der Forschung

Als eine Schwäche der Forschung kann die geringe Stichprobe (N) verzeichnet werden. Diese ermöglicht nur eine eingeschränkte repräsentative Stichprobe.

Dennoch ist eine intensive Analyse möglich, da mithilfe der zusammenfassenden Inhaltsanalyse, umfangreiche Ergebnisse erzielt werden konnten.

Eine weitere Schwäche ist die mangelnde Überprüfbarkeit des tatsächlichen Beratungsangebots für Regenbogenfamilien und die Sichtweise pädagogischer Fachkräfte in Beratungsstellen in Münster. Laut Mayring (2016) ist ein Gütekriterium die Triangulation. Diese hätte es ermöglicht, auch die Sichtweise der Beratungsstellen bezüglich des Themas deutlich zu machen, aber aufgrund der zeitlichen Ressourcen musste darauf verzichtet werden.

7.3 Professionelle Stellungnahme der Forschungsergebnisse

Auf der Mikroebene können die Ergebnisse für pädagogische Fachkräfte nützlich sein, um Wissen und Handlungsstrategien in Bezug auf homo-, bi- und transsexuellen Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien zu erwerben, aber auch sich mit der heteronormativen Denkweise, Werten und Normen auseinanderzusetzen. Das Fachwissen und die Handlungsmöglichkeiten konnten in dieser Forschung nur einen Einblick ermöglichen, da lediglich ein Ausschnitt der Lebenslage von Regenbogenfamilien dargestellt werden konnte. Daher konnte das nötige Fachwissen für Fachkräfte angeschnitten werden. Ebenfalls konnte die Auseinandersetzung mit den Wert- und Normvorstellungen einer Fachkraft intensiver hinterfragt werden, wobei eine kontinuierliche Reflexion mit sexuellen Minderheiten nötig wäre um ein Bewusstsein für die heteronormative Gesellschaft zu entwickeln. Hierbei ist eine Anerkennung von homo-, bi- und transsexuellen Menschen nötig und nicht nur das Tolerieren dieser Minderheiten (Czollek et. al, 2009). Noch sind die heteronormativen Grundhaltungen vorherrschend:

„The shared assumption is that the appropriate family is founded on the heterosexual couple – a reproductive, biological pairing that is designated as divinely

ordained in religion, crucial in social policy, and a normative imperative in ideology“ (Albertson,2009, S.46).

Denn noch immer ist die traditionelle Familie von einer heterosexuellen Elternschaft geprägt (Dürnberger, Rupp, Bergold, 2009).

Auf der Mesoebene können mithilfe der erzielten Ergebnisse Familienberatungsstellen Handlungsmöglichkeiten erhalten und bestehende Leitbilder anpassen und erweitern. Es ist anzumerken, dass sich die Institution hierbei auf eine Auseinandersetzung mit homo-, bi- und transsexueller Elternschaft einlassen muss. Diese Forschung richtet sich somit vor allem an Beratungsstellen, die ein Bewusstsein für sexuelle Vielfaltigkeit haben und diese anerkennen sowie an Weiterbildungen für ihre pädagogischen Fachkräfte investieren möchten.

Die Ergebnisse sollen auf der Makroebene eine Diskussion anregen, bezüglich der Bedarfe homo-, bi- und transsexueller Elternschaft und hierbei auf den Fortbildungsbedarf pädagogischer Fachkräfte aufmerksam machen. Es werden politische Handlungsbedarfe deutlich, denn aus den Ergebnissen ist ein deutlicher Beratungsbedarf, sowie die Schulung von Mitarbeiter_innen erkennbar, aber eine Finanzierung bisher nicht gesichert. Um langfristig Diskriminierung von sexuellen Minderheiten zu vermeiden, ist eine politische Stellungnahme und Anerkennung der Bedarfe erforderlich. Laut Staub-Bernasconi (2006) ist eine gerechte Gesellschaft, in dem die Bedürfnisse jedes Menschen befriedigt werden, ohne dass die Lebensweisen eines anderen Menschen eingeschränkt werden müssen. Somit hat die Politik die Aufgabe, den Bürger_innen Ressourcen und Möglichkeiten zu bieten und ein menschenwürdiges Leben zu schaffen (Staub-Bernasconi, 2006).

Abschließend lässt sich sagen, dass der Bedarf homo-, bi- und transsexueller Menschen in Bezug auf die Familienberatung, die Anerkennung verschiedener Familienmodelle, seitens der Fachkraft, ist und die damit verbundene Akzeptanz nicht-heterosexueller Elternschaft. Hierzu ist ein fachliches Wissen über die sexuelle Vielfaltigkeit notwendig sowie über die Lebensweisen, Diskriminierungen und Ressourcen der Zielgruppe, um auf den individuellen Bedarf eingehen zu können. Die Soziale Arbeit hat die Aufgabe, Menschen in ihrem Handeln zu stärken und ihr Wohlbefinden zu verbessern. Laut Staub-Bernasconi (2007) sind Leitfunktionen

der Sozialen Arbeit die Förderung sozialer Gerechtigkeit und der Menschenrechte. „Soziale Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/ Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung“ (Staub-Bernasconi, 2007, S. 13-14). Daher ist es Aufgabe der Pädagogen_innen, Menschen dazu befähigen, Stigmatisierungen und Diskriminierungen zu mindern und sich laut Staub-Bernasconi (2007) für Gleichstellung aller Menschen einzusetzen.

Literaturverzeichnis

- Albertson, M. (2009). *The Sexual Family*, In: feminist and Queer Legal Theory – Intimate Encounters, Uncomfortable Conversations. MPG Books Group UK, S. 45-64
- Bauer, W. (2009) *Die Rechte Homosexueller im europäischen Vergleich*. In: Österreichischen Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung (OGPP). Wien, S. 1-17
- Benedek, W. (2009). *Menschenrechte verstehen: Handbuch zur Menschenrechtsbildung*. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag
- Beger, N., Lewis, J. (1998). *Gleichstellung von Lesben und Schwulen – Eine relevante Frage für jeden Bereich*. In: INTERNATIONAL LESBIAN AND GAY ASSOCIATION (ILGA-EUROPA). Brüssel, S. 14-25
- Biewer, G. (2009). *Vom Integrationsmodell für Behinderte zur Schule für alle Kinder*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag
- Borchardt, I., Reinhold, H. (2014). *Homosexualität ist doch eigentlich gar kein Problem mehr*. In: Familien-und Sozialverein des (LSVD) e.V. (Hrsg.) Handbuch Homosexualität in der Familie. Köln, S. 37–45.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011). Familienbildung und Familienberatung. Abgerufen am: 15.04.2016 über:
<http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/volltextsuche,did=22740.html>
- Burmeister-Ruf, S. (2001). *Das Familienbuch- Wie komme ich zum Kind?* Köln: Moeker Merkur Druck

- Czollek, L., Perko, G., Weinbach, H. (2009). *Lehrbuch Gender und Queer: Grundlagen, Methoden und Praxisfelder*. Weinheim und München: Juventa Verlag
- Degele, N. (2005). *Heteronormativität entselbstverständlichen. Zum verunsichernden Potential von Queer Studies*. In: Freiburger FrauenStudien, Zeitschrift für Interdisziplinäre Frauenforschung, Ausgabe 17, S. 15-37
- Demo, D., Allen, K. (1996). *Diversity within Lesbian and Gay Families: Challenges Implications for Family Theory and Research*. In: Journal of social and personal Relationships
- Demo, D, Allen, K. (1995). *The families of lesbian and gay men: A new frontier in family re search*. In: Journal of Marriage and the Family. S.111-127
- Engel, A. (2011). *Tender Tensions – Antagonistic Struggles – Becoming-Bird*. In: *Queer Political Interventions into Neoliberal Hegemony*, UK:Ashgate Publishing, S.63-90
- Europäische Kommission (2011). *Trans- und intersexuellen Menschen. Diskriminierung von trans- und intersexuellen Menschen aufgrund des Geschlechts, der Geschlechtsidentität und des Geschlechtsausdrucks*. Luxemburg: Europäische Gemeinschaften
- Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (2009). *Grundlagen für die Arbeit des DBSH e.V.* Abgerufen am 14.04.2016 über https://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/grundlagenheft_-PDF-klein_01.pdf
- Familien- und Sozialverein des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) e. V. (2007). *Regenbogenfamilien – alltäglich und doch anders, Beratungsführer für lesbische Mütter, schwule Väter und familienbezogenes Fachpersonal*. Köln: Moeker Merkur Druck.

- Flick, U. (2009). *Sozialforschung Methoden und Anwendungen. Ein Überblick für die BA- Studiengänge*. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag: Reinbek bei
- Gerlach, S. (2010). *Regenbogenfamilien. Ein Handbuch*. Berlin: Querverlag GmbH
- Gerlach, S. (2013). *Sexuelle Identität – bedeutsam für kleine Kinder?*. In: Wagner, P. (2013). *Handbuch Inklusion. Grundlagen vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung*. S. 209-221. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag
- Jansen, E., Steffens, M. (2006). *Lesbische Mütter, schwule Väter und ihre Kinder im Spiegel psychosozialer Forschung*. In: *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*. S.643-646. Tübingen: dgvt-Verlag
- Jansen, E.(2015). *Regenbogenkompetenz*. Abgerufen am 13.07.2016 von <http://www.regenbogenkompetenz.de/projekt/>
- Jungbauer, J. (2009). *Familienpsychologie Kompakt*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag
- Kaiser, D. (2001). *Das Lebenspartnerschaftsgesetz – Zur geplanten Gleichstellung homosexueller Partnerschaften aus familienrechtlicher Sicht*. In: EVANGELISCHER PRESSEDIENST (Hg.). Bad Boll, S. 18-27
- Kläser, T. (2011). *Regenbogenfamilien – Erziehung von Kindern für Lesben und Schwule*. Freiburg: Centaurus Verlag & Media KG
- Kromrey, H. (2002). *Empirische Sozialforschung*. (10.Aufl.). Opladen: Leske und Budrich
- Lenke, K. (2009). *Blood, Water, and the Politics of Biology – Examining the Primacy of Biological Kinship in Family Policy and (Step) Family Discourse*.

In: *Intimate Citizenships – Gender, Sexualities, Politics*, Routledge, London, S.100-117

Mayring, P. (2016). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. 6.Auflage. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Mayring, P. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. 12.Auflage. Weinheim: Beltz

Merx, A. (2006). *Dossier – Das allgemeine Gleichbehandlungsgesetz – Von Antidiskriminierung zu Diversity – Ansätze in der Antidiskriminierungspraxis*. Abgerufen am 14.07.2016 von <https://heimatkunde.boell.de/2006/09/01/von-antidiskriminierung-zu-diversity-diversity-ansaetze-der-antidiskriminierungspraxis>

Mielenz, I., Kreft, D. (2005). *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (5. Aufl.). Weinheim und München: Juventa Verlag

Rupp, M. (2009). *Die Lebenssituation von Kindern in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften*. Rechtstatsachenforschung, Herausgegeben vom Bundesministerium der Justiz, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg: Bundesanzeiger Verlag

Rupp, M. (2009). *Regenbogenfamilien*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. S.25-30. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

Rupp, M., Dürnberger, A. (2010). *Wie kommt der Regenbogen in die Familie? Entstehungszusammenhang und Alltag von Regenbogenfamilien*. In: Funcke, Doreen/Thorn, Petra (Hg.) 2010: *Die gleichgeschlechtliche Familie mit Kindern – Interdisziplinäre Beiträge zu einer neuen Lebensform*. S 61–100. Bielefeld: Transcript Verlag

- Rupp, M. (2011). *Partnerschaft und Elternschaft bei gleichgeschlechtlichen Paaren – Verbreitung, Institutionalisierung und Alltagsgestaltung*. In: Zeitschrift für Familienforschung, Sonderheft 7. Opladen, Berlin und Toronto: Barbara Budrich
- Schaffer, H. (2009). *Empirische Sozialforschung für die soziale Arbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag
- Schiersmann, C. (2008). *Qualität und Professionalität in Bildungs- und Berufsberatung*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, 2008
- Schmauch, U. (2008). *Gleichgeschlechtliche Orientierungen von Mädchen und Jungen – eine Herausforderung an die Pädagogik*. In: Rendtdorff, Barbara, Annedore Prengel (Hrsg.): Jahrbuch Frauen-und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft – Kinder und ihr Geschlecht. S, 73 – 88
- Schmauch, U. (2014). *Auf dem Weg zur Regenbogenkompetenz*. In: Familien-und Sozialverein des (LSVD) e.V. (Hrsg.) Handbuch Homosexualität in der Familie. Köln, S. 37–45.
- Schnurra, T, Müller-Schoppen, E. (2009). *Kommunikation und Beratungskompetenz für Heilpraktiker*. Stuttgart: Georg Thieme Verlag
- Staub-Bernasconi, S. (2006). *Der Beitrag einer systemischen Ethik zur Bestimmung von Menschenwürde und Menschenrechten in der Sozialen Arbeit*. In: Dungs, Susanne; Gerber, Uwe; Schmidt, Heinz; Zitt, Renate (Hrsg.): Soziale Arbeit und Ethik im 21. Jahrhundert. Ein Handbuch. S. 267-289. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt GmbH

- Staub-Bernasconi, S. (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen professionelle Praxis-Lehrbuch*. Stuttgart: Bern Verlag
- Staub-Bernasconi, S. (2007). *Vom beruflichen Doppel-zum professionelle Tripelmandat Wissenschaft und Menschenrechte als Begründungsbasis der Profession Soziale Arbeit*. Zeitschrift für Soziale Arbeit
- Staub-Bernasconi, S. (2008). *Menschenrechte in ihrer Relevanz für die Soziale Arbeit als Theorie und Praxis, oder: Was haben Menschenrechte überhaupt in der Sozialen Arbeit zu suchen*. In Sozialistisches Büro (Hrsg.). In: Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich. Frankfurt am Main
- Verschuren, P., & Doorewaard, H. (2000). *Het ontwerpen van een onderzoek*. Lemma
- von Unger, H. (2014). *Forschungsethik in der qualitativen Forschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien
- Wagner, P. (2008). *Handbuch Kinderwelten. Vielfalt als Chance – Grundlagen einer vorurteilsbewussten Bildung und Erziehung*. Freiburg, Basel, Wien: Herder Verlag
- Weinberger, S. (2011). *Klientenzentrierte Gesprächsführung. Lern- und Praxisanleitung für psychosoziale Berufe*. (13. Aufl.). Weinheim und München: Juventa Verlag
- Weinert, F. (2001). *Vergleichende Leistungsmessung in Schulen – eine umstrittene Selbstverständlichkeit*. Weinheim und Basel: Beltz Pädagogik

Zander, B., Knorr, M. (2003). *Systemische Praxis der Erziehungs- und Familienberatung*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung I: Herkunft der Kinder in Regenbogenfamilien	14
Abbildung II: Ablaufmodell Zusammenfassende Inhaltsanalyse	24

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Reduktion der Kategorie ‚Aneignung von Wissen über Familiengründung und Erziehung‘	29
Tabelle 2: Reduktionsvorgang der Kategorie: ‚Das Bewusstsein und die Akzeptanz über Lebenslage sexueller Minderheiten als pädagogische Haltung‘	30
Tabelle 3: Reduktionsvorgang der Kategorie ‚die Auseinandersetzung mit vorherrschenden heteronormativen Denkweisen‘	31
Tabelle 4: Reduktionsvorgang der Kategorie: ‚Leitbilder einer Beratungsstelle‘	32

Anlagen:

Anlage A. Interviewleitfaden

Anlage B: Transkription der Interviews

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

Anlage A: Interviewleitfaden

Interviewleitfaden

Themen	Stichpunkte und konkrete Fragen
1. Gesprächseinführung Kurze Vorstellung der Interviewerin	<ul style="list-style-type: none">• Forschungsanlass und Forschungsziel vorstellen• Rahmenbedingungen des Interviews erläutern• Einverständnis für die Gesprächsaufzeichnung einholen
2. Vorstellung der Interviewpartnerin	<ul style="list-style-type: none">• Können Sie sich kurz vorstellen?• Können Sie Ihre familiäre Situation vorstellen?• Was bedeutet Regenbogenfamilie für Sie?• Bezeichnen Sie sich selber als eine Regenbogenfamilie?
3. Anlass der Beratung	<ul style="list-style-type: none">• Aus welchem Anlass haben Sie oder würden sie Beratung in Anspruch nehmen?• Beratungsthemen?• Wie haben Sie die Beratung empfunden?• Gesamteindruck des Beratungsangebots<ul style="list-style-type: none">- Angebot- Zufriedenheit- Schwierigkeiten
4. Kontakt zur Beratungsstelle	<ul style="list-style-type: none">• Was erwarten sie von der Beratungsstelle?•• Welche Beratungsstelle haben Sie bisher aufgesucht und warum diese gewählt?• Wie wurden Sie auf die Beratungsstelle aufmerksam?
5. Eindruck der Beratung	
a) Zufriedenheit	<ul style="list-style-type: none">• Wie zufrieden waren Sie mit der Beratung<ul style="list-style-type: none">- Welche positiven Aspekte gab es?- Gibt es Kritikpunkte

Anlage A: Interviewleitfaden

b) Atmosphäre	<ul style="list-style-type: none">• Haben Sie sich während der Beratung wohl gefühlt• Was hätte noch zur einer positiven Atmosphäre beigetragen?
c) Nutzen	<ul style="list-style-type: none">• Haben Sie die Informationen der Beratung nutzen können?• Konnte ihr Anliegen geklärt werden?
6. Qualifikation der Beraterin, des Beraters	<ul style="list-style-type: none">• Welche Erwartung haben Sie an einer/einem professionelle/n Beraterin/ Berater?• Wie schätzen Sie die Kompetenzen der Beraterin/des Beraters ein?• Mit welchen Themen sollte die Beraterin/der Berater vertraut sein?
7. Schwerpunkt/Leistung	<ul style="list-style-type: none">• Welche Themen sollten einbezogen werden?• Was wünschen Sie sich bezüglich<ul style="list-style-type: none">- Der Beratung- Themen- Atmosphäre
Abschluss	<ul style="list-style-type: none">• Gibt es noch etwas, was zuvor nicht besprochen wurde, Ihnen aber noch wichtig ist?

Anlage B: Transkription der Interviews

1 Interview A

2

3 Gesprächspartnerin: Hannah

4

5 Datum:

6 Uhrzeit:

7

8 N: Also vorab würde ich gerne einfach mal wissen, wer du bist. Dass du dich einmal kurz vorstellst
9 und deine aktuelle Lebenssituation.

10

11 H: Ich bin Hannah, und 27 Jahre alt. Ich habe selber auch Soziale Arbeit studiert und komme aus
12 der Jugendsozialarbeit, arbeite in der offener Kinder- und Jugendarbeit, jetzt gerade zurzeit und
13 wir, also meine Freundin und ich, sind kurz vor der Hochzeit. Die ist im nächsten Monat, deswegen
14 war ich jetzt gerade so erschrocken über den zwanzigsten. Man achtet gar nicht auf die Zeit. Ich
15 wohn mit meiner Partnerin zusammen, jetzt seit Oktober und wir kennen uns schon lange, wir sind
16 ungefähr dreieinhalb Jahren zusammen und sind jetzt im Oktober zusammengezogen. Hatten davor
17 eine Fernbeziehung, bis nach Kiel.

18

19 N: Oh, wie viele Kilometer sind das?

20

21 H: Von hier sind das jetzt nur 450, vorher habe ich selber nicht in Münster gewohnt, da waren es so
22 600,-.

23

24 N: Also viel Fahrerei.

25

26 H: Viel Fahrerei, ja. Brauchst du noch mehr Informationen?

27

28 N: Nein, dass genügt eigentlich, danke. Gut, dann würde ich gerne mal wissen, ob du bereits Bera-
29 tung in Anspruch genommen hast, zum Thema Familiengründung.

30

31 H: Ja, wir waren schon hier bei Anke, zu einer Beratung und ich war auch schon mal auf einem
32 Vortrag von ihr, im Rahmen der Uni Münster, aber das war ein Vortrag im letzten Jahr, wo ich
33 dann schon mal ein bisschen reingehört hatte und dann waren wir aber doch noch hier zur Beratung,
34 so ein bisschen schauen was es sonst noch so für Möglichkeiten gibt um eine Familie zu gründen.

35

36 N: Okay, also was waren genau eure Anliegen der Beratung?

37

38 H: Ja, wir sind vor der Familienplanung, also wir haben noch keine Kinder und wir wollten mal

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 gucken ob es irgendwie Erfahrungen gibt mit Kinderwunschkliniken hier im Umkreis. Wo über-
2 haupt Kliniken sind die man aufsuchen kann und was es außerhalb von Samenspende noch so für
3 Familienmodelle geben kann.
4
- 5 N: Okay, dass waren so die Schwerpunkte?
6
- 7 H: Das waren so die Schwerpunkte, genau.
8
- 9 N: Okay und wie war so der erste Eindruck der Beratung?
10
- 11 H: Ich fand' das gut. Also ich fand' den Kontakt im Vorfeld auch schon gut. Ich hatte dann mal
12 eine E-Mail geschrieben und war also von allem positiv gestimmt und habe mich gut aufgehoben
13 gefühlt. Kann man das so sagen?
14
- 15 N: Ja
16
- 17 H: Ne, also war gut.
18
- 19 N: Okay, ja. Gut und welche Beratungsstelle wurde dann konkret angesteuert? Die Aids-Hilfe?
20
- 21 H: Genau, die habe ich gefunden über's Internet. Über die, Livas, heißt das hier in Münster, dieser
22 Verein für Lesben. Über den, also über die Homepage von denen bin ich auf eine veraltete Infor-
23 mation zu Gruppenangebote für Paare mit Familienwunsch gekommen und hab dann da über die E-
24 Mail Adresse, Kontakt aufgenommen und dann bin ich hier gelandet. Also ich glaube, dass das so
25 verbunden war mit der E-Mail Adresse. Also ich habe nicht speziell über die Aids-Hilfe gesucht
26 und bin dann hier auf die Beratungsstelle gekommen, sondern über die Homepage von diesem Ver-
27 ein.
28
- 29 N: Ah ja, okay. Das heißt, dass war eine Eigeninitiative?
30
- 31 H: Ja, doch.
32
- 33 N: Und dann hast du selber recherchiert im Internet oder?
34
- 35 H: Genau, ein bisschen recherchiert, was gibt es hier in Münster und dann ja über diese ja veraltete
36 Homepage, habe ich das Angebot entdeckt.
37
- 38 N: Ja und wurde vorab schon einmal Beratung in Anspruch genommen zu dem Thema, oder vorher

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 noch nie?
2
- 3 H: Ne, also ich hab meine Frauenärztin, hatte ich schon mal angesprochen aber die war auf dem
4 Gebiet nicht so ganz fit, würde ich behaupten und eh die wollte sich informieren und sich dann
5 nochmal melden und eh hatte sich dann irgendwie gemeldet, dass es hier in Münster auch etwas
6 gibt und dann waren wir selbst hier in dieser Klinik hier in Münster und also ich hatte da angerufen
7 um mal zu hören und die waren sehr unfreundlich am Telefon und deswegen hatte ich geguckt was
8 es so sonst noch gibt und wo man sich sonst nochmal informieren kann, weil es ist ja sehr müßig
9 alles sich selber rauszusuchen zumal, wenn andere das schon rausgesucht hatten und schon, schon
10 Wissen darüber verfügen.
11
- 12 N: Ja und was heißt unfreundlich?
13
- 14 H: Sehr abweisend am Telefon. Also wir sind nicht mal bis zu einem Termin in der Klinik gekom-
15 men. Also, wir die haben am Telefon schon gesagt: Nein, Homosexuelle Paare behandeln wir
16 nicht. Obwohl ich von anderen schon gehört habe, dass das da trotzdem geht und deswegen fand
17 ich das sehr unfreundlich so am Telefon, dass so niederzuschmettern und nicht zu sagen, kommen
18 Sie doch mal persönlich vorbei, dann kann man nochmal ins Gespräch kommen. Vielleicht hatte
19 sie auch nur einen schlechten Tag, aber. es war doch irgendwie nicht so das, was wir gesucht hat-
20 ten.
21
- 22 N: Ja, okay dann komme ich nochmal auf die Beratung zurück. Also wie zufrieden warst du im
23 Allgemeinen mit der Beratung?
24
- 25 H: Sehr zufrieden
26
- 27 N: Okay, also wurde alles beantwortet?
28
- 29 H: Also, dass wo wir so Fragen hatten im Vorfeld, dass wurde irgendwie alles mal kurz angerissen,
30 thematisiert. Wir sind dann hier auf einen Schwerpunkt gekommen im Gespräch und habe jetzt für
31 uns erst mal geguckt, welche Familienform kommt überhaupt für uns in Frage, nachdem wir da
32 viele verschiedene gehört haben und sind dann jetzt so auseinandergegangen, dass wir uns nochmal
33 melden, wenn wir nochmal konkreter der Familienplanung an gehen wollen und irgendwie noch-
34 mal Frage haben oder nochmal doch noch was anderes wissen wollen, aber das war doch, also
35 recht zufriedenstellend in dem Gespräch.
36
- 37 N: Sehr gut. Gab es denn irgendwelche Kritikpunkte? Irgendwas, was gefehlt hat in der Beratung?
38 H: Ne. Fehlen tut ja immer nur das, was man nicht fragt.

Anlage B: Transkription der Interviews

1

2 N: Okay, also hat dir nichts gefehlt?

3

4 H: Ne, also ich würde sagen nein.

5

6 N: Okay und wie hast du die Atmosphäre hier erlebt?

7

8 H: Ich finde ja diese Atmosphäre von dieser Straße schon sehr komisch. Also, wenn man seitlich
9 reinfährt vom Bahnhof aus, wirkt es erst einmal nicht freundlich, also weiß nicht, irgendwie von
10 außen wirkt das für mich immer befremdlich, hier reinzufahren und hier so reinzugehen, aber ich
11 mein das war's schon, also weil wir sind ein bisschen früher da gewesen, weil wir noch unterwegs
12 waren und Anke war noch in einem Gespräch selber und dann saßen wir noch vorne. Ich weiß jetzt
13 nicht, wie der junge Mann heißt, dem das Büro ganz vorne gehört. Der kam zu uns und hatte ge-
14 fragt ob wir einen Kaffee möchten, also hatten wir sofort ein Willkommens-Gefühl, wir haben uns
15 direkt akzeptiert gefühlt und nicht als etwas Besonderes.

16

17 N: Okay, also hattet ihr in der Beratungsstelle und von den Räumlichkeiten ein gutes Gefühl?

18

19 H: Die finde ich gut so und wir hatten einen kaputten Stuhl, aber da kann man ja auch nicht immer
20 was für. Das haben wir aber schnell geklärt. Ich wollte mich so anlehnen und dachte mir so ir-
21 gendwie wackelt der Stuhl. Das ist nicht so gemütlich gerade und dann haben wir nochmal Stühle
22 getauscht und den weggestellt, ja. Man fühlt sich sehr willkommen, wenn man hier so reinkommt
23 so. Auch an dieser sehr unwillkommenen Straße.

24

25 N: Okay und wenn man jetzt überlegt, hier ist die Aids-Hilfe und Aids-Hilfe und Familienberatung.
26 Wie hast du so die Kombination empfunden?

27 H: Da habe ich mir erst keine Gedanken drüber gemacht. Also ich war zur Aids-Beratung mit der
28 Schulklasse schon mal hier und also ich kannte schon das Gebäude. Abe im zweiten Moment habe
29 ich mich gefragt, ist das hier richtig angesiedelt oder müsste das woanders hin? Das habe ich mir
30 Zuhause auch nochmal im Vorfeld schon überlegt, wo ich das sonst ansiedeln würde. Also ich weiß
31 nicht. Das hat ja schon auch was mit irgendwie speziellerer Beratung zu tun und Aids-Beratung ist
32 ja auch eher speziellere Beratung und deswegen dachte ich, eigentlich finde ich, dass das hier
33 schon richtig verortet ist. Ich würde nichtdirekt auf die Idee kommen über die Aids-Hilfe danach zu
34 suchen, aber ich finde schon, dass das hier schon irgendwie richtig verortet ist. Die Aidshilfe steht
35 ja auch für Akzeptanz verschiedener Lebensstile und wir mussten uns jetzt nicht als lesbisches Paar
36 erklären.

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 N: Okay, was wäre noch vielleicht eine weitere Möglichkeit? Hättest du da eine Idee?
2
- 3 H: Ich musste noch an Pro Familia denken. Die machen ja auch viel Beratung und ich bin mir nicht
4 sicher ob die nur Beratung im Bereich Schwangerschaftsabbruch machen und sonst wüsste ich
5 auch nicht, also es gibt ja verschiedene Orte, wo man sich zur Familienplanung beraten kann.
6 Freunde von mir waren jetzt noch bei der humanen genetischen Beratungsstelle. Das sind immer
7 auch Beratungsstellen mit ganz speziellen Schwerpunkten und hier ist das irgendwie offener und
8 Allgemein zur sexuellen Vielfalt und alles was so damit zu tun hat.
9
- 10 N: Ja, ok Danke. Also denkst du, dass es hier richtig angesiedelt wäre?
11
- 12 H: Ich würde sagen schon. Ist schon gut hier verortet. Vor allem mit dem Wissen, dass homosexu-
13 elle Menschen akzeptiert werden und vorurteilsfrei beraten wird.
14
- 15 N: Okay. Gut hätte noch irgendwas zu einer positiven Atmosphäre beigetragen? Hätte da noch
16 irgendwas kommen können, damit ihr euch noch wohler gefühlt hättet?
17
- 18 H: Also eigentlich waren wir sehr zufrieden. Also so im Nachklang auch an das Gespräch und so in
19 Erzählungen mit Freunden auch, war ich doch sehr positiv überrascht hier.
20
- 21 N: Okay und wenn wir jetzt mal so auf das Nutzen gucken, haben die Informationen, die Beratung
22 die ihr habt, euch genutzt im weiteren Verlauf?
23
- 24 H: Ja, insofern schon. Also man hat nochmal über anderen Familienmodelle gesprochen auch über
25 das Modell mit einem schwulen Pärchen, auf die Idee war ich noch nie gekommen, dass man daran
26 auch denken könnte und auch über, was wollte ich sagen, also sich nochmal im Vorfeld auch Ge-
27 danken darüber zu machen, wollen wir eigentlich eine anonyme Spende oder eine nicht anonyme
28 Spende. Also für mich war das von Anfang an irgendwie klar, dass das anonym sein soll. Mit der
29 Möglichkeit, dass später das Kind aber erfahren kann, wer sein leiblicher Vater ist, weil ich finde
30 auch jeder hat ein Recht drauf, das zu wissen, ja der soll keine Rolle in dem Leben des Kindes
31 haben und da einfach nochmal die Gedanken anzustoßen, vielleicht ist das ja doch sinnvoll und
32 sich schon im Vorfeld Gedanken zu machen, wie kann man eigentlich auf Fragen die sich dann
33 Kinder dann auch stellen, relativ früh, gute Antworten finden, die auch irgendwie so sind, dass man
34 die vertreten kann. Also die ganze Zeit zu sagen, ne du da ist niemand, da ist niemand, da ist nie-
35 mand und dann mit 18 Jahren, wenn du möchtest, kannst du aber wissen, dass da jemand ist und da
36 sich im Vorfeld auch nochmal klarer zu machen, die Entscheidung ist ganz bewusst für irgendwas
37 und das ist auch das was man dann ganz bewusst dem Kind vermitteln möchte und auch dann sollte
38 und da auch am gleichen Strang zu ziehen und irgendwie auch den gleichen Nenner zu

Anlage B: Transkription der Interviews

1 kommen, dass das auch das ist, was beide wollen und nicht nur was einer möchte. So da nochmal
2 in dem Bereich haben wir uns auch im Nachgang nochmal viel unterhalten, mit meiner Partnerin
3 und ich und da einfach auch zu gucken, wo ist der gemeinsame Nenner. Was geht für den einen,
4 was geht für den andern und das fand´ ich schon auch nochmal hilfreich hier, zu hören, dass hier
5 auch andere sind, die andere Wege eingeschlagen haben und das es nicht den einen Weg nur gibt
6 und da auch einfach, ja dieses Wissen, wenn man möchte kann man auch nochmal nähere Informa-
7 tionen zu verschiedenen Modellen bekommen. Das fand ich schon doch sehr hilfreich. Genau, hilf-
8 reich, es ging mir gar nicht so darum, zu wissen, wo sind überall Kliniken, wo man das machen
9 kann, weil das kann man auch im Internet selber herausfinden, aber dieses, was man immer nur so
10 liest zwischendurch oder was dann ganz speziell im Fernsehen mal als Dokumentation dargestellt
11 wird, das sind dann ja auch nur Einzelfälle, die dann rausgefischt werden, da zu gucken, was ist
12 überhaupt das, was wir beide möchten. Doch, fand ich sehr sehr aufschlussreich.

13

14 N: Okay. Dann wollte ich gerne die Qualifikation der Beraterin oder des Beraters besprechen.
15 welche Erwartung hattest du vorher an eine professionelle Beratung zu diesem Thema? Welche
16 Kompetenzen sollten vorhanden sein?

17

18 H: Ich hab immer nicht so viele Erwartungen an den Berater, weil ich bin selbst ja auch für Jugend-
19 liche Berater bin und ich sehe mich da selbst auch nicht immer in jedem Feld gut aufgehoben und
20 gut beraten. Mir war das wichtig, also das man sich gut aufgehoben fühlt, also sich nicht so fühlen,
21 als wäre man irgendwie etwas Besonderes oder irgendwie jemand total spezielles, sondern als wäre
22 man ganz normal. Jemand, der eine Frage hat zur Familienplanung und nicht immer so ganz spezi-
23 ell darauf zu gucken, dass man doch homosexuell ist und dass man doch hier irgendwie ganz spe-
24 zielle Informationen braucht, damit das klappt und sondern irgendwie so ein Stück Normalität in
25 dem Gespräch ist und das man irgendwie nicht immer nur darauf schaut, dass man lesbisch ist,
26 sondern das man einfach irgendwie ganz normal anerkannt wird und das der Berater da nicht im-
27 mer so den Fokus darauf legt.

28

29 N: Und wurde das erfüllt?

30

31 H: Ja doch, also schon. Ich fand ja, dass hatten wir Anke nachher auch nochmal gesagt. Also ich
32 fand, dass schon sehr gut von der Beratung und auch von der Beraterin an sich auch. Also auch
33 offen zu sein. Sie wusste ja jetzt auch gar nicht so genau, was auf sie zukommt so und sich erst
34 einmal so einlassen zu können, zu gucken, was möchte überhaupt mein Gegenüber von mir und
35 was kann ich da an Beratung geben. Fand ich hat sie sehr gut gemacht. Sie wusste, dass es im gro-
36 ßen um Familienplanung geht, aber viel mehr hatten wir auch im Vorfeld nicht besprochen und
37 dann war die E-Mail Kommunikation auch schon ein bisschen her und dann hatte ich so gedacht,

Anlage B: Transkription der Interviews

1 hoffentlich weiß sie überhaupt was wir möchten und hoffentlich kann die uns auch zu dem Bereich
2 überhaupt beraten und das war dann, nach einer kurzen Sich-Kennenlernphase und nochmal gu-
3 cken, was sind überhaupt die Erwartungen an das Gespräch. Ich fand das gut. Es wurden auch alle
4 unsere Fragen beantwortet die wir hatten.

5

6 N: Okay und wie wurden die Kompetenzen dann eingeschätzt von der Beraterin? Also wie fachlich
7 hast du sie wahrgenommen? Konnte sie euch zu allen Schwerpunkten was sagen?

8

9 H: Ja also ich fand sie sehr kompetent. Fachlich wusste sie alles, auch ihre Art war empathisch und
10 freundlich. Wir haben gemerkt, dass sie viele Erfahrungen in dem Bereich hat. Es wurden uns alle
11 Fachbegriffe erklärt und wir hatten ein richtiges Zufriedenheitsgefühl. Das macht ja auch das Zu-
12 friedenheitsgefühl aus, hat ja damit zu tun, wie gut man den Berater findet und wie fachlich der ist
13 und wenn's nichts gewesen wäre, dann wäre wahrscheinlich mein Gefühl auch nicht positiv gewe-
14 sen.

15

16 N: Okay und was denkst du, mit welchen Themen sollte sich eine Beraterin oder ein Berater aus-
17 kennen zum Thema Regenbogenfamilien oder Familiengründung?

18

19 H: Es geht viel um diese rechtlichen Fragen. Also ich möchte ja schließlich auch wenn ich ein Kind
20 habe, also Kind bekomme später, dass das Kind auch bei mir bleibt und nicht irgendwie jemand
21 anders Ansprüche erhebt, dass das Kind doch zu ihm gehört. Also sollte das Wissen nach dem ak-
22 tuellen Recht sein, also die rechtlichen Rahmenbedingungen sollen aktuell sein. Ich fand gut, dass
23 es, also, dass sie viele verschiedene Familienmodelle schon kannte oder in anderen Beratungen
24 schon Personen sich für ein anderes Modell entschieden haben und sie da auch anonym von berich-
25 tet hat, wie das war und welche Erfahrungen auch die Personen, die schon Beratung in Anspruch
26 genommen haben, so mit unterschiedlichen Kliniken gemacht haben. Das fand ich auch nochmal
27 sehr hilfreich.

28

29 N: Okay, gut dann komm ich auch nochmal so zu den Schwerpunkten. Was glaubst du was sonst
30 noch für Themen wichtig sind? Auch vielleicht im Bezug auf eine bestehende Regenbogenfamilie.
31 Welche Themen sind da möglicherweise noch relevant?

32

33 H: Ich finde das wichtig, dass man sich mit anderen Familien sich auch austauschen kann. Also
34 geht ein bisschen darum, wo zieht man irgendwann mal hin und für mich wäre das nichts, irgend-
35 wie mitten auf ein ländliches Dorf zu ziehen, wo es weit und breit nicht noch andere Regenbogen-
36 familien gibt, sodass man Kindern die Möglichkeit gibt, zu zeigen, da sind auch andere Kindern die
37 so leben wie ihr und das ist nichts schlechtes oder unnormales. Also mir wäre der Austausch mit
38 anderen wichtig, ich finde auch dieses Umfeld für Kinder ganz wichtig, dass die

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 sich nicht so ausgeschlossen fühlen, sondern dass man es schafft irgendwie die auch zu integrieren,
2 selbst wenn sie keinen Vater haben, andere Kinder haben auch nur einen Elternteil oder leben mit
3 geschiedenen Eltern oder in Patchworkfamilien. Normalität ist wichtig.
4
- 5 N: Ja, okay und wie könnte so etwas konkret aussehen? Also was würdest du dir da von einer Bera-
6 tungsstelle wünschen?
7
- 8 H: So was zu initiieren zum Beispiel. Also so zu sagen, die Organisation, dass es so was gibt wie
9 Treffen, wo man dann auch mal hinfahren kann oder irgendwie so Tage, wo man gemeinsam was
10 macht, in Form von Angeboten.
11
- 12 N: Okay und für dich persönlich?
13
- 14 H: Vielleicht könnten irgendwann noch Erziehungsthemen kommen. Vielleicht wenn andere Ein-
15 richtungen wie Kita oder Schulen dazukommen.
16
- 17 N: Und hättest du eine Idee was da vielleicht irgendwann mal ein Thema sein könnte?
18
- 19 H: Ich bin Fan von Leitfäden. Ich finde Leitfaden zur guten Vermittlung an das Kind irgendwie
20 gut. Also wenn es irgendwie etwas gibt, wo man nachlesen kann, wann ist es vielleicht sinnvoll
21 dem Kind mitzuteilen oder wann versteht ein Kind auch, dass es jetzt irgendwie mit zwei Müttern
22 zusammenlebt und nicht Mutter/Vater und das sie aber trotzdem eine Familie sind. Also da zu gu-
23 cken was ist da Wichtig, die vielleicht auch schon bei andern funktioniert haben. Wo man irgend-
24 wie auch gut mitfahren kann, in Form von einem Leitfaden, wo man mal durchlesen kann oder wo
25 man Broschüren, Leitfäden nachschlägt, die von anderen Regenbogenfamilien geschrieben sind,
26 wo man lesen kann, meinem Kind hat besonders gut das und das geholfen. So etwas fände ich zum
27 Beispiel ganz gut.
28
- 29 N: Okay gut, dann würde ich abschließend einfach nur nochmal fragen, gibt es irgendwas, was wir
30 nicht besprochen haben zum Thema Beratung? Gibt es noch irgendwas, was du gerne sagen möch-
31 test oder was dir wichtig ist, dass auf jeden Fall nochmal benannt wird?
32
- 33 H: Gerade nicht, nein.
34
- 35 N: Nein? Okay.
36
- 37 H: Ich glaube ich habe alles gesagt, was ich mir vorher überlegt habe.
38

Anlage B: Transkription der Interviews

1 N: Okay, gut dann danke ich dir sehr, dass du dir die Zeit genommen hast und alle Fragen beant-
2 wortet hast.

3

4 H: Bitte bitte.

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

Anlage B: Transkription der Interviews

1 Interview B

2

3 Gesprächspartner: Petra

4

5 Datum

6 Uhrzeit

7

8 N: Vorab würde ich gerne, dass du dich einmal vorstellst.

9

10 P: Mein Name ist Petra, ich bin 28 Jahre alt, wohne in der Nähe von Münster, ich arbeite als Heb-
11 amme in einer Klinik hier in der Nähe.

12

13 N: Okay. Würdest du jetzt anschließend einmal deine Familiäre Situation darstellen?

14

15 P: Ja, also das sieht bei mir so aus: Meine Partnerin ist 26 Jahre alt und sie arbeitet als Heilerzie-
16 hungspflegerin in einer Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung. Ich wohne mit meiner
17 Partnerin zusammen. Wir haben eine Wohnung zusammen. Ja wir sind seit knapp sieben Jahren ein
18 Paar und seit drei Jahren sind wir verheiratet, also ja beziehungsweise wir haben eine eingetragene
19 Lebensgemeinschaft und Kinder haben wir jetzt leider noch keine. Wir haben ein tolles familiäres
20 Umfeld. Die ganze Familie steht hinter uns und Familie spielt eine große Rolle bei uns.

21

22 N: Okay, also das Thema Familie ist euch wichtig?

23

24 P: Ja genau schon.

25

26 N: Achja schön. Okay. Dass war es erst einmal zur familiären Situation.

27

28 P: Ja genau oder brauchst du noch irgendwas wichtiges an Informationen?

29

30 N: Ne, dass reicht, danke. Wie würdest du eine Regenbogenfamilie beschreiben?

31

32 P: Also für mich heißt das irgendwie vielleicht ein bisschen was von neuer oder anderer Rollenver-
33 teilung, im Prinzip wird die neu gestaltet würde ich sagen. Also diese klassische Rollenverteilung
34 die wir haben, dass die neu gestaltet wird vielleicht und vielleicht auch ein bisschen von der Norm
35 abweicht. Was in Deutschland als Norm verstanden wird, ist ja auch immer fraglich. Ja genau und
36 das ist halt nicht primär darauf aufgebaut ist, dass Mann und Frau eine Beziehung miteinander
37 haben, sondern auch für jeden anderen. Also auch Homosexuelle Paare.

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 N: Okay gut dann frage ich dich direkt hinterher. Würdet ihr oder du dich selber als Regenbogen-
2 familie bereits bezeichnen?
3
- 4 P: Ja genau also ich glaube, dass sind wir schon, auch wenn wir jetzt noch kein Kind haben und
5 unser Wunsch irgendwie noch nicht sich bestätigt hat, glaube ich schon, dass wir eine Regenbogen-
6 familie sind.
7
- 8 N: Okay, schön. Gut dann ist meine nächste Frage, ob ihr euch derzeit mit dem Thema Familien-
9 gründung beschäftigt?
10
- 11 P: Ja, wir befassen uns immer mal wieder damit. Mal häufiger, mal weniger. So verschiedene In-
12 tensitäten hat das schon. Wo fange ich an? Vielleicht einfach am Anfang unserer Beziehung. Also
13 da haben wir relativ schnell im Prinzip erst mal geklärt, ob wir beide überhaupt Kinder wollen und
14 ist dann relativ schnell klargeworden, dass wir uns das gut vorstellen können. Im Verlauf haben wir
15 dann immer wieder über das Thema gesprochen. Uns Angefangen zu informieren, welche Mög-
16 lichkeiten da lesbische Paare einfach haben. Genau jetzt so seit eineinhalb Jahren haben wir uns da
17 ein bisschen mehr mit beschäftigt. Würde ich sagen, ja eineinhalb Jahre. Und ja, gucken gerade,
18 wie das zu realisieren ist, weil man muss einfach sagen, dass recht schnell klargeworden ist, dass
19 die Problematik dahintersteckt, einfach auch Finanziell. Ja und deswegen brauchten wir so in der
20 Intensität auch ein paar Pausen, wie wir da auch drüber gesprochen haben oder das Thematisiert
21 haben.
22
- 23 N: Okay, dann wäre nämlich meine nächste Frage direkt gewesen, welche Möglichkeiten ihr bisher
24 genutzt habt um schwanger zu werden?
25
- 26 P: Also bislang haben wir drei Versuche unternommen, schwanger zu werden. Genau bei den ers-
27 ten beiden haben wir das über Spendersamen probiert, die wir aus einer dänischen Samenbank
28 bestellt haben, die wurden dann nach Hause geliefert und Zuhause haben wir dann eine Selbstin-
29 semination durchgeführt. Ich glaube so heißt das jetzt, ja. Genau, dass war leider nicht erfolgreich,
30 deshalb sind wir beim dritten Mal jetzt sogar den Weg gegangen, dass wir nach Dänemark gefah-
31 ren sind und dass dann professionell durchführen lassen haben. Genau, ja bei den ersten beiden
32 Versuchen hat das irgendwie noch total Spaß gemacht. Das war irgendwie spannend und wir wuss-
33 ten nicht so recht was auf einen zukommt und dann mit dem Eisprung abpassen und nach Däne-
34 mark fahren, war irgendwie schon eine andere Sache. Also man muss ja wirklich dann einfach den
35 Eisprung errechnen und am besten so schnellstmöglich, wie es geht acht Stunden nach Dänemark
36 fahren. Genau und, dass ist einfach ein totaler psychischer Aufwand.
37
- 38 N: War sehr anstrengend für euch beiden wahrscheinlich oder?

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 P: Ja, total.
2
- 3 N: Ja. Die nächste Frage ist, ob ihr oder du bereits Beratung bezüglich des Themas Kinderwunsch
4 in Anspruch genommen habt?
5
- 6 P: Ne, also bis jetzt haben wir noch keine Beratung in Anspruch genommen, aber ich hab halt von
7 einer Arbeitskollegin gehört, dass man sich bei der Aids-Hilfe beraten lassen könnte. Genau, aber
8 das haben wir noch nicht gemacht.
9
- 10 N: Okay, gut. Die nächste Frage, wäre: Mit welchen Themen sollte der Berater oder die Beraterin
11 vertraut sein?
12
- 13 P: Der Berater sollte meiner Meinung nach, sich einfach gut mit dem Thema Kinderwunsch und
14 Familienplanung bei nicht heterosexuellen Paaren auskennen und alles was dazu gehört im Prinzip.
15 Was für uns homosexuelle Paare wichtig ist. Genau, ja vielleicht wäre auch nochmal irgendwie
16 wichtig, dass gute Anlaufstellen, Ärzte, Notare bekannt sind, wo bereits gute Erfahrungen mit ge-
17 macht wurden. Genau, ja ich finde auch wichtig, dass rechtliche Aspekte, auch genannt werden und
18 aktuell sein sollten. Auch zum Thema Elterngeld und einfach inwiefern es realisierbar ist, den Kin-
19 derwunsch zu realisieren.
20
- 21 N: Okay. Wenn du bezüglich der Beratung wünsche äußern könntest, also was für dich wichtig
22 wäre, könntest du das benennen?
23
- 24 P: Ich würde mir in einer Beratung wünschen, dass mir die verschiedenen Möglichkeiten zur Reali-
25 sierung des Kinderwunsches aufgezeigt werden und ich Informationen darüber erhalte. Auch wel-
26 che rechtliche Schritte wären und nach meiner Schwangerschaft irgendwie notwendig und sinnvoll
27 sind. Gerade um mein Kind und auch meine Partnerin irgendwie im Falle, dass irgendwas passiert
28 irgendwie gut abzusichern. Genau ja die Beratung sollte vor allem vertrauensvoll sein. Für mich ist
29 auch Wertschätzung ein ganz wichtiges Thema, dass ich als Person ernst genommen werde. Was
30 würde ich mir noch wünschen?
- 31 Ja, dass wichtigste ist einfach, dass der Berater weiß wovon er spricht, also fachlich alle Informati-
32 onen hat und sich gut mit dem homosexuellen Kinderwunsch auskennt. Was mir und meiner Part-
33 nerin auch beiden sehr wichtig wäre, dass der Berater akzeptiert, welche Entscheidung wir so im
34 Vorfeld getroffen haben. Genau und das nicht irgendwie in Frage stellt. Genau sondern dass so
35 akzeptiert, ja oder auch respektiert.
36
- 37 N: Okay. Du hattest ja zuvor erwähnt, dass du gehört hast, dass die Aids-Hilfe Münster Beratung
38 anbietet für Regenbogenfamilie, beziehungsweise für lesbische Paare mit Kinderwunsch. Das habt

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 ihr bisher noch nicht in Anspruch genommen aber, wenn du so daran denkst: Aids-Hilfe und Fami-
2 lienberatung, was meinst du wie die beiden Themen zu verbinden sind oder sich verbinden lassen?
3
- 4 P: Also erstmal würde ich sagen gar nicht, lassen die sich miteinander verbinden, weil also als ich
5 das erste mal gehört habe, habe ich gedacht, Aids-Hilfe kenne ich, konnte mir aber überhaupt
6 nichts drunter vorstellen, weil ich da einfach direkt an HIV denke, vielleicht liegt das auch an mei-
7 nem Beruf Hebamme, aber das verbinde ich irgendwie nicht mit Familienberatung. Ich dachte dann
8 eher direkt irgendwie an HIV- Erkrankte. Was haben die denn damit zu tun? Aber auf den zweiten
9 Blick, dachte ich Beratung von Homosexuellen und vielleicht auch die Akzeptanz von anderen
10 sexuellen Orientierungen. Klar, gehört dazu, aber Familienberatung hätte ich da jetzt nicht mit
11 irgendwie kurzgeschlossen, für mich selber und wäre ich auch nie selber draufgekommen, dass ich
12 mich da irgendwie hätte beraten lassen können.
13
- 14 N: Könntest du dir denn vorstellen dahin zu gehen?
15
- 16 P: Also ich habe das halt durch meine Arbeitskollegin erfahren und sie sagte irgendwie, dass das
17 schon eine gute Stimmung ist und dass man da gut beraten wird, das die Beratung abgezielt auf
18 homosexuelle sei. Das wäre jetzt nicht meine erste Anlaufstelle gewesen, aber in einer klassischen
19 Beratungsstelle für Familien sind wir vielleicht ja auch nicht richtig.
20
- 21 N: Warum denkst du das?
22
- 23 P: Ich weiß nicht, aber vielleicht, weil wir also lesbisches Paar nicht dem traditionellen Familien-
24 bild entsprechen und dort auf Diskriminierung stoßen. Dann lieber Aidshilfe, auch ohne Aids, aber
25 ohne Vorurteile.
26
- 27 N: Okay dann würde ich gerne zu dem Schwerpunkt Qualifikation und Kompetenzen eines Bera-
28 ters kommen.
29 Welche Erwartung hättest du an einen professionellen Berater oder an eine professionelle Berate-
30 rin?
31
- 32 P: Ja, an erster Stelle wünsche ich mir ja erst mal jemanden sympathischen vor mir. Das ist so das
33 erste wichtigste und ich glaube wichtig wäre vielleicht sogar, für meine Partnerin auch, dass keine
34 Vorurteile da sind und nicht nur daher gesagt, dass man kein Problem mit Homosexualität hat,
35 sondern das ernst meint. Sonst sind Tipps und Hinweise, wie ich am möglichst schnell den Kin-
36 derwunsch umsetzen kann wichtig, also Fachwissen und wichtig ist natürlich, dass sich ein Berater
37 irgendwie nicht mit seinen Wertvorstellungen in den Vordergrund stellt, sondern sich gut

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 der lesbischen Community auskennt.
- 2
- 3 N: Okay. Was glaubst du, was zu einer guten Atmosphäre beitragen würde? Was wäre für dich
4 wichtig in einer Beratung? Was müsste gegeben sein, damit du dich wohl fühlst?
- 5
- 6 P: Ja wichtig wäre mir, dass es in einem geschützten Raum stattfindet. Also so, dass man sich viel-
7 leicht direkt wohlfühlt, wenn man reinkommt, keine gezwungene und gedrückte Stimmung. Es
8 geht ja um etwas Positives, um Kinder, und das sollte man spüren. Sodass man merkt, man wird
9 irgendwie einladend empfangen und offen und einfach mit diesem Wunsch, den man hat, total
10 respektiert wird und auch irgendwie, dass man spürt, dass mir jemand helfen möchte mit meinem
11 Wunsch und das nicht hinterfragt wird, ob wir uns das als lesbisches Paar gut überlegt haben.
12 Wichtig finde ich auch, dass ich eine Beraterin habe, einen Berater, der dann zuständig ist. Nicht,
13 dass irgendwie die Atmosphäre dadurch dann gestört wird, dass irgendwie immer nochmal andere
14 Menschen da sind oder unter Zeitdruck gearbeitet wird. Also ich finde es muss Zeit da sein.
- 15
- 16 N: Ja, okay. Könntest du dir denn vorstellen, dass die Beratung noch woanders verortet ist. Also
17 irgendwo in einer bestimmten Einrichtung stattfindet?
- 18
- 19 P: Also, dass ich dann da hingeh?
- 20
- 21 N: Ja genau, also, dass du dir woanders Beratung suchen würdest.
- 22
- 23 P: Ja, könnte ich mir generell erst einmal schon vorstellen. So genauso wie ich mir das auch vor-
24 stellen könnte, auch zur Aids-Hilfe zu gehen, nur ich muss sagen, dass ich mir erst jetzt gerade Ge-
25 danken mache wo es überall Beratung gibt. Also vorher war gar nicht irgendwie klar, sondern ir-
26 gendwie haben wir uns selber versucht zu informieren und wussten gar nicht dass wir irgendwie
27 Beratung in Anspruch nehmen können, beraten zu werden. Oder irgendwo auch eine Anlaufstelle
28 zu haben. War uns gar nicht bewusst. Ich hab schon darüber nachgedacht, zu einer ganz normalen
29 Familienberatung zu gehen, aber irgendwie habe ich schon gedacht, dass es da auch einfach andere
30 Themen wichtig sind, mit denen die dann nicht vertraut sind und meine Homosexualität Thema
31 sein wird.
- 32
- 33 N: Wie meinst du das genau?
- 34
- 35 P: Ja, so als homosexuelles Paar, hatten wir ja dann doch schon ein bisschen andere Probleme als in
36 heterosexuellen Beziehungen. Bei uns fehlt einfach das kleine bisschen etwas. Also der Samen und
37 das ist dann schon wichtig im Prinzip und wenn man sich nicht damit auskennt, wo man den her
38 bekommt, hilft die Beratung auch nicht. Deswegen haben wir das jetzt erst mal einfach mit

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 Dänemark versucht und jetzt wollen wir mal schauen, wie der Verlauf weiter so ist.
2
- 3 N: Okay, gut dann hätte ich vielleicht einfach nochmal jetzt abschließend an dich die Frage, ob es
4 noch irgendwas gibt, was wir nicht besprochen haben. Ob dir irgendwas Bestimmtes noch wichtig
5 ist. Ob du noch irgendwas zu diesem Thema noch sagen möchtest.
6
- 7 P: Ich würde mich gerne erst einmal bei dir bedanken. Irgendwie hast du mir so vielleicht ein biss-
8 chen den Schwung gegeben, nochmal über das Thema Beratung nachzudenken, ob ich mich da
9 selber oder wir uns damit befassen und irgendwie wünsche ich mir jetzt auch dadurch, dass du
10 vielleicht auch deine Bachelorarbeit da drüber schreibst, dass da irgendwie mehr drüber geredet
11 wird. Das dieses Thema Regenbogenfamilie einfach ganz normal wird. Das man sich nicht mehr
12 erklären muss. Sondern, dass man einfach in der Öffentlichkeit genau so wie jede andere Familie
13 gesehen wird.
14
- 15 N: Okay, dann bedanke ich mich recht herzlich bei dir und für deine Offenheit und die Zeit und
16 alles was du mir gesagt hast.

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 Interview C
2
3 Gesprächspartnerin: Laura und Anne
4
5 Datum:
6 Uhrzeit:
7
8 N: Gut, vorab würde ich ganz gerne wollen, dass ihr euch einmal vorstellt.
9
10 L: Ich bin Laura, komme aus Münster, ich bin 45 Jahre alt und lebe seit acht Jahren mit Anne zu-
11 sammen, bin berufstätig. Im Moment in Elternzeit und ja, habe seit neun Monaten eine kleine
12 Tochter.
13
14 N: Okay.
15
16 A: Ich bin Anne, 34 Jahre alt. Nach zehn Jahren Berufstätigkeit, bin ich wieder Studentin und habe
17 meine Bachelor-Arbeit abgegeben, also fast fertig.
18
19 N: Okay, würdet ihr mir dann einmal eure familiäre Situation erklären?
20
21 L: Jetzt rund um uns herum, auch mit Eltern und so was?
22
23 N: Vielleicht gerne so zu eurer Tochter?
24
25 L: Ach so, okay. Naja wir sind, also wie gesagt, wir sind seit acht Jahren zusammen. Haben letztes
26 Jahr geheiratet, unter anderem auch aufgrund der Schwangerschaft, ansonsten hätten wir wahr-
27 scheinlich noch nicht geheiratet, weil das finanziell günstiger gewesen wäre, das nicht zu tun.
28
29 N: Okay.
30
31 L: Anne hat unter anderem ein Stipendium.
32
33 A: Und das ist nach der Hochzeit deutlich gekürzt worden.
34
35 L: Genau, durch mein Einkommen.
36
37 N: Wegen der Hochzeit?
38 L: Ja, genau. Unsere Tochter ist jetzt seit zehn Monaten auf der Welt. Ist im August letzten Jahr

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 geboren und wir haben die Kleine, dankenswerter Weise mit einer Spende, von einem Freund, zeu-
2 gen können. Der wohnt in München, ist auch in einer homosexuellen Beziehung. Also auch verhei-
3 ratet mit einem Mann und ja, hat sich bereit erklärt das zu machen und es hat jetzt Gott sei Dank
4 funktioniert nach vielen Versuchen.
5
- 6 N: Okay, würdet ihr euch selber als Regenbogenfamilie bezeichnen?
7
- 8 A: Definitiv. Auf jeden Fall.
9
- 10 L: Da gehören wir bestimmt dazu.
11
- 12 N: Okay und wenn ihr das beschreiben müsstet, was bedeutet Regenbogenfamilie für euch?
13
- 14 L: Queer, anders.
15
- 16 A: Na eben, dass wir nicht in der normalen Mann/Frau-Beziehung leben und trotzdem eben eine
17 Familie gegründet haben, ohne das da ein Mann dabei ist. Das ist Regenbogen. Homosexuelle Be-
18 ziehungen. Ich weiß gar nicht wo kommt das her? Ich muss jetzt ehrlich gesagt sogar passen, wo
19 das mal ursprünglich hergekommen ist.
20
- 21 N: Das kommt ursprünglich von der Queeren-Bewegung und der Regenbogenflagge und da wurde
22 das dann abgeleitet und ist ein Zeichen von Vielfaltigkeit.
23
- 24 A: Dass alles möglich ist an Beziehungen.
25
- 26 N: Okay, dann komme ich schon mal zu dem Schwerpunkt des Interviews. Der Beratung. Habt ihr
27 Beratung in Anspruch genommen bisher zum Thema Familiengründung oder Familienberatung?
28
- 29 L: Ja auf jeden Fall. Also erst einmal haben wir versucht Schwanger zu werden, allerdings ohne
30 Beratung und haben uns eine Kinderwunschpraxis gesucht, die überhaupt mit uns zusammen arbei-
31 tet, also homosexuelles Paar, auch in einer rechtlichen Grauzone, deswegen werden auch keine
32 Namen genannt und da haben wir dann herumprobiert. Erst wollte ich gerne Schwanger werden.
33 Hat aber nicht geklappt und dann haben wir gewechselt. Nach, ich glaube anderthalb Jahren oder
34 so, rumversuchen und dann hat Anne ganz viel versucht und hat aber auch nicht geklappt und dann
35 sind wir aufgrund meiner Ex-Freundin, die uns Anke mal empfohlen hat, gesagt, dass sie noch
36 weitere Adressen hätte, wo man sich mal wenden könnte. Andere Kinderwunschkliniken oder so,
37 wo man hingehen könnte und daraufhin sind wir bei Anke gelandet. Ja und da haben wir auch eine
38 tolle Beratung bekommen muss ich sagen weil, es hat

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 sofort funktioniert. Ohne Kinderwunschlinik und ohne viel Geld bezahlen und so.
2
- 3 N: Okay, wie habt ihr das in der Kinderwunschlinik wahrgenommen? Wie wurdet ihr da ange-
4 nommen, behandelt?
5
- 6 A: Das war ok. Aber das ist glaube ich eine persönliche Sache von den Ärzten. Also da sind die ja
7 alle sehr unterschiedlich einfach vom Charakter. Der war jetzt nicht so derjenige, der nicht viel
8 gesprochen hat sondern eher pragmatisch und der hat zwar die Insemination gemacht und das ver-
9 sucht aber letztendlich. Der war auch immer nett aber das musste ja schon alles immer nach Feier-
10 abend laufen, damit das keiner mitbekommt und das war dann schon immer einfach ein blödes
11 Gefühl. Immer alles so heimlich machen zu müssen und alles immer schnell schnell in irgendwel-
12 chen Pausen von der Praxis und dann nach Feierabend dann da immer rumzulungern bis man rein-
13 gerufen wird, das war schon ein bisschen blöd.
14
- 15 N: Ja, dass kann ich mir sehr gut vorstellen.
16
- 17 L: Ja ansonsten hat man halt ganz normale ärztliche Beratung bekommen, bezüglich der Laborwer-
18 te.
19
- 20 A: Die ganzen Hormonbehandlungen, die gemacht werden mussten, damit das auch ordentlich
21 funktioniert, beziehungsweise dann wie man die Zyklusbestimmung sinnvoll macht, damit das
22 auch am richtigen Tag passiert und so weiter und sofort und die Ultraschalls und so.
23
- 24 L: Was vor allen Dingen blöd war, ist das wir hier in Münster absolut keine Auswahl hatten, wo
25 wir hingehen konnten. Wir haben von einem Arzt gehört, der dass zwischen Tür und Angel macht
26 und alles andere wäre irgendwie weit weg im Ausland gewesen oder so und deswegen war das ein
27 bisschen blöd.
28
- 29 A: Ja, also das ist total schade, dass es in Deutschland illegal ist. Ist ja im Prinzip immer noch so
30 und das gilt ja sowohl für uns als auch für Singlefrauen. Das ist ja genau das gleiche Thema im
31 Prinzip. Das ist wirklich schade. Da sind andere Länder wesentlich weiter.
32
- 33 N: Auf jeden Fall. Okay und wie habt ihr die Beratung vom ersten Eindruck wahrgenommen? Wie
34 habt ihr euch da gefühlt?
35
- 36 N: Bei Anke jetzt, bei der Aidshilfe.
37
- 38 A: Super, das war gut. Also angenehm. Nette Atmosphäre und sie hatte wirklich viele Informatio-
nen für uns und war sehr Hilfreich muss ich sagen.

Anlage B: Transkription der Interviews

1 L: Also erst einmal hat sie uns auch viel gefragt und das fand ich total gut. Also sie hat jetzt nicht
2 mit irgendwelchen Informationen uns nur zugeordnet sondern hat auch erst mal über Fragen ver-
3 sucht rauszufinden, was wir eigentlich wollen und was unsere Intention ist und hat dann auch
4 nochmal den familiären Hintergrund hinterfragt und auch über den Spender was gefragt, um auch
5 nochmal abzuchecken ob wir denn auch das alles so vereinbart haben wie man das vereinbaren
6 sollte, damit es nicht hinterher schief geht und solche Sachen. Das war toll und letztendlich haben
7 wir dann, nachdem Anne schwanger war, oder klar war das sie schwanger ist auch nochmal eine
8 Beratung bei Anke wahrgenommen. Zusammen mit unserem Spender, weil wir nochmal über das
9 Thema Adoption sprechen wollten und dann haben wir auch immer ganz ausführlich über Themen,
10 wie oft besuchen wir uns denn Gegenseitig und wer hat welche Ansprüche, die da eventuell im
11 Räume schweben und es war auch total toll, dass sie das nochmal gemacht hat, weil wir hatten das
12 mit ihm zwar schon mal, auch mit seinem Partner schon besprochen, vor 2 Jahren, als wir damit
13 losgelegt hatten, aber das war eigentlich schon wieder total in Vergessenheit geraten und das
14 nochmal so ein bisschen wieder hoch zu holen und nochmal klar zu sagen, wer wie was genau
15 möchte, das war schon wichtig und auch richtig und dann haben wir nochmal alle Fakten geklärt.
16 Ja genau und eben auch, dass der Spender die Tochter zur Adoption frei gibt und unter welchen
17 Rahmenbedingungen das passiert und so weiter.

18

19 N: Okay und ihr wart jetzt in der Aids-Hilfe. Wie würdet ihr sagen, Familienberatung/ Aids-Hilfe,
20 wie passt das zusammen? Passt das zusammen für euch?

21

22 L: Ist schon irgendwie komisch. Normalerweise hätte ich das jetzt auch woanders erwartet, aber
23 das war jetzt eben Zufall, da meine Ex- Freundin das empfohlen hatte und die Arbeit der Aidshilfe
24 gut kannte und auch Anke kennt, ansonsten hätte ich da garkeinen Bezug gehabt, wäre ich über-
25 haupt nicht auf die Idee gekommen. Aber ansonsten wäre ich echt nicht auf die Idee gekommen,
26 dass es dort eine Familienberatung für Queere-Familien gibt.

27

28 N: Habt ihr eine Idee, wo die Beratung verortet sein soll?

29

30 L: Vielleicht in einem Familienhaus oder beim Jugendamt oder in einer Familienberatungsstelle,
31 wenn wir das nicht zufällig erfahren hätten, hätte ich es nicht mit der Aids-Hilfe in Verbindung
32 gebracht.

33 N: Würdet ihr denn sagen, dass das passt oder eher weniger?

34

35 L: Die Einrichtung heißt ja jetzt Aids-Hilfe. Vielleicht kann man ihn anders nennen. Vielleicht
36 kann man ihn eh Aids-Hilfe und Beratungsstelle für irgendwas nennen, damit das direkt raus-
37 kommt, weil ursprünglich entstanden ist es ja glaube ich mal als Zentrum für HIV-Positive, damit
38 die eine Anlaufstelle haben, aber ich glaube, dass hat sich ja über die Jahre total breit

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 entwickelt, eben halt für Queereszene und auch eben lesbische Frauen, die überhaupt gar nichts mit
2 HIV oder so letztendlich zu tun haben, von daher passt das eigentlich nicht zusammen, aber mit
3 dem Blick auf die Akzeptanz der Lebensstile und unter einem anderen Namen vielleicht schon.
4 Vielleicht Aidshilfe und Beratungsstelle für sexuelle Vielfalt?
5
- 6 N: Ja, okay also da kann ja mal kurz etwas zu sagen. Also der Unterslogan ist auch Fachstelle für
7 Sexualität und Gesundheit. Ist aber bisher nicht so weit verbreitet. Er ist bisher vielen unbekannt,
8 da die Aidshilfe bereits so lange existiert.
9
- 10 L: Ja, ja ich sag mal in anderen Städten gibt es ja auch Aids-Hilfen, die ganz viel machen zum
11 Thema Homosexualität und Regenbogenfamilien und auch ganz viele Feste, die irgendwie mit
12 Regenbogenfamilien zu tun haben. Es wäre schön, wenn das in Münster auch mehr wäre, vielleicht
13 regelmäßige Treffen.
14 Aber vom Ursprung her ist Homosexualität bei der Aidshilfe nur ein Thema, weil HIV eine Krank-
15 heit ist, die durch Sex übertragen wird und nur deshalb ist das ja glaube ich genau so entstanden
16 oder?
17
- 18 N: Ja, die Hauptbetroffenengruppe homosexuelle Männer sind.
19
- 20 L: Ja, ja
21
- 22 N: Genau.
23
- 24 L: Oder auch über Sex übertragen wird. Auch durch andere Dinge. Auch durch Drogenabhängig-
25 keit und so ja.
26
- 27 N: Okay, dann würde ich gerne einmal über die Qualifikation der Beraterin sprechen und welche
28 Kompetenzen eine Fachkraft haben soll. Hattet ihr bestimmte Erwartungen an die Beratung?
29
- 30 A: Ja, also Grundsätzlich schon. Also vor dem ersten Gespräch hatten wir die Erwartung, die Hoff-
31 nung, dass wir neue Informationen bekommen, die wir vielleicht jetzt eigenständig noch nicht im
32 Internet gefunden haben. Sprich vielleicht andere Ärzte, andere Möglichkeiten Schwanger zu wer-
33 den und vor dem zweiten Gespräch hatten wir die Erwartung, dass Anke uns irgendwie auf die
34 wichtigen rechtlichen Rahmenbedingungen hinweist, die wir vielleicht nicht so im Kopf haben.
35
- 36 L: Und einen Notar wollten wir wissen, wo wir hingehen können für die Adoption. Das war auch
37 nochmal ein Punkt, da hat sie uns auch eine Empfehlung gegeben.
38 N: Und wie habt ihr die Kompetenzen eingeschätzt?

Anlage B: Transkription der Interviews

1 L: Da ist eigentlich sogar mehr als wir erwartet hatten. Bei dem ersten Gespräch ja sowieso. Da
2 war jetzt natürlich auch Glück mit dabei, dass das dann so funktioniert hat. Wir haben erwartet,
3 dass sich die Beraterin mit Familiengründung von homosexuellen Paaren vertraut ist und weiß,
4 welche Themen uns auch persönlich beschäftigen. Also unsere Lebenssituation als lesbisches Paar
5 versteht. Wichtig war auch, dass sie schwierige Themen ansprechen kann und keine Scham hat
6 oder gehemmt ist, etwas zu sagen. Bei dem zweiten Gespräch muss ich ehrlich gestehen, hatte ich
7 wirklich auch nur nochmal erwartet, dass wir über Adoption sprechen und über die ganzen rechtli-
8 chen Hintergründe und nochmal wegen einem Notar, also vor allem fachliches Wissen, und sie hat
9 mit uns eine Art Supervision gemacht und das fand ich total genial. Also mit uns dreien und das
10 hatte ich jetzt gar nicht erwartet. Also war schon so, dass unsere Erwartungen übertroffen wurden.

11

12 N: Okay und was denkt ihr, mit welchen Themen sollte eine Beraterin vertraut sein?

13

14 A: Anlaufstellen, rechtliche Fragestellen. Vielleicht auch Grauzonen, wo es noch Schlupflöcher
15 gibt, die uns helfen könnten. Das war ja auch total super. Ist ja auch nicht immer alles selbstver-
16 ständlich, weil das natürlich schwierig ist.

17

18 L: Ich sag mal, wenn ich jetzt an andere Paare denke, die jetzt nicht so viel googlen und machen
19 und tun, wie wir das tun, also selber Informationen forschen, für die wäre vielleicht auch nochmal
20 wichtig, wenn einem Ärzte empfohlen werden, dass man jemanden findet, dem man sich anver-
21 trauen kann. Also mit seinem Kinderwunsch den man dann hat, wenn man vielleicht keinen Spen-
22 der hat. Das ist ja auch noch ein Thema für Paare, die eine anonyme Spende möchten oder aus dem
23 Ausland sich Samen schicken lassen wollen, oder welche Möglichkeiten es sonst noch gibt. Ja und
24 jetzt so im Nachhinein, wo das Kind da ist, finde ich, sind so wichtige Informationen, die mir auch
25 wichtig wären, in welche Kitas man sein Kind schicken oder auch nicht schicken sollte, wenn man
26 eine Regenbogenfamilie ist, weil es da vielleicht Vorbehalte gibt. Also Kitas, Schule, Literatur, wie
27 wir vorhin schon besprochen hatten. Also Empfehlungen für Bilderbücher. Also wo gibt es viel-
28 leicht auch Kindergruppen, oder Gruppen für Jugendliche, wo sie sich austauschen können, wenn
29 sie beginnen über ihre Familienkonstellation nach zu denken und wo man mal hingehen kann, wo
30 es nicht unnormal ist zwei Mütter zu haben, weil in der ganzen Nachbarschaft es eben völlig anders
31 abläuft, weil da dann doch irgendwie mal ein Papa und eine Mama ist. Also sowas. Vielleicht kann
32 man sogar im Rahmen der Beratungsstellen Regenbogenkindergruppen oder Treffen organisieren.
33 Wäre ja auch ein Beratungsangebot. Letztendlich beraten sich die Menschen dann gegenseitig und
34 nicht nur über eine Beraterin

35

36 N: Ja, soweit. Okay gab es denn irgendwelche Kritikpunkte aus eurer Sicht? Hat euch irgendwas
37 gefehlt bei der Beratung oder gab es irgendwas, was da nicht hingehört?

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 A: Nein, eigentlich nicht. Also bei uns war es ja wirklich total klasse, dass es genau gepasst hat und
2 wir genau das bekommen haben anscheinend, was uns gefehlt hat. Das dann letztendlich alles so-
3 fort geklappt hat und obwohl ich immer kritisch bin, aber da war nichts auszusetzen. Es wäre viel-
4 leicht gut gewesen, wenn wir früher davon erfahren hätten, dass das Angebot schneller zu finden ist
5 und dass man weiß, dass das Angebot bei der Aidshilfe zu finden ist. Denn so spart man Zeit, Ent-
6 täuschungen, aber auch Geld. Das kann natürlich Zufall sein, dass das dann beim ersten Mal ge-
7 klappt hat. Es war teilweise unangenehm und schmerzhaft und das könnte ein mithilfe der Bera-
8 tung, möglicherweise erspart bleiben.
- 9
- 10 N: Habt ihr im Internet denn recherchiert? Ihr habt das öfter jetzt erwähnt.
- 11
- 12 A: Ja schon, aber ich glaub trotzdem noch relativ Laienhaft, weil unsere Versuche auch relativ
13 Laienhaft waren. Also das Beratungsangebot haben wir nicht direkt gefunden.
- 14
- 15 N: Okay gut dann würde ich einfach abschließend noch fragen, ob es noch irgendwas Wichtiges
16 gibt, was wir nicht besprochen haben, was euch noch wichtig ist, was für eine Beratung wichtig ist
17 oder was euch persönlich wichtig ist...gibt es da noch irgendwas?
- 18
- 19 L: Gute Frage. Da kommt man wahrscheinlich drauf, wenn man dann nochmal mit anderen spricht.
20 Eigentlich also wie gesagt, was schön wäre, wenn es eine Art Checkliste gibt, also im Internet, zum
21 Beispiel auf der Aidshilfe Homepage, oder Leitfaden, mit allen wichtigen und ersten Informatio-
22 nen. Vielleicht zum Thema Kinderwunsch von Gründung, Adoption, Spende, dass man ein paar
23 Stichworte findet und dann auch über Google, ein gutes Beratungsangebot für Regenbogenfamilien
24 findet.
- 25
- 26 N: Okay, dass ist noch einmal ein guter Hinweis.
- 27
- 28 A: Eigentlich fällt mir so nichts mehr ein.
- 29
- 30 N: Okay, dann danke ich euch für die Zeit und alle Antworten. Auch danke ich euch sehr dafür,
31 dass ihr mich herzlich bei euch zuhause empfangen habt und ich einen Einblick eurer Familie er-
32 halten durfte.
- 33
- 34
- 35
- 36
- 37
- 38

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 Interview D
2
3 Gesprächspartnerin: Dorothea
4
5 Datum:
6 Uhrzeit:
7
8
9 N: Dann würde ich gerne, dass du dich zuerst einmal vorstellst.
10
11 D: Ich heiße Dorothea, ich bin 40 Jahre alt, Diplompädagogin mit einigen Zusatzausbildungen.
12 Arbeite seit langer Zeit, seit 16 Jahren glaube ich, in einem Jugendzentrum und bin dort auch gerne
13 und möchte da gar nicht weg, ich mag meinen Job total gerne. Ja, das ist das wichtigste glaube ich.
14
15 N: Okay, und wie sieht deine derzeitige Familiensituation aus?
16
17 D: Ich bin verheiratet, also verpartnert, so nennt es sich ja, ich finde ich bin verheiratet und wir
18 haben seit 2014, zwei allerliebste tollste Kinder, Zwillinge und es gibt auch einen Vater zu den
19 Kindern, der auch eine Paparolle spielt. Eine sehr intensive und eine ganz tolle Rolle. Die Kinder
20 kennen ihn auch als Papa, dass heißt wir sind eine drei-Eltern-Familie, eine Regenbogenfamilie.
21
22 N: Okay, jetzt sagst du schon selber, dass ihr eine Regenbogenfamilie seid. Wie würdest du genau
23 Regenbogenfamilie definieren?
24
25 D: Also für mich ist eine Regenbogenfamilie ziemlich breit gefasst. Also die Basis oder wodurch
26 sich eine Regenbogenfamilie von einer normalen Familie, wenn man das so sagen kann, unter-
27 scheidet ist, dass wir zwei lesbische Frauen, oder seltener zwei schwule Männer, die Kinder haben.
28 Manchmal spielt eine dritte Person eine Rolle, wie die leibliche Mutter oder der leibliche Vater.
29 Für mich ist das aber auch so gefasst, dass jeder der sich der LSBTTIQ-Gemeinde zugehörig fühlt,
30 du weißt was das heißt oder, also lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender oder
31 intersexuell ist, also sexuelle Minderheiten, steht für queer und eine Queer-Family ist für mich
32 auch eine Regenbogenfamilie. Also so bunt wie möglich im Grunde genommen.
33
34 N: Okay, danke. Dann würde ich ganz gerne einmal zu dem Thema Beratung kommen. Hast du
35 schon mal Beratung in Anspruch genommen, bezüglich Familienplanung oder Regenbogenfamilie?
36
37 D: Ich habe selber ganz am Anfang mit Anke Papenkort, die ja bei der Aids-Hilfe in Münster arbei-
38 tet, eine sogenannte Lesben- und Kinderwunschgruppe angeboten, die dann abgekürzt wurde als

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 LKW-Gruppe, die haben wir nicht so genannt.
2 Die teilnehmenden Frauen haben sie so genannt. Es war eine Gruppe für lesbische Frauen, die sich
3 mit dem Thema Kinder und Kinderwunsch auseinandersetzen und wir haben alles was uns irgend-
4 wie wichtig erschien über rechtliche Grundlagen bis hin zur Inseminations-Möglichkeiten und viele
5 weitere Themen wie Adoption und Pflege eingebracht. Ich meine wir hatten irgendwie sieben oder
6 acht Treffen und die habe ich zusammen mit der Anke Papenkort geleitet. Die zweite Gruppe, lief
7 super, die war total überfüllt innerhalb kürzester Zeit. Die zweite Gruppe habe ich dann selber als
8 Besucherin in Anspruch genommen, zusammen mit meiner Frau, damit sie das auch alles einmal
9 hört und das war total super, weil ein großer Anteil Selbsterfahrung war.
10
11 N: Okay und wie seid ihr dann, oder wie bist du auf die Aids-Hilfe gestoßen?
12
13 D: Das kam daher, dass ich viele Jahre mit dem Lesbischen-Verein in Münster aktiv und man kam
14 nicht an Anke Papenkort vorbei, weil sie die Beratungsfrau ist in Münster ist. Gerade im Bereich
15 Beratung von lesbischen Frauen oder Regenbogenfamilien. Eine super top engagierte Frau, kann
16 ich immer nur wieder sagen, ich schätze und bewundere sie sehr für das was sie kann und was sie
17 tut. Irgendwann war dann auch das Büro des Vereins bei der Aidshilfe.
18
19 N: Ah ok und dann habt ihr euch vernetzt?
20
21 D: Ja genau, dann war klar, dass ein kleines Büro bei der Aidshilfe anzumieten war, was natürlich
22 super war und die Top-Chance für den Verein, mehr Kontakte zu knüpfen und für Frauen schneller
23 erreichbar zu sein. Natürlich haben wir auch viel kooperiert, wir haben versucht viele Gruppen
24 zusammen ins Leben zu rufen oder viele Angebote zu machen für Lesbische Frauen. Teilweise mit
25 oder ohne Kinderwunsch.
26
27 N: Okay.
28
29 D: Genau, daher kenne ich Anke.
30
31 N: Und wenn du jetzt überlegst Aids-Hilfe und Familienberatung, wie findest du, wie sich das mit-
32 einander vereinbaren lässt?
33
34 D: Also dadurch, dass die Aids-Hilfe immer mehr Kontakt zu schwulen Männern und vielleicht
35 auch lesbischen Frauen hatte, aufgrund ihrer originären Aufgabe, finde ich ergibt sich das Thema
36 daraus auch und macht auch Sinn es dort zu verorten, es könnte natürlich auch woanders verortet

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 sein. Ne, beispielsweise gibt es Familienberatungsstellen und natürlich könnte da auch Beratung
2 für Regenbogenfamilien oder lesbische Frauen stattfinden. Aber man muss deutlich sagen, dass in
3 Münster die Beratung lesbischer Frauen und Regenbogenfamilien genau da verortet sein sollte, wo
4 Anke Papenkort ist und das sag ich jetzt nicht einfach nur so, sondern sie ist einfach super in dem
5 was sie tut und ich glaube nicht, dass es groß Sinn machen würde, das woanders zu machen, wenn
6 sie dort nicht auch ist, weil sie einfach ne wahnsinnige Ahnung hat und 100%ig bescheid weiß und
7 warum sollte man dann woanders hingehen? Never change a winning Team, würde ich sagen.
8
- 9 N: Denkst du also, dass die Beratung nicht woanders verortet sein kann?
- 10
- 11 D: Mann könnte es in anderen Familienberatungsstellen verorten, obwohl ich denke, dass die Per-
12 son die berät, möglicherweise auch einen homosexuellen Lebenshintergrund hat, da Verständnis und
13 Erfahrungen dadurch ermöglicht werden. Auf keinen Fall sollte es in einer katholischen Institution
14 verortet sein, da die katholische Kirche uns in dem ablehnt wie wir sind und würde ich nicht nach-
15 vollziehen können, wenn sie Geld dafür bekommen, Beratung von Regenbogenfamilien erhalten.
16 Da müsste die katholische ihre offizielle Einstellung zu homosexuellen Menschen oder Regenbo-
17 genfamilien ändern.
- 18
- 19 N: Okay.
- 20
- 21 D: Mehr ist dazu eigentlich nicht zu sagen.
- 22
- 23 N: Ja. Okay, also würde ich nun gerne von dir wissen, wie zufrieden du mit dem Angebot warst.
24
- 25 D: Tja die waren also das was ich jetzt mitgekriegt habe von der Gruppe die ich selber mit ihr Zu-
26 sammen geleitet habe und von der Gruppe an der ich selber auch teilgenommen habe, war die Zu-
27 friedenheit durchweg immer komplett da und ich weiß halt auch von Frauen, die ich entweder zu
28 Anke geschickt habe, zur Beratung oder die mir erzählt haben, dass die da waren, dass die immer
29 total zufrieden waren, also nicht nur zufrieden, sondern wirklich, ne dass hat denen gut getan. Ne
30 und das war einfach eine gute Beratung, die die da bekommen haben.
- 31
- 32 N: Okay und dann noch mal so zum Thema Atmosphäre. Sprich, wie hast du die Räumlichkeiten
33 wahrgenommen?
- 34
- 35 D: Also ich war selber nicht in der Beratung bei Anke, ich kenne aber ihr Büro und das ist ja total
36 gemütlich mit dieser Sitzecke und dem Teppich der da so flauschig liegt, das ist total gemütlich
37 und außerdem vermittelt Anke ja auch immer ganz viel Empathie und sie hört gut zu und hat ein
38 offenes Ohr und nimmt das wahr, was das Gegenüber gerade braucht.

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 N: Okay, dann bist du schon bei dem Teil, wo ich gerade hinkommen wollte wie die Qualifikation
2 der Beraterinnen waren und wie du sie wahrgenommen hast? Welche Kompetenzen sind notwen-
3 dig?
4
- 5 D: Habe ich ja gerade schon wirklich ausführlich gesagt, dass ich sie für DIE Beratungsfrau Müns-
6 ter halte und vielleicht auch in großen Teilen darüber hinaus. Weil sie, also für mich und das ist
7 jetzt nicht einfach nur so daher gesagt. Sie weiß das, dass ich das über sie denke. Ne das habe ich
8 ihr oft genug gesagt und ich sag das auch in anderen Zusammenhängen, dass ich sie für eine Kory-
9 phäe auf ihrem Gebiet halte. Aber trotzdem beschreibe ich es noch mal kurz. Wichtig ist fachliche
10 und soziale Kompetenz. Es ist wichtig, dass sich die Beraterin in die Situation wirklich einfühlen
11 kann und alle Fragen beantworten kann.
12
- 13 N: Okay
14
- 15 D: Und etwas Anderes kann ich dazu nicht sagen.
16
- 17 N: Ja
18
- 19 D: Ne dazu ist sie noch herzlich und warmherzig. Man fühlt sich bei ihr einfach gut aufgehoben.
20 Die ist einfach super in ihrem Job.
21
- 22 N: Ja, okay. Und ich hab ja schon mal gefragt, so ob's bei der Aids-Hilfe richtig verortet ist. Da
23 hast du ja zugestimmt. Gibt es sonst noch etwas im Hinblick auf die Kompetenzen?
24
- 25 D: Also wie bereits erwähnt, würde ich eine katholische Beratung komplett ablehnen, weil ich fin-
26 de, Voraussetzung dafür das jemand diesen Job macht, bei dem es um die Beratung lesbischer
27 Frauen geht oder auch Regenbogenfamilien ist, dass die Person selber auch Homosexuell ist, weil
28 ich wirklich ernsthaft glaube, dass es, natürlich kann die Beratung von anderen Leute gut laufen,
29 aber die haben nicht den selben Erfahrungshintergrund. Die haben nicht das erlebt was wir alles
30 erlebt haben im Bezug auf Outing oder den Schwierigkeiten denen man so gegenübersteht. Hetero-
31 sexuelle Menschen kennen das vielleicht vom hören sagen, aber die Gefühle und Erfahrungen beim
32 Outing ist nicht zu beschreiben.
33
- 34 N: Okay, also denkst du, dass eine Kompetenz die Selbsterfahrung ist, die eine Beraterin mitbrin-
35 gen sollte.
36
- 37 D: Ganz unbedingt, also in dem Fall schon. Ich sag nicht, irgendwie jeder der eine Drogenbera-
38 tungsstelle, der also da Beratung macht, muss auch selber drogenabhängig gewesen

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 sein. Das geht vielleicht ein bisschen zu weit. Aber in dem Fall glaube ich, um wirklich zu verste-
2 hen, was passiert, welchen Widerständen man ausgeliefert ist, gerade im Bezug auf Kinderwunsch
3 in Deutschland, und überhaupt auch vielleicht was auch Coming-Outs heute noch bedeuten kön-
4 nen, auch heute noch für Jugendliche, ist das von großem Vorteil, wenn man es selber erlebt hat,
5 dann kann man es einfach besser nachvollziehen.
6
- 7 N: Okay. Ja dann noch eine Frage: Was denkst du mit welchen Themen eine Beraterin vertraut sein
8 sollte?
9
- 10 D: Im Bezug auf Regenbogenfamilien jetzt?
11
- 12 N: Ja genau oder auch Kinderwunsch.
13
- 14 D: Ja, also mit der rechtlichen Situation auf jeden Fall und zu der in Deutschland, der in Holland,
15 der in Dänemark. Das finde ich ist das Minimum. Dann natürlich mit den Möglichkeiten, die es
16 gibt um sich einen Kinderwunsch selber zu erfüllen, mit den Materialien vielleicht die man dafür
17 braucht und einfach mit Tipps, wie das vonstattengeht. Vielleicht auch nochmal mit einem Gewis-
18 sen Knowhow darüber, wie man, wenn die Kinder dann da sind und vielleicht in die Kita kommen
19 und da auf die ersten Widerstände treffen, von wegen wieso hast du zwei Mamas und keinen Pa-
20 pa? Das man da vielleicht auch ein bisschen Bescheid weiß und den Frauen oder den Männern oder
21 der Regenbogenfamilie hilft. Einfach mit Tipps Kinder gestärkt werden können. Vielleicht auch
22 mit Literatur-Tipps.
23 Ich muss mal eben überlegen, ob mir noch was einfällt. Vielleicht auch also nicht nur die rechtli-
24 chen Belange im Bezug auf wie ist die Situation in Bezug auf Kinderwunsch, sondern auch wie
25 geht es danach weiter. Im Bezug auf Adoption zum Beispiel. Welche Anwälte sind gut und kennen
26 sich aus. Wo kann man gut hingehen. Welche Notare sind gut und kennen sich in dem Thema auch
27 schon aus. Aber ja, ich denke, dass sind so die wichtigsten Dinge.
28
- 29 N: Okay, habt ihr denn sonst noch mal irgendwo Beratung in Anspruch genommen oder du jetzt
30 speziell in irgendeiner anderen Organisation?
31
- 32 D: Ich hatte das Glück, dass wir nicht die allerallerersten waren. Ich glaube wir sind so im Mittel-
33 feld. Also vor uns gab es eine Reihe von Familien, die Kinder bekommen haben, die wir entweder
34 besser kannten oder so aus dem Bekanntenkreis, aus dem weiteren.
35 Genau wir gehörten so zum Mittelfeld und dadurch, dass aber aus unserem näheren Freundeskreis
36 auch schon mehrere Leute diesen Weg gegangen waren, Kinder zu bekommen, wussten wir schon
37 mal okay, welche Art von Spritzen sind da gut. Also beziehungsweise wir haben ja angefangen, ich
38 hab erst versucht schwanger zu werden, weil ich schon 40 war und wir sind nach Dänemark

Anlage B: Transkription der Interviews

1 gefahren. Unter anderem waren wir auch bei einem Arzt, dass hat aber nicht geklappt und danach
2 haben wir es dann in Dänemark probiert. Die Klinik hat einen superguten Ruf. Da war ich dann
3 noch vier Mal, was einen wahnsinnigen Aufwand darstellt, weil man ja gucken muss, wann der
4 Eisprung ist. Dann lässt man alles stehen und liegen, auch nachts, das ist egal, fährt acht Stunden
5 nach Dänemark in diese Klinik und muss auf jeden Fall vor 16 Uhr da sein, nach Möglichkeit auch
6 zu dem anvisierten Termin, weil um 16 Uhr machen die zu, und wenn du bis dahin nicht da bist,
7 dann war's das halt. Dann fährst du schön wieder zurück und versuchst es beim nächsten mal wie-
8 der und das ist schon echt eine erhebliche Belastung.

9

10 N: Ja, dass kann ich gut nachvollziehen.

11

12 D: Ja das war der Hammer und das ist wahnsinnig teuer, es ist wahnsinnig teuer und es geht gar
13 nicht, wie die Zustände hier in Deutschland sind, was das angeht. Also erst mal haben wir uns bera-
14 ten im Bezug darauf. Dann wurde die Klinik in Dänemark empfohlen, also eine Freundin von mir
15 hat mir den Hinweis gegeben. Alle sind eigentlich schwanger geworden, die dort waren, bei mir hat
16 es trotzdem nicht geklappt. Ist aber auch okay, weil ich ein Limit für mich selbst gesetzt hatte, zehn
17 Mal versuche ich es, wenn es dann nicht klappt wird das seine Gründe haben und dann ist das so.
18 Dann hatten wir uns aber auch schon in der Zeit dahin oder zwischendurch überlegt, eigentlich
19 wäre es super mit einem Vater. Das ist ja viel toller für die Kinder, wenn es einen Papa gibt. Das
20 haben wir dann auch, haben dann einen Freund gefragt. Nachdem wir uns ein paar Mal getroffen
21 haben, hat der auch zugesagt und dann haben wir uns wieder Beratung geholt von Freunden, im
22 Bezug auf welche Becher nimmt man, welche Spritzen nimmt man, wie macht man das überhaupt.
23 Wie schnell muss die Spritze zugeedrückt werden und all so etwas. Das wussten unsere Freunde,
24 weil die sich vorher schlau gemacht hatten. Ich weiß nicht, wie viele von denen auch bei Anke
25 waren. Wahrscheinlich durchaus einige, haben sich da einen Rat geholt. Erst gab es noch nicht so
26 viele Familien, aber dann ging es richtig los. Ein richtiger Boom mit den Regenbogenfamilien.

27

28 N: Und das heißt, durch die Erfahrung, die ihr da gemacht habt und die Tips...

29

30 D: Die geben wir weiter. Genau. Also das war wirklich ganz viel auch, dass wir echt ganz viel ge-
31 fragt worden sind im Anschluss, gerade nachdem klar war, dass meine Frau schwanger ist. Und
32 wenn wir auch jetzt mit unseren Kindern irgendwo auftauchen, ist es immer noch so, dass wir mal
33 kurz zur Seite genommen werden und gefragt werden: darf ich dich mal was persönliches fragen?
34 Ja und dann ist das aber auch kein Problem. Das erzählen wir gerne, uns ist damals auch total toll
35 geholfen worden und natürlich helfen wir selber gerne auch weiter.

36

37 N: Okay, super. Und das heißt, auch die Erfahrung aus der Gruppe, die du erfahren hast, haben

Anlage B: Transkription der Interviews

1 euch vorbereitet?

2

3 D: Genau, ja aber auch das war ja noch dann in der Vorbereitung relativ neu. Also Anke hatte das
4 Knowhow und ich habe ihr mitgeholfen, so muss man das ganz klar sagen und die ganzen rechtli-
5 chen Rahmenbedingungen das wusste ich alles vorher nicht so richtig. Das bekommt man ja erst
6 mit, wenn man sich da mit dem Thema mehr beschäftigt, auch ausführlicher. In dem Moment wo
7 wir wussten, okay also, wenn es dann so sein sollte, dass ich die Kinder mal adoptieren will, dann
8 müssen wir verheiratet sein. Ja dann heiraten wir mal und so ist das dann nach und nach alles ent-
9 standen.

10

11 N: Okay, dann vielleicht noch eine Frage, habt ihr Informationen auch im Internet recherchiert?

12

13 D: Ne, gar nicht so viel. Ne, also ich weiß wohl, dass ich mal mit dem LSVD mal kurz Kontakt
14 hatte, ich weiß aber gar nicht mehr wegen welcher Frage eigentlich. Das war auch irgendeine recht-
15 liche Frage, aber das war es dann auch schon.

16

17 N: Okay, gut dann würde ich nochmal einmal am Ende Fragen, gibt es noch irgendwas, wo du
18 denkst das sind noch wichtige Themen. Könnten noch wichtige Themen werden?

19

20 D: Ja, also mit der Kita hatten wir wirklich großes Glück. Also die zuständige Dame die uns zum
21 ersten Elterngespräch eingeladen hat, die super nett und total freundlich war, hat sich total gefreut,
22 dass wir eine Regenbogenfamilie sind, weil sie meinte: Bei uns ist es sehr bunt, das macht es noch
23 bunter und dann fühlen wir uns auch richtig Herzlich Willkommen und ich bin mir auch ziemlich
24 sicher, dass die Erzieherinnen alles gut im Blick haben. Eben solche Sprüche werden auf jeden Fall
25 kommen, die kommen dann nie wirklich von den Kindern. Die Fragen ja wirklich nur ganz harm-
26 los. Wieso hast du irgendwie zwei Mamas und keinen Papa oder wo ist dein Papa. In dem Moment
27 haben sie ja durchaus einen Papa. Wieso hast du noch eine Mama mehr, wäre dann die Frage in
28 Bezug auf uns, dass das manchmal so einen negativen Touch bekommt, kommt immer eher von
29 Erwachsenen. Für die Kinder ist das ja komplett normal. Wenn sie da so reingeboren werden, also
30 für unsere Kinder ist es ja völlig normal, dass sie zwei Mamas haben und einen Papa, weil sie es ja
31 gar nicht anders kennen. N Andere Kinder denen wir begegnen, für die ist das völlig egal gewor-
32 den. Die sind vielleicht kurz mal neugierig und wenn es einen negativen Touch bekommt, dann
33 immer nur durch die Erwachsenen. Die sagen vielleicht einen Spruch machen, den die Kinder hö-
34 ren und insofern hoffe ich, dass die Erzieherinnen da gut auf Zack sind und da gut auf unsere Kin-
35 der aufpassen und ich werde das natürlich auch tun. Wir werden unsere Kinder auch frühzeitig
36 stark machen gegen solche Sprüche.

37

38 N: Ja, okay gut. Dann noch zum Schluss, gibt es irgendetwas was dir noch wichtig ist, was du

39

Anlage B: Transkription der Interviews

1 sagen möchtest?

2

3 D: Ja, ich mein das, was ich nur immer wieder sagen kann, ist was das im Grunde genommen
4 schon fast was das für ein Martyrium ist. Durch was man da geht, wenn man den offiziellen Weg,
5 den halb offiziellen, den grau offiziellen Weg oder wie auch immer man das nennen will geht, um
6 Kinder zu bekommen. Also sprich hier in Deutschland, entweder in einer Praxis, was ja ehr inoffi-
7 ziell ist. Also nicht wirklich erlaubt ist aber auch nicht wirklich verboten und da immer irgendwie
8 wieder an die Moral der Ärzte appelliert wird, Seites der Ärztekammer, die das überhaupt nicht
9 befürworten. Hinzu kommt, wenn man dann in die ausländischen Kliniken fährt, dass das dann
10 aber auch hier mit unglaublichen Kosten verbunden ist. Also pro Versuch kann man rechnen, ha-
11 ben wir hier in Deutschland um die 600,00 Euro bis 700,00 Euro bezahlt und dann in Dänemark
12 locker 1000,00 Euro plus Fahrtkosten und Übernachtungskosten und das finde ich ein Wahnsinn.
13 Es gibt Frauen die so fixiert sind auf ihren Kinderwunsch, dass die einfach mal Pleite gehen und
14 sich total finanziell übernehmen und da auch nicht mehr rauskommen und sich hoch verschulden
15 und das, weil es hier in Deutschland, also einem so schwergemacht wird. Wie kann das eigentlich
16 sein? Sind wir hier irgendwie schlechteren Mütter, nur, weil wir jetzt zwei Frauen sind oder
17 schlechtere Eltern, weil wir jetzt zwei Frauen sind? Das glaube ich im Leben nicht, zumal wir jetzt
18 auch noch einen Vater haben, aber ganz viele Freunde von uns oder Freundinnen, haben ja nur
19 dieses Zweimütter-Modell und deren Kinder sind, glaube ich, auch ziemlich glücklich so wie ich
20 das mitkriege und es gibt genug „normale Familien“ in Anführungszeichen, wo es auch nur einen
21 Elternteil gibt und der Vater ist nicht da und da wachsen die Kinder schon auch manchmal glück-
22 lich auf, würde ich mal sagen und ich finde es ist in Deutschland eine Vollkatastrophe. Teilweise,
23 ich hab zum Beispiel eine Klinik mitbekommen, in der ich mich auch hier in Deutschland mal in-
24 formiert habe, wie es läuft und die haben mir gesagt, ja sie machen das hier, wenn sie ein verheira-
25 tetes Pärchen sind, Heterosexuell, dann kostet sie der Versuch 1000,00 Euro, wenn sie nicht verhei-
26 ratet sind und ein hetero Pärchen, dann kostet sie der Versuch, also pro Versuch, 3000,00 Euro. Für
27 fünf Versuche. So war das nämlich. Also fünf Versuche 3000,00 Euro und wenn Sie ein lesbisches
28 verheiratetes Pärchen sind, dann kostet sie das Ganze 5000,00 Euro und ich bin echt hintenüberge-
29 fallen und hab gedacht, dass ist nicht euer Ernst. Also das ist ja Diskriminierung bis zum geht nicht
30 mehr. Ich sag jetzt auch nicht wo das war. Das war hier in Deutschland. Ich habe gedacht, dann
31 bekomme ich lieber keine Kinder, weil das unterstütze ich nicht. Denn das finde ich echt eine
32 Frechheit. Dann nehmen sie so viel Geld und dadurch, dass viele Frauen so gerne oder auch Män-
33 ner, wahnsinnig gerne Kinder hätten und man die einfach mal abzocken kann, weil es ein Her-
34 zenswunsch ist. Ich finde, da muss die Politik endgültig jetzt mal was ändern. Das geht gar nicht
35 hier. Auch wie gesagt wir haben in Dänemark Frauen getroffen, die sind nachts um drei in Frank-
36 furt losgefahren und bis nach Dänemark hochgedelt. Von uns waren es ja schon acht Stunden,
37 dann nochmal bis nach Frankfurt elf Stunden mindestens, dann saßen die da in diesem Termin und
38 dann sind die noch direkt wieder zurückgefahren, weil die ja

Anlage B: Transkription der Interviews

- 1 auch wieder arbeiten mussten. Ne und das ist doch ne Vollkatastrophe. Wie soll man denn bei so
2 einen großen Stress Kinder bekommen? Ne und ich weiß wie fertig ich immer hinterher war. Und
3 dann auch dieses LH-Stäbchen mit dem du dann testen kannst, ob der Eisprung bevorsteht, wenn
4 da dieser Smiley kam, schnell ins Auto und nach Dänemark fahren. Bei der Arbeit bescheid sagen,
5 alles stehen und liegen lassen und los. Das geht wirklich gar nicht. Das ist so herabsetzen und so
6 diskriminierend und so entwürdigend finde ich. Das ist mir noch wichtig, dass nochmal zu sagen.
7
- 8 N: Okay, vielen Dank. Danke für deine Offenheit. Wirklich. Vielen Dank. Es war toll, dass ihr
9 mich zu euch nach Hause eingeladen habt und mir einen Einblick in eure Familie gegeben habt.
10
- 11 D: Ja kein Problem, gerne du.

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

Zusammenfassende Inhaltsanalyse

Inter-view	Seite (Zeile)	Nr.	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
A	1(38), 2(1-3)	1	Familienplanung, Erfahrung mit Kinderwunschkliniken, Familienmodelle	Grundsätzliche Etablierung der Themen	<p>K 1: Anliegen über:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Familienplanung • Kinderwunsch • Familienmodelle • Kliniken • Ärzte • Notare • Kitas • Schulen • Wege zum Kind • Adoption • Pflege <p>K2: Fachwissen über Regenbogenfamilien:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spezifisches Wissen • Familienformen • Diskriminierung und Herausforderungen für Homosexuelle Menschen • Bewusstsein von Vorurteilen • Rechtliches Grundwissen <p>K3: Voraussetzung einer Beratungsstelle:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Internetpräsenz • Akzeptanz Homosexualität • Akzeptanz verschiedener Lebensstile <p>K4: Handlungsmöglichkeiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spezifisches Fachwissen • Wissen über Le-

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

					<p>benssituation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Methodenkompetenz • Eigene Reflexion • Akzeptanz Lebensstile • Keine festgelegten Rollenbilder
A	2(22-28)	2	Beratung bei der Aidshilfe über das Internet gefunden	Kontakt zur Beratungsstelle	
A	3(4-11)	3	Erfahrungen mit Beratung beim Gynäkologen und Fachklinik	Negative Erfahrungen als homosexuelles Paar	
A	3(30-36)	4	Familienmodelle, Familienplanung, welcher persönliche Methode wird gewählt	Etablierung spezifisches Fachwissen	
A	4(29-38)	5	Aidshilfe und Familienberatung, spezielle Formen einer Beratung, Akzeptanz von Lebensstilen	Voraussetzung einer Beratung in einer Institution	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

A	5(4-9)	6	Möglichkeiten anderer Beratungsstellen (Pro Familia, Beratung bei Familienplanung) Aidshilfe, bedeutet sexuelle Vielfalt	Implementierung der Beratung	
A	5(13-14)	7	Akzeptanz homosexueller Menschen, vorurteilsfreie Beratung	Akzeptanz und Auseinandersetzung sexueller Minderheiten	
A	5(25-32)	8	Möglichkeiten Schwanger zu werden, anonyme Samenspende oder nicht anonyme samenspende	Grundwissen über Regenbogenfamilie	
A	6(4-14)	9	Erfahrungen anderer Regenbogenfamilien	Themen der Beratung	
A	6(20-29)	10	Erwartungen an einer Fachkraft: Sich nicht als etwas besonderes fühlen, keine Sonderbehandlung aufgrund der Homosexualität	Akzeptanz der sexuellen Orientierung	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

A	7(10-14)	11	Kompetenzen: Fachliches Wissen und Fachbegriffe sollte vorhanden sein	Grundwissen über homosexuelle Elternschaft	
A	7(20-27)	12	Wichtige Themen sind: Rechtliche Grundlagen in Bezug auf Adoption, Familienmodelle, Empfehlungen Kliniken	Etablierung spezifisches Fachwissen	
A	7(34-38)	13	Austausch mit anderen Familien, Möglichkeit Treffen zu organisieren	Möglichkeiten der Selbsthilfe	
A	8(20-28)	14	Angebot von Leitfäden und Broschüren für Regenbogenfamilien	Literaturempfehlungen	
B	11(17)	15	Möglichkeiten ergründen, als lesbisches Paar Kinder zu bekommen	Möglichkeiten der Familienplanung für homosexuelle Paare	<p>K 5: Voraussetzung der Beratungsstelle:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Fachübergreifendes Wissen • Toleranz • Akzeptanz verschiedener Lebensstile • Entgegenwirkung Diskriminierungen • Öffentlichkeitsarbeit für Regenbogenfamilien

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

B	11(20)	16	Hohe Kosten für die Befruchtung, bringt finanzielle Schwierigkeiten	Grundwissen über Kosten und Möglichkeiten einer Befruchtung	<p>K 6: Grundwissen über Rechtliche Grundlagen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wissen über Fachbegriffe • Gesetzliche Veränderungen <p>K 7: Aufklärung in Intuitionen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung des Themas • Schulung von Fachkräften
B	12(30)	17	Erfahrungen mit Selbstinsemination wurden zuhause und in Dänemark erlebt	Erfahrungen mit Insemination	
B	12(15-21)	18	Wichtige Themen der Beratung: Kinderwunsch, Familienplanung bei nicht heterosexuellen Paaren, Empfehlungen von Ärzten, Notaren, Elterngeld	Grundwissen einer Beratung	
B	12(26-28)	19	Verschiedene Möglichkeiten den Kinderwunsch zu realisieren	Grundwissen der Beratung	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

B	12(30-33)	20	Der Berater sollte Vertrauensvoll und wertschätzend sein, sein Gegenüber ernst nehmen	Kompetenzen Berater_in	
B	12(33-37)	21	Berater sollte fachliches Wissen haben bezüglich dem Thema homosexuelle Paare mit Kinderwunsch, Akzeptanz der Meinungen, das Paar respektiert und akzeptiert	Kompetenzen Berater	
B	13(7-15)	22	Aidshilfe und Beratung, zunächst ungewöhnlich, aber dann deutlich, Akzeptanz von anderen sexuellen Orientierungen	Voraussetzung einer Beratungsstelle	
B	13(19-22)	23	Beratung bei einer Familienberatungsstelle, kennt sich möglicherweise nicht mit Themen aus	Schulungsbedarf in Institutionen	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

B	13(26-29)	24	Keine traditionelle Familie, stoßen auf Diskriminierung	Wissen über Diskriminierung von sexuellen Minderheiten	
B	13(35-37)	25	Berater_in sollte sympathisch sein, keine Vorurteile gegenüber Homosexuelle	Entgegenwirkung der Vorurteile	
B	14(8-12)	26	Geschützter Raum, ruhige Atmosphäre	Voraussetzung einer Beratung	
B	14(13-16)	27	Akzeptanz Homosexuelles Paar, ein fester Ansprechpartner	Akzeptanz des Lebensstils	
B	14 (29-32)	28	Familienberatungsstelle kennt sich nicht mit Thema Homosexualität aus	Schulungsbedarf Beratungsstellen	
B	15 (9-15)	29	Thema Regenbogenfamilie mehr in die Öffentlichkeit bringen	Wissen über Diskriminierung und heteronormativen Gesellschaft	
C	17(29-34)	30	Suche nach einer Kinderwunschpraxis die Homosexuelle Paare akzeptieren	Diskriminierung/ Rechtliche Grundlagen	<p>K8: Kompetenzen der Fachkraft:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz der Lebensstile • Methodenvielfalt •

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

C	17(36-38)	31	Beratung Aidshilfe, um Adressen für Kinderwunschkliniken zu erhalten	Grundwissen über rechtliche Rahmenbedingungen	
C	18(6-13)	32	Positive Erfahrung mit Arzt, Gynäkologische Behandlung erst nach Feierabend möglich	Rechtliche Grundlagen und Behandlungssituation für homosexuelle Paare	
C	18(29-31)	33	Rechtliche Situation für Homosexuelle Paare mit Kinderwunsch, nicht gleichgestellt	Rechtliche Situation Deutschland/ Diskriminierung / heteronormative Gesellschaft	
C	19 (2-5)	34	Beratung: Familiäre Situation erläutern, Information über Spender erzählen, Vereinbarung überprüfen	Sensibilisierung für Fachbegriffe	
C	19 (9-18)	35	Thema Adoption besprechen, mit allen Beteiligten, Rahmenbedingungen klären	Handlungsorientierte Interventionen und Methoden	
C	19 (31-34)	36	Verortung der Beratung: Familienhaus, Jugendamt, Familienberatungsstelle, Aidshilfe	Installation der Beratung	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

C	20(1-5)	37	Aidshilfe: Anlaufstelle für die Queereszene, Akzeptanz der Lebensstile	Voraussetzung für eine Beratungsstelle	
C	20 (31-35)	38	Informationen zum Thema Familienplanung, Empfehlung von Ärzten, rechtliche Rahmenbedingungen	Grundwissen und spezifisches Wissen	
C	20(37-38)	39	Notarempfehlung für die Adoption	Spezifisches Wissen	
C	21 (7-9)	40	Gespräch ohne Scham, Akzeptanz der Lebenssituation von Homosexuellen	Engagement und Offenheit für die Thematik	
C	21 (12-14)	41	Supervision mit allen Beteiligten	Methodenkompetenz	
C	21 (22-27)	42	Möglichkeiten einer Samenspende zu erhalten	Fachwissen	
C	21 (28-30)	43	Empfehlungen für Kitas, Schulen und Bildungseinrichtungen ohne Diskriminierung	Schulungsbedarf für Fachkräfte in KITAS und Schulen	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

C	21(31-32)	44	Empfehlungen von Literatur (fachlich, Kinderbücher) zum Thema Regenbogenfamilie	Literaturempfehlungen	
C	21(33-38)	45	Möglichkeiten sich zu Treffen, Austausch von Regenbogenfamilien und Kindergruppen	Möglichkeiten der Selbsthilfe/ Eltern als Experten_innen	
C	22(24-27)	46	Checkliste/ Leitfaden auf der Homepage mit allen wichtigen Informationen: Kinderwunsch, Gründung, Spende, Adoption	Wissensvermittlung/ Präsenz im Internet	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

D	24(1-9)	47	Themen der Beratung: Kinder und Kinderwunsch homosexueller Menschen, rechtliche Grundlagen, Inseminationsmöglichkeiten, Adoption und Pflege	Spezifisches Wissen Berater_in	<p>K8: Etablierung von Selbsthilfe:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eltern als Experten • Erfahrungsaustausch • Gruppen • Kindergruppen <p>Treffen</p> <p>K10: Fachwissen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Internationales Wissen (Niederlande, Dänemark) • Rechtliche Grundlagen <p>K11: Kompetenzen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Geschlechter Sensibilität • Politisches Engagement
D	24(10-11)	48	Selbsterfahrung in Gruppen	Angebot der Selbsthilfe	
D	24(36-38)	50	Etablierung der Beratung: Aidshilfe Münster originäre Aufgaben, Angebot für homosexuelle Menschen	Voraussetzung für die Beratungsstelle	
D	25(12)	51	Beratung durch eine homosexuelle Person	Kompetenz der Fachkraft	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

D	25(13-17)	52	Beratung nicht in einer katholischen Beratungsstelle denn, Ablehnung und Diskriminierung aufgrund von Homosexualität	Vorbildfunktion der Beraterin/ des Beraters	
D	25(35-38)	53	Ruhige gemütliche Atmosphäre	Eigenschaften der Beratungsstelle	
D	26(5-11)	54	Beraterin sollte fachliche und soziale Kompetenzen haben, Einfühlen in die Situation und alle Fragen beantworten.	Offenheit und Standing für das Thema	
D	26(27-32)	55	Berater_in sollte homosexuell sein, Erfahrung mit Outing, Gefühlen und Schwierigkeiten mit Homosexualität.	Geschlechtersensibilität aufgrund eigener Erfahrungen	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

D	27(14-27)	56	Themen der Beratung: -Rechtliche Situation in Deutschland, Niederlanden und Dänemark - Fachwissen Kinderwunsch -Materialien zur Insemination – Literatur - Erfahrung mit Regenbogenfamilien - Thema Adoption - Empfehlung Anwälte und Notare	Spezifisches Wissen der Fachkraft	
D	28(1-8)	57	Erfahrungen in Dänemark	Persönliche Erfahrung der Befragten	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

D	30(3-38)	58	Erfahrungen in Dänemark und in Deutschland: Diskriminierende und schlechte rechtliche Situation in Deutschland: Appellieren an die Politik.	Politischer Einsatz für die Anliegen Homosexueller mit Kindern	
---	----------	----	---	--	--

Letzte Reduktion der zusammenfassenden Inhaltsanalyse:

Fall	Kategorie	Generalisierung	Reduktion
A	1	Familienmodellen, rechtliche Rahmenbedingungen, Formen der Befruchtung und Basisinformationen	Die Aneignung über Wissen zum Thema Familiengründung und Leben in einer Regenbogenfamilie
D	10	Fachwissen: <ul style="list-style-type: none"> • Internationales Wissen(Niederlande, Dänemark) Rechtliche Grundlagen	
C	6	Grundwissen über Rechtliche Grundlagen: <ul style="list-style-type: none"> • Wissen über Fachbegriffe • Gesetzliche Veränderungen 	
B	2	<ul style="list-style-type: none"> • Spezifisches Wissen • Familienformen • Diskriminierung und Herausforderungen für Homosexuelle Menschen • Bewusstsein von Vorurteilen • Rechtliches Grundwissen 	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

C	8	Kompetenzen der Fachkraft: <ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz der Lebensstile • Methodenvielfalt 	Das Bewusstsein und die Akzeptanz der Lebenslage sexueller Minderheiten als pädagogische Haltung
D	9	<ul style="list-style-type: none"> • Akzeptanz der Lebensstile Wissen über Ausgrenzung 	
A	7	<ul style="list-style-type: none"> • Diskriminierung in der Öffentlichkeit • Sensibilisierung des Themas Schulung von Fachkräften 	Auseinandersetzung mit vorherrschenden heteronormativen Denkweisen
D	11	Geschlechter Sensibilität Politisches Engagement	

Anlage C: Zusammenfassende Inhaltsanalyse

A	4	Angeboten und Gruppenveranstaltungen für homo-, bi- und transsexuelle Menschen mit Kinderwunsch und Regenbogenfamilien als Austauschmöglichkeit	Förderung der Selbsthilfe
C	9	Etablierung von Selbsthilfe: <ul style="list-style-type: none"> • Eltern als Experten • Erfahrungsaustausch • Gruppen • Kindergruppen • Treffen 	
D	5	Voraussetzung der Beratungsstelle: <ul style="list-style-type: none"> • Fachübergreifendes Wissen • Toleranz • Akzeptanz verschiedener Lebensstile • Entgegenwirkung Diskriminierungen • Öffentlichkeitsarbeit für Regenbogenfamilien • Nicht katholische Einrichtung 	Leitgedanken einer Beratungsstelle
C	3	Voraussetzung einer Beratungsstelle: <ul style="list-style-type: none"> • Internetpräsenz • Akzeptanz Homosexualität • Akzeptanz verschiedener Lebensstile 	